2 Die räumliche Struktur der zentralen Oberstadt von Tall Mozan

(Peter Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner)

2.1 Die funktionale Grundstruktur

Bereits die Testschnitte der Vorkampagne 1998 des Teams der Deutschen Orient-Gesellschaft (Abb. 9) hatten die Absicht verfolgt, die räumliche – und damit auch funktionale – Organisation der Oberstadt des Tall Mozan zu erschließen. Dies war einem der Hauptziele des Kooperationsprojektes der Deutschen Orient-Gesellschaft am Ort verpflichtet, der Untersuchung der funktionalen Stadtstruktur des alten Urkeš.

Ausgangspunkt für die funktionale Bestandsaufnahme war die nachgewiesene Existenz eines Tempels auf der höchsten Stelle der zentralen Oberstadt, der Kuppe C, der vom amerikanischen Ausgräberteam in den Kampagnen 1984 bis 1986 freigelegt worden war. Der räumliche Kontext dieses Tempels, der die Form eines Knickachsraumes besitzt, war allerdings bei den Arbeiten der amerikanischen Kollegen noch unbekannt geblieben. Folglich wurden in der Vorkampagne unseres Projekts Testschnitte angelegt, die von dem Tempelgebäude aus nach Süden führten, um die Abgrenzung des Tempelbereichs festzustellen und die nach Süden anschließende Bebauung zu untersuchen.

Dabei wurde bereits 1998 eine überraschende Beobachtung gemacht: in den nord-südlich verlaufenden Testschnitten (Areale A70, A71, A72) kam über eine Länge von 25 m eine frühbronzezeitliche Lehmziegelterrasse ans Tageslicht, die als eine Hochterrasse für den Tempelbau zu rekonstruieren war.⁵⁴ Ein rechtwinklig dazu in ost-westlicher Richtung verlaufender Testschnitt (Areal A70) fügte die Information hinzu, dass diese Lehmziegelterrasse mindestens eine Breite von 12 m haben musste.

Nach Süden zu, in den Bereich C2 hinein reichend (Areale A79, A78, A77), wurde in der Verlängerung des nord-südlichen Testschnittes bereits 1998 eine Platzfläche identifiziert, die keine Bebauungsspuren aufwies. Sie stammt aus der Mittleren Bronzezeit und erstreckt sich über eine Länge von 30 m. ⁵⁵ Dieser Befund bildete eine Bestätigung für die zu Beginn der Arbeiten der DOG formulierte Arbeitshypothese, dass sich in der Stadtmitte von Tall Mozan/ Urkeš ein freier Platz befunden habe. Der deutlichste Hinweis darauf war eine flache Senke im mittleren Bereich des Hügels

Abb. 9: Lage der Testschnitte im Bereich B6 und im nördlichen Teil von Bereich C2.

gewesen, die sich südlich der Kuppe C und östlich des vom amerikanischen Team ausgegrabenen Palastbereichs (AK) erstreckte und als "Mittelsenke" (s. o.) bezeichnet wird. Da diese Mittelsenke durch den Testschnitt der Kampagne 1998 an ihrem östlichen Rand durchschnitten wurde, ließ sich die Deutung des gesamten Bereiches als Freifläche innerhalb der Stadt bestätigen.

Schließlich trafen die Testschnitte der Vorkampagne 1998 in ihrem südlichsten Abschnitt (Areale A76, A75, A74) auf mittelbronzezeitliche Baustrukturen, die einen Wohnbereich anzeigten. Dadurch war die südliche Begrenzung des Platzes – für den Zeitabschnitt der Mittleren Bronzezeit – definiert und ein daran anschließendes innerstädtisches Wohnviertel in seiner Lage grob erfasst.

Zusammenfassend waren auf diese Weise drei unterschiedliche funktionale Bereiche der Oberstadt von Tall Mozan fassbar geworden: ein Tempelbereich in der nordöstlichen Mitte der Oberstadt, eine Freifläche in der südwestlichen Mitte der Oberstadt und ein Wohnviertel am Südrand der Oberstadt. ⁵⁶ Dieses wurde im Westen, am Westrand der Oberstadt, vom Palastareal begrenzt, welches durch das amerikanische Team großflächig untersucht wurde (Bereich AK). ⁵⁷

⁵³ Buccellati 1988: 57-61; 1998: 18-20, 28-29; Buccellati – Kelly-Buccellati 1995b: 390-391; Kelly-Buccellati 1990: 125-129.

⁵⁴ Siehe dazu Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 1999: 29, 39.

⁵⁵ Siehe dazu Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 1999: 39-46.

⁵⁶ Siehe dazu ebenda: 25-26.

⁵⁷ Siehe Buccellati – Kelly-Buccellati 1999; 2000; 2001; 2002; 2003; 2004.

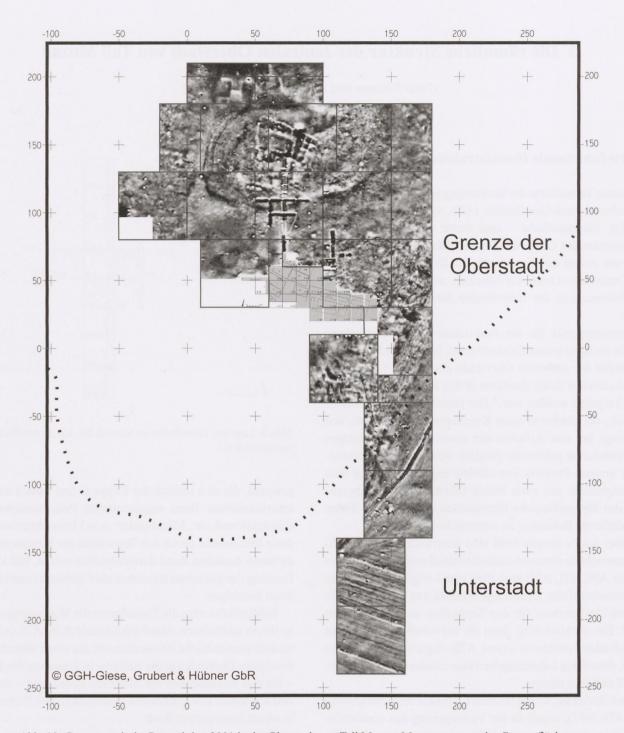


Abb. 10: Geomagnetische Prospektion 2001 in der Oberstadt von Tall Mozan: Magnetogramm der Gesamtfläche.

2.2 Die geomagnetische Prospektion in der zentralen Oberstadt

Die große Ausdehnung der Funktionsbereiche der Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš schloss aus, dass im Rahmen des DOG-Projekts in allen Bereichen großflächig gegraben werden konnte. Deshalb wurde beschlossen, die Grabungsarbeiten ab der Kampagne 1999 im südlichen Teil der Oberstadt (Bereich C2) zu konzentrieren, um das dort lokalisierte

Wohnviertel architektonisch und chronologisch genauer zu untersuchen. Um die beiden übrigen funktionalen Bereiche, das Tempelareal und die Platzfläche, in ihrer Ausdehnung und Struktur genauer zu erfassen, wurde die Alternative gewählt, die unterirdisch vorhandenen archäologischen Strukturen durch geomagnetische Messungen aufzuspüren.

Im Sommer 2001 wurde die erste geomagnetische Prospektion auf dem Tall Mozan durchgeführt. Sie konzentrierte sich auf die zentrale Oberstadt, also den mittleren



Abb. 11: C. Hübner, ein Mitarbeiter der Firma GGH, bei der Durchführung der geomagnetischen Prospektion auf dem Tall Mozan.

Bereich des Siedlungshügels um die Kuppe C mit dem Tempel BA sowie die sich daran nach Südwesten anschließende Mittelsenke, die als Platzfläche gedeutet wird. Dieser Messbereich umfasste eine Fläche von ungefähr 200 x 150 m. Von diesem zentralen Bereich ausgehend wurde ein 50 m breiter Streifen prospektiert, der in südlicher Richtung den südöstlichen Tallhang hinabzieht und sich vom Tallfuß aus noch einmal ungefähr 200 m weit in die Unterstadt hinaus erstreckt. Damit sollte die Ausdehnung des Wohnviertels und dessen Abschluss am Rand der Oberstadt bzw. dessen eventueller Übergang in die Bebauung der Unterstadt bestimmt werden (Abb. 10).

Die Messungen umfassten eine Gesamtfläche von annähernd 6 ha. In der südöstlichen Unterstadt wurde in der darauf folgenden Kampagne 2002 eine bedeutend größere Fläche durch eine weitere geomagnetische Prospektion untersucht.⁵⁸

Die 10-tägige geomagnetische Prospektion wurde von Stefan Giese, Armin Grubert und Christian Hübner (Firma GGH, Freiburg) ausgeführt. Dabei war ein Cäsium-Magnetometer der Firma Geometrics (G858 Magmapper) im Einsatz (Abb. 11), der – im Unterschied zu einer Förstersonde oder einem Fluxgate-Gradiometer – auf Grund seiner 10-fach höheren Empfindlichkeit für eine besonders hohe Messgenauigkeit bekannt ist. 59

Die Ergebnisse dieser Prospektion erbrachten ein erstaunlich klares Bild mit detaillierten Aufschlüssen. Eindeutige magnetische Anomalien konnten aufgezeichnet werden, die auf großräumige architektonische Strukturen zurückgeführt werden können. Sie bestätigten das durch die anfänglichen Testschnitte gezeichnete Bild der dreiteiligen räumlich-funktionalen Gliederung der Oberstadt und trugen dazu bei, dieses Bild weiter zu präzisieren. Dabei kam der Messung zu Gute, dass nahezu keine Störungen in Form von Metallgegenständen aus Eisen/Titanverbindungen - wie z. B. Blechdosen, Verschlüsse, Stahlobjekte, armierte Brunnenabdeckungen, Wasserleitungen, Schrottteile, etc. auf oder wenig unterhalb der Oberfläche des Ruinenhügels vorhanden sind, die Störungen der Magnetik hervorgerufen hätten. Somit haben die geomagnetischen Prospektionen ein ideales Ergebnis hervorgebracht, welches archäologisch sehr aussagekräftig und gut interpretierbar ist.

Die deutlichste im Magnetogramm erkennbare Struktur ist eine gebogene Linie, die den Tempel BA umgibt und ein annäherndes Oval beschreibt (Abb. 12). Die dunkle Line wird stellenweise von einem hellen Streifen begleitet und resultiert aus einer eindeutigen Anomalie in dem unter der Oberfläche liegenden archäologischen Material. Es muss sich um eine gebaute Struktur handeln, die entweder aus Lehmziegeln, oder – was aufgrund der starken Anomalie wahrscheinlicher ist – aus Steinen besteht, die sich von dem umgebenden Lehmmaterial im Magnetogramm deutlich absetzen. Um diese Lesung des Magnetogramm zu überprüfen, wurden drei Testschnitte (T21, T22 und T23) angelegt, zwei im südwestlichen Teil der Struktur, einer im südöstlichen Abschnitt

⁵⁸ Siehe Pfälzner - Wissing 2004.

⁵⁹ Für eine genaue Beschreibung der Messvorgänge siehe den Beitrag von C. Hübner in Pfälzner – Wissing 2004.

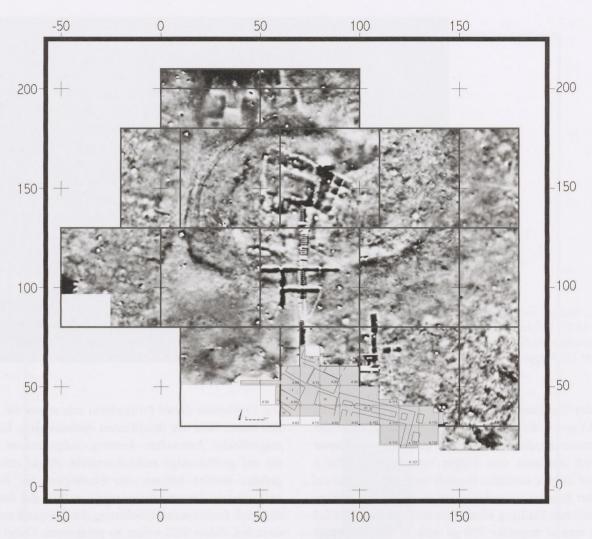


Abb. 12: Geomagnetische Prospektion 2001 in der Oberstadt von Tall Mozan: Ausschnitt des Magnetogramms der zentralen Oberstadt.

(Abb. 9). Die Testschnitte waren jeweils nur einen Meter breit und zwischen 6 und 12,5 m lang. Sie wurden soweit abgetieft, bis die ersten substantiellen Baureste erreicht wurden, die den Grund für die im Magnetogramm sichtbare magnetische Anomalie darstellen können.

Im westlichsten dieser Testschnitte, T21 (Areal A12), kamen in einer Tiefe von 1,30 m unter der Oberfläche zwei parallele, durch einen Lehmstreifen getrennte Steinreihen zum Vorschein (s. ausführlich Kap. 3.7.1). Sie sind als zwei Mauerschalen einer breiten Umfassungsmauer zu deuten, deren Inneres mit Lehm, im unteren Teil mit kleineren Steinen ausgefüllt war. Folglich bestätigte dieser Befund die Existenz einer Monumentalmauer aus Steinen an exakt der Stelle, an der im Magnetogramm der südwestliche Abschnitt der Ovalstruktur sichtbar ist.

In dem nur wenig östlich davon rechtwinklig zu dem ersteren angelegten zweiten Testschnitt T22 (Areal A21) wurde ein entsprechendes Ergebnis erzielt. Hier kam knapp zwei Meter unter der Oberfläche eine große Steinmauer zu

Tage (s. ausführlich Kap. 3.7.2). Sie verläuft auch hier genau in der Linie der im Magnetogramm erkennbaren Ovalstruktur, welche an dieser Stelle nach einer starken Biegung bereits einen annähernd ost-westlichen Verlauf angenommen hat.

Einzig der östliche der drei Testschnitte zur Überprüfung des Magnetogramms erbrachte keine deutlichen Erkenntnisse. Dieser T23 (Areale A111 und A112) liegt im südöstlichen Abschnitt der Ovalstruktur, ca. 35 m östlich der großen Steintreppe (siehe unten). Hier steht im nördlichen Teil des Schnittes eine Steinpflasterung an, deren genauer Zusammenhang mit der Ovalstruktur auf Grund der kleinen Fläche der Sondage nicht ermittelt werden konnte (s. ausführlich Kap. 3.7.3). Möglicherweise könnte es sich um eine Pflasterung innerhalb der Ovalstruktur handeln.

Zusammenfassend haben die beiden ersten Testschnitte zweifelsfrei erwiesen, dass es sich bei der im Magnetogramm sichtbaren ovalen Linie um eine Steinmauer monumentalen Ausmaßes handelt. Sie umschließt das Tempelareal in ovaler Form, so dass von einem Tempeloval gesprochen werden kann. Durch die genannten Überprüfungen wird deutlich, dass die im Magnetogramm erkennbaren Anomalien reale Strukturen widerspiegeln. Folglich kann das Magnetogramm dazu benutzt werden, die räumliche Struktur der Oberstadt des Tall Mozan – außerhalb der zusammenhängenden Grabungsfläche des südlichen Bereichs C2 – im nördlichen Teil von C2 und in Bereich B6 in Verbindung mit den punktuellen Grabungsergebnissen der verschiedenen Testschnitte zu rekonstruieren.

2.3 Die Rekonstruktion der räumlichen Gliederung der Oberstadt

Der Großbau des Tempelovals ist die architektonisch dominierende Struktur der zentralen Oberstadt von Urkeš. Es handelt sich um einen oval umschlossenen Bereich, der 130 m in Ost-Westrichtung und 70 m in Nord-Südrichtung misst. Er liegt beherrschend im Zentrum der Oberstadt und bildete eine Art Riegel für den Nord-Südverkehr der ehemaligen Siedlung. Entlang seiner Westseite dürfte aber nach Ausweis des Magnetogramms eine breite Straße verlaufen sein, die den Nordteil mit dem Südteil der Oberstadt verband. Diese Straße zeichnet sich als einheitlicher, unstrukturierter, heller Streifen im Magnetogramm ab.

In dem Testschnitt T21, der zur Erkundung der westlichen Außenmauer des Tempelovals (s. o.) angelegt wurde, stand westlich der Steinmauer, also im Bereich der Straße, eine Ablagerung an, die mittelbronzezeitliche Keramik enthielt und folglich die späteste Benutzungszeit dieser Straße markiert (s. Plan der Phase BW 2 auf Tafel 10A und Kap. 3.7.1). Da allerdings die anderen Strukturen des Tempelovals unter dem mittelbronzezeitlichen Niveau jeweils frühbronzezeitliche Benutzungsphasen aufweisen, ist auch für die Straße eine Existenz seit der Frühen Bronzezeit wahrscheinlich.

Auf der westlichen Seite der Straße, gegenüber des Tempelovals, schließt eine offensichtlich dichte Bebauung an, die durch eine unregelmäßige heterogene Struktur und zahlreiche rechtwinklige Formen ausgewiesen ist, welche Raum- und Mauerstrukturen andeuten könnten. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den im Magnetogramm sichtbaren Strukturen um die jüngste Bebauung dieses Bereichs handelt, die in die Mittlere Bronzezeit zu datieren ist. 60 Sie dürfte der Bebauung entsprechen, die vom amerikanischen Team über dem frühbronzezeitlichen Königspalast am West-

Diese häusliche Bebauung scheint in einer relativ geraden Linie nach Osten, zur Straße hin, abzuschließen. Demgegenüber wird die östliche Seite der Straße durch die gebogene Außenmauer des Tempelovals gebildet, die aber in ihrem südlichen Teil einen zunehmend geradlinigeren Verlauf annimmt. Auf diese Weise verbreitert sich die Straße nach Norden zu trichterförmig. Während sie im Süden eine geschätzte Breite von 7-8 m besaß, erreichte sie im Norden eine geschätzte Breite von 15 m oder mehr. In jedem Fall handelt es sich um eine sehr breite, prachtvolle Straße, die als Hauptstrasse der Oberstadt des alten Urkeš anzusehen ist.

Im Norden mündet die Straße auf eine nordwestlich des Tempelovals gelegene Fläche, die von einem im Magnetogramm deutlich erkennbaren monumentalen Gebäude eingenommen wird. Es handelt sich um ein annähernd quadratisches Gebäude, welches im Zentrum einen quadratischen Innenbereich oder Raum besitzt, der sich durch eine hell dargestellte Anomalie äußert. An seine vier Ecken schließt jeweils ein weiterer rechteckiger Bereich an. Vor allem die Außenräume an der Südwest- und der Nordwestecke des Gebäudes treten mit ihren einfassenden Mauern deutlich hervor. Es könnte sich um eine Art monumentales Torgebäude handeln, welches den Bereich des Tempelovals und der breiten Straße nach Norden abgrenzte. Genauere Aussagen ließen sich aber erst durch eine Ausgrabung dieses Bereichs treffen, in dem bisher noch keine Sondagen angelegt worden sind. Auf Grund der generellen stratigraphischen Situation des Hügels ist anzunehmen, dass das Gebäude in die Mittlere Bronzezeit datiert bzw. in dieser Periode zum letzten Mal benutzt wurde.

Wendet man sich von diesem Bereich aus nach Süden, so erreichte man über die große Straße am Westrand des Tempelovals vorbeigehend den sich südlich anschließenden großen Platz. Er erhielt von uns die Bezeichnung "Max-Mallowan-Platz", zum Gedenken an den ersten Ausgräber des Tall Mozan.⁶² Im Magnetogramm ist zu erkennen, dass an der Mündung der großen Straße auf den Platz ebenfalls eine trichterartige Erweiterung der Straßenfläche vorhanden gewesen zu sein scheint. Hier knickt die an dieser Stelle besonders massive Ovalmauer des Tempelbezirks stark nach Osten um, während auf der westlichen, gegenüberliegenden Straßenseite - der dunklen Anomalie nach zu schließen ebenfalls eine massive Steinmauer vorhanden gewesen sein dürfte. Diese knickt am Nordende des Platzes in einem annähernd rechten Winkel nach Westen um, um dort die Nordfront des Platzes zu markieren.

hang des Talls ausgegraben wurde und als Bereich von Wohnhäusern zu deuten ist.⁶¹

⁶⁰ Die Bebauung der Späten Bronzezeit, die nur auf der etwas nördlich davon gelegenen Kuppe A nachzuweisen ist (Buccellati – Kelly-Buccellati 1995: 390; 1999: 16), hat keine substantiellen Schichtenablagerungen hinterlassen, sondern war nur sporadisch vorhanden, so dass diese Periode nicht für die im Magnetogramm sichtbaren großräumigen Strukturen in Frage kommt.

⁵¹ Buccellati - Kelly-Buccellati 2002a: 115-123.

⁶² Vgl. Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 170-172; Pfälzner 2008: 407. Zu den ersten Ausgrabungen in Tall Mozan durch Mallowan siehe Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: 21-23.

Der Max-Mallowan-Platz hebt sich als eine rechteckige, größtenteils unbebaute Fläche im Stadtgebiet ab. Seine westliche Seite verläuft annähernd geradlinig, wobei die angrenzende Bebauung allerdings stellenweise in die Platzfläche vorzuspringen scheint. Der Südrand des Platzes ist nicht eindeutig markiert: Er könnte in einer dünneren, ost-westlich verlaufenden Mauerlinie zu erkennen sein, oder noch weiter südlich, außerhalb des Magnetogramms gelegen haben.

Die Ostgrenze des Platzes verläuft offensichtlich genau am Westrand der Grabungsstelle C2 des Teams der Deutschen Orient-Gesellschaft. Hier erstreckten sich bis zum westlichen Rand der Grabungsstelle Wohnhäuser der Mittleren Bronzezeit (Häuser I und II, s. u. Kap. 4.11 und 4.12). Eine Reihe von zwei Testschnitten (T43 und T44), die von hier aus ca. 20 m weit nach Westen (Areale A45 und A55), in die Fläche des Platzes hinausgeführt wurden, erbrachte den Nachweis einer Platzfläche, die der Mittleren Bronzezeit (Nutzungsphase C 5) zuzuweisen ist (Inst. 65, s. u. Kap. 4.12.2.1). Damit wird eine Ausdehnung des Platzes bis an die Westkante der Häuser I und II während der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends bestätigt. Allerdings verlief die östliche Kante des Max-Mallowan-Platzes nicht geradlinig, sondern sprang in der Nordhälfte um mindestens eine Hausreihe nach Osten zurück, wie die Befunde in den nördlichen Arealen von Bereich C2 anzeigen (s. u. Kap. 4.12.1.2).

Damit nimmt der Max-Mallowan-Platz – für die letzte Phase seines Bestehens in der Mittleren Bronzezeit (Nutzungsphase C 5) – eine zwar nicht geradkantige, aber annähernd rechteckige Fläche von 70-80 m in Ost-Westrichtung und 50-70 m in Nord-Südrichtung ein. Er war, wie die Befunde in den diversen Testschnitten anzeigen, von einer annähernd ebenen, nur leicht nach Südwesten hin abfallenden Begehungsfläche aus Lehm bedeckt.

Die Nordseite des Max-Mallowan-Platzes wurde auf fast gesamter Breite von der Front des Tempelovals eingenommen. Allerdings ragte nur die westliche Hälfte des Tempelovals an den Platz heran, während die östliche Hälfte jenseits des Platzes wahrscheinlich in die Stadtbebauung eingriff, wie die unregelmäßigere Struktur des Magnetogramms in diesem Bereich anzeigt. Während in der Mittleren Bronzezeit die Steinmauer des Tempelovals auf Grund der im Lauf der Zeit entstandenen hohen Schuttablagerungen auf dem Platz nur noch wenig über die Platzfläche herausragte, war die Situation in den früheren Phasen des Tempelovals, während der Frühen Bronzezeit, eine andere (s. u. Kap. 2.5: Chronologie und Bauphasenabfolge). Damals ragte die Umfassungsmauer des Tempelovals hoch über die Platzfläche heraus, so dass diese Mauer eine imposante, fast wehrhaft wirkende, den Platz beherrschende Ansicht bot (Abb. 13).

Der repräsentative Eindruck wurde noch gesteigert durch die – zumindest während der Frühen Bronzezeit (s. u.) – weit in die Platzfläche vorspringende Freitreppe, die aus der

ovalen Umfassungsmauer herausragte und den Tempel vom Platz aus zugänglich machte (zur Beschreibung der Steintreppe B6-Inst. 30 s. u. Kap. 3.3.1). Damit handelt es sich um die repräsentativste Platzgestaltung, die aus dem Alten Orient für das dritte Jahrtausend v. Chr. bekannt ist. Sie hat nachweislich mindestens seit der Periode Früh-Ğazīra IV (Nutzungsphase C 8; s. u.) in dieser Form bestanden, also der Zeit zwischen 2300 und 2100 v. Chr.

Die östliche Hälfte des Tempelovals und der diese umgebende Stadtbereich sind im Magnetogramm schlechter zu erkennen. Hier wurden auch keine Testschnitte angelegt, die die Bebauungsstruktur dieses Bereiches der Oberstadt erhellen könnten. Die ovale Umfassungsmauer scheint - folgt man der hier nur schwach zu erkennenden dunklen Linie im Magnetogramm – weit nach Osten auszugreifen. Dieser Bereich liegt weit östlich der im Inneren des Tempelovals liegenden Hochterrasse (s. u.) und es ist nicht bekannt, wie das Innere des Ovals in dieser Hälfte bebaut war. Auch der Außenbereich des Ovals gibt keine klaren, regelmäßigen Strukturen zu erkennen. Das Magnetogramm zeigt hier nur eine diffuse, heterogene Strukturierung. Dies mag seine hauptsächliche Ursache in dem Umstand haben, dass auf diesem leicht erhöhten Teil des Hügels ein subrezenter Friedhof liegt, dessen eng nebeneinander angelegte Gräber die Magnetisierung des Untergrundes nachhaltig verändert hat. Die kleinteilig gepunkteten Bereiche an der östlichen Rundung des Tempelovals dürften die einzelnen rezenten Grabgruben anzeigen. Trotz aller Störungen ist aber zweifelsfrei zu erkennen, dass das Tempeloval im Osten einen gleichmäßig gerundeten Abschluss besitzt.

Südöstlich des Tempelovals, ca. 20 m von seiner Außenmauer entfernt, verläuft in südwestlich-nordöstlicher Ausrichtung ein heller, leicht unregelmäßiger, aber prinzipiell geradliniger Streifen, der sich bis an den Ostrand des Magnetogramms erkennen lässt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Hinweis auf eine Straße, die vom Max-Mallowan-Platz ihren Ausgang nahm und das östliche, an das Tempeloval südöstlich anschließende Stadtviertel erschloss.

Südlich davon, am südöstlichen Rand der Oberstadt, scheint die erhaltene Bebauung nach Ausweis des Magnetogramms wieder dichter zu werden. Hier sind die in früheren Kampagnen vom amerikanischen Team angelegten Testschnitte in Bereich C1⁶³ (nördlich der DOG-Grabungsstelle C2) als dunkle Streifen zu erkennen, östlich davon sind die blasseren, tendenziell rechtwinkligen Schattierungen des Magnetogramms sicherlich die Reste einzelner Häuser. Daran zeigt sich, dass sich das in der Grabungsstelle C2 großflächig freigelegte Siedlungsviertel noch erheblich weiter nach Osten und Nordosten fortsetzte (Abb. 12).

⁶³ Buccellati - Kelly-Buccellati 1995: 390.

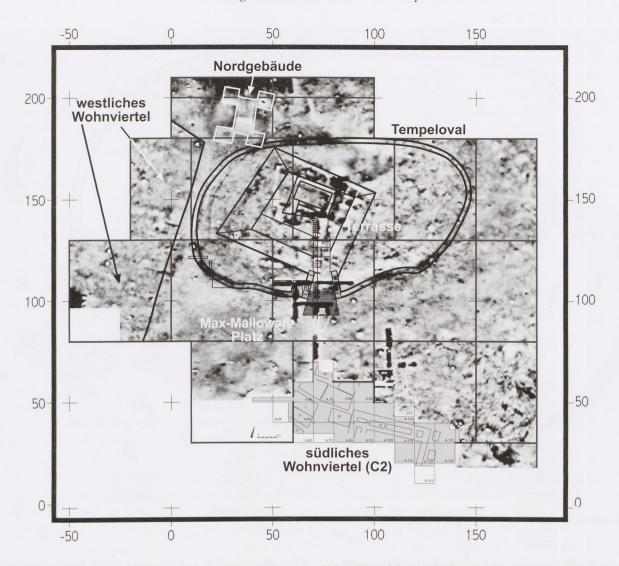


Abb. 13: Schematische Darstellung des Stadtzentrums von Urkeš (Umzeichnung der im Magnetogramm sichtbaren Gebäudestrukturen).

Wie in dem hangabwärts führenden, magnetisch gemessenen Streifen zu erkennen ist (Abb. 10), setzte sich diese geschlossene Bebauung noch bis an den Fuß der Oberstadt fort. Wo diese endet, verläuft parallel zum Fuß des Hügels eine helle Linie, die eine Anomalie andeutet. Hierbei könnte es sich um eine Begrenzung der Bebauung der Oberstadt in Form einer Oberstadtmauer handeln. Der Nachweis einer Oberstadtmauer gelang bereits während der ersten Ausgrabungskampagne des amerikanischen Teams 1984. In Bereich K, östlich des Tempels BA am Hang des Talls gelegen, konnte die Mauer in zwei Sondagen (A und B) freigelegt werden. Abördlich davon war die durch Erosion offen gelegte Mauer auch ohne Ausgrabungen am Hang sichtbar. Dadurch wurde der Nachweis einer frühbronzezeitlichen Oberstadtmauer in eindeutiger Weise erbracht.

Für den Bereich der Unterstadt konnte in der sich direkt an die Oberstadt anschließenden Fläche im Magnetogramm kein Nachweis von Architektur erbracht werden. Dies muss allerdings nicht der ursprünglichen Situation entsprechen, sondern könnte auch durch Sedimentationsprozesse verursacht sein. 66

2.4 Die Bauglieder und die Struktur des Tempelovals

Das Tempeloval von Tall Mozan stellt ein für die Baugeschichte Nordmesopotamiens sehr wichtiges Gebäude dar.⁶⁷ Es wird hier in einer Rekonstruktion vorgestellt (Abb. 14, 15, 16).⁶⁸ Dabei ist allerdings zu beachten, dass es sich um eine hypothetische Rekonstruktion handelt, die sich auf

⁶⁴ Bunnens – Roobaert, in Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: 61-64.

⁶⁵ Ebenda: 62-63 und Fig. 5.s.

⁶⁶ Zu den geomagnetischen Untersuchungen in der Unterstadt siehe Pfälzner – Wissing 2004.

⁶⁷ Siehe dazu Pfälzner 2008: 424-429.

⁶⁸ Erstmals publiziert in Pfälzner 2008: Abb. 16.

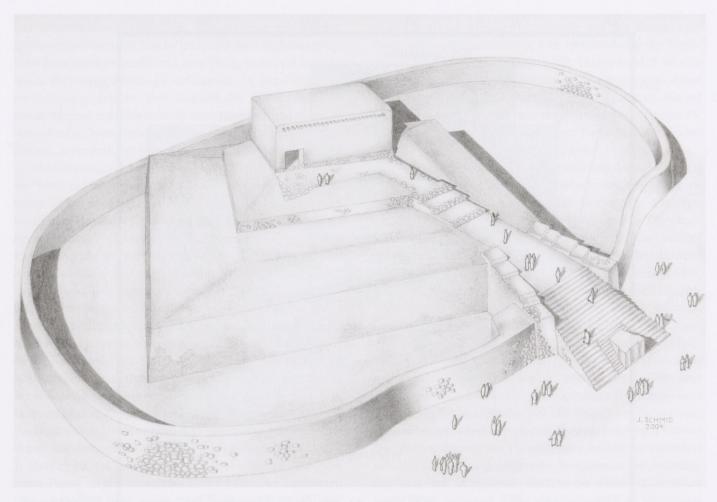


Abb. 14: Rekonstruktion des Tempelovals (Zeichnung: Jochen Schmid).

einzelne Baubeobachtungen und nur teilweise freigelegte Baubefunde stützt. Aus diesem Grund kommt der Präsentation dieser Befunde, die die Grundlage für die vorgelegte Rekonstruktion sind, in dieser abschließenden Publikation eine besonders große Bedeutung zu.

Die Bauglieder des Tempelovals wurden in den verschiedenen Testschnitten des Bereichs B6 und im nördlichen Teil des Bereichs C2 in Ausschnitten erfasst. Ihre zusammenfassende Beschreibung bezieht sich auf diese punktuellen Freilegungen. Der räumliche Zusammenhang der einzelnen erfassten Bauglieder wurde hingegen durch die geomagnetische Prospektion untersucht, so dass in der folgenden Darstellung auch hierauf Bezug genommen wird. Für eine detaillierte Befundbeschreibung sei auf die Ausführungen zu den einzelnen Installationen und Fundstellen der verschiedenen Testschnitte in Kapitel 3 verwiesen.

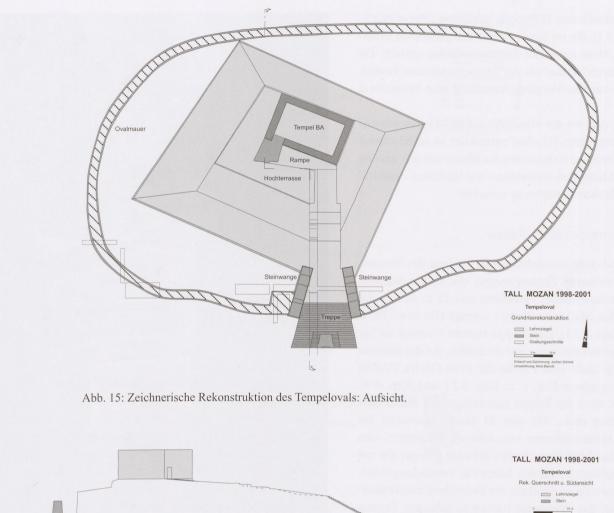
Es sei angemerkt, dass die Freilegung des Tempelovals nach dem Ende der Ausgrabungen des Teams der Deutschen Orient-Gesellschaft (2001) ab der Kampagne 2004 durch das amerikanische Team fortgesetzt wurde. Dabei wurden viele der hier vorgelegten Befunde bestätigt, andere konkretisiert und verfeinert. Die hier vorgelegte Beschreibung bezieht sich

aber ausschließlich auf die vom DOG-Team gewonnenen Daten und bezieht die späteren Ergebnisse nicht mit ein.

2.4.1 Die ovale Umfassungsmauer

Das Tempeloval ist in erster Linie durch die ovale Umfassungsmauer geprägt. Wie die Testschnitte T21 und T22 gezeigt haben (s. o. Kap. 2.2 und s. u. Kap. 3.7.1 und 3.7.2), handelt es sich um eine monumentale Steinmauer mit einer doppelten Schale aus großen Steinen und einer Füllung aus kleineren Steinen und Lehm. Ihre Breite beträgt im oberen Teil der Mauer 4,5 m (s. Plan der Phase BW 2 auf Tafel 10A). Die Mauer wurde in den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft nur bis zu einer maximalen Tiefe von 90 cm freigelegt (s. u. Kap. 3.7.2.2), da nicht bis an ihren Mauerfuß hinab gegraben werden konnte. Ihre tatsächliche Höhe lässt sich an Hand der Höhendifferenz, die die an die Ovalmauer anschließende Steintreppe überwindet (s. u.), auf ca. 5,5 m berechnen.

Die Ovalmauer lässt sich an Hand des Magnetogramms zwar nicht durchgehend, zumindest aber über weite Strecken nachweisen. Dabei fällt auf, dass es sich nicht um ein



Tempeloval

Rek. Querschnitt u. Südansicht

Stein

Tempeloval

Rek. Querschnitt u. Südansicht

Stein

Tempeloval

Rek. Querschnitt u. Südansicht

Stein

Ste

Abb. 16: Zeichnerische Rekonstruktion des Tempelovals: Schnitte.

exaktes, gleichmäßiges Oval handelt. Vielmehr erscheint die Form leicht seitlich verdrückt.

Der Verlauf der ovalen Mauer ist im Magnetogramm am besten im westlichen Abschnitt zu erkennen. Hier besitzt sie nur eine leichte Krümmung und biegt dann sowohl im Nordwesten als auch im Südwesten stärker in einem annähernd stumpfen Winkel nach Osten um. Die Südflanke ist wiederum nur mit einer leichten Krümmung versehen, bis zu dem Punkt, wo die Steintreppe die Ovalmauer durchbricht. Östlich davon besitzt die Ovalmauer eine deutlich bogenförmige Einziehung nach Norden. Der Grund hierfür ist nicht

erkennbar. Genau in diesem Bereich, wo der Testschnitt T23 angelegt worden ist, lässt sich keine Steinmauer im archäologischen Befund feststellen, sondern eine Steinfläche, welche als Begehungshorizont (Phase BO 2b) gedeutet werden kann (s. o. Kap. 2.2 und s. u. Kap. 3.7.3.2). Dieser datiert in die Früh-Ğazīra V-Zeit und ist somit prinzipiell gleichzeitig zum Tempeloval. Möglicherweise könnte dies auf einen weiteren Eingang in das Tempeloval an dieser Stelle hinweisen. Hierüber können aber nur zukünftige Grabungen Auskunft geben. Das Gelände des Hügels lag an dieser Stelle auf jeden Fall erheblich höher als weiter westlich. Darauf lässt eine

Mauer der Früh-Ğazīra II-Periode schließen (Phase BO 3, s. u. Kap. 3.7.3.1), die im Niveau unter der genannten Steinfläche, nur 1,70 m unter der Hügeloberfläche ansteht. Da sie einen anderen Verlauf als die Tempelovalmauer besitzt, dürfte es sich um eine Vorgängerbebauung zum Tempeloval handeln.

Im Ostteil, dort wo der Mauerverlauf im Magnetogramm durch den subrezenten Friedhof verunklärt ist (s. o.), deutet sich eine regelmäßige Krümmung des Mauerverlaufs an. Die Nordflanke ist hingegen wiederum – wie im Süden – nur mit einer relativ flachen Krümmung versehen.

2.4.2 Die Steintreppe und die Rampe

Das eindrucksvollste architektonische Element des Tempelovals ist die steinerne Zugangstreppe, die an der Südseite aus der Umfassungsmauer heraustritt und 12 m weit in die Fläche des Max-Mallowan-Platzes vorragt (B6-Inst. 30, s. ausführlich Kap. 3.3.1). Die Treppe besteht – soweit sie bis 2001 freigelegt worden war – aus 24 Stufen. An die unterste sichtbare Stufe zieht eine Fläche der Früh-Ğazīra IV-Zeit heran (Nutzungsphase C 8, s. u. Kap. 3.3.1 und Kap. 4.9), die nachweist, dass die Treppe mindestens seit dieser Zeit bestanden haben muss. Mit den 24 Stufen überwand die Treppe eine Höhendifferenz von 5,40 m. Sie führte vom Niveau des Max-Mallowan-Platzes auf eine Rampe, die mit der Lehmziegelterrasse für den Tempel in Verbindung stand. Die Treppe musste also die Höhe der Tempelovalmauer überwinden, um auf das Niveau der Rampe zu gelangen. Daraus ist gleichzeitig die ungefähre Höhe der Tempelovalmauer erschließbar (s. o.).

Die einzelnen Stufen wurden aus nur grob behauenen, in annähernd rechteckige Form gebrachten, großen Steinblöcken konstruiert. Sie weisen sehr unterschiedliche Größen auf. Auch die Höhe der Stufen variiert, in Abhängigkeit von der unterschiedlichen Höhe der Steine (Abb. 17). Auf diese Weise entstanden Tritthöhen zwischen 20 und 35 cm. Die Treppe war also teilweise recht beschwerlich zu besteigen. Die Tritttiefe liegt demgegenüber bei durchschnittlich 50 cm, was der Treppe einen sehr repräsentativen Eindruck verleiht.

Die Steintreppe konnte in den hangabwärts laufenden langen Testschnitten der Deutschen Orient-Gesellschaft (T13 und südliche) nur auf einer Breite von zwei Metern freigelegt werden (Abb. 18). Es ist aber deutlich, dass sie erheblich breiter gewesen sein muss. Dies wird in erster Linie durch die steinernen Wangen angezeigt (Inst. 14 und 15), die östlich und westlich an die Treppenrampe angesetzt sind (B6-Inst. 14 und 15, s. ausführlich Kap. 3.3.3). Die Treppenrampe ist hier, einschließlich der Steinwangen, 18 m breit. Die Steinwangen sind nur in ihrem Nordteil erhalten, hier ist aber bereits deutlich zu erkennen, dass sie nicht parallel zueinander verlaufen, sondern in einem leicht spitzen Winkel



Abb. 17: Foto der Ansicht der Steintreppe des Tempelovals.

zueinander stehen. Daraus lässt sich folgern, dass sich die Treppe nach vorne, zum Platz hin, verbreiterte. Verlängert man die in ihrem südlichen Teil nicht freigelegten Steinwangen hypothetisch bis zum vorderen Ende der Treppe, so lässt sich daraus eine Breite von 23 m für die breiteste Stelle der Treppe an ihrem südlichen Ende errechnen (Abb. 14 und 15). Die Treppe muss sich also trapezförmig nach vorne und unten verbreitert haben.

Im unteren Abschnitt der Treppe ist in die großen Stufen ein Abschnitt mit niedrigeren Stufen eingesetzt. Sie besitzen eine geringere Tritthöhe von nur ca. 16 cm. Deshalb folgen hier zwölf kleinere Stufen übereinander, während im gleichen Höhenintervall daneben, im regulären Lauf der Treppe, nur sieben Stufen der größeren Art liegen. Aufgrund einer Störung der Treppe im mittleren Teil, wo einige Stufen zu einem späteren Zeitpunkt aus ihrer originalen Position entfernt worden sind, ist nicht genau erkennbar, wie weit sich dieser eingefügte Treppenabschnitt mit den kleineren Stufen einst nach oben fortsetzte. Wahrscheinlich endete die

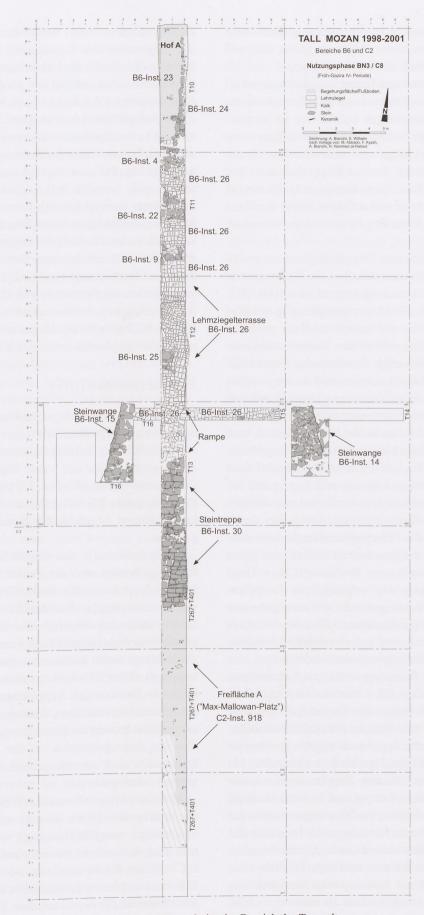


Abb. 18: Gesamtplanum der Testschnitte im Bereich der Tempelterrasse.

eingesetzte Treppe, die auf Höhe der zweiten großen Stufe begann, an der höchsten heute erhaltenen Stelle, also auf dem Niveau der achten Stufe der regulären Treppe.

Die Funktion der eingesetzten Treppe ist nicht bestimmbar. Ein Vorteil der kleineren Stufen bestand sicherlich darin, dass man bequemer hinaufsteigen konnte. Sie ist sorgfältiger gebaut als der übrige Teil der Treppe. Auffälligerweise verläuft ihr im Testschnitt freigelegter westlicher Rand leicht schräg zur Treppenrichtung. Daraus folgt, dass auch der eingesetzte Treppenabschnitt eine schräge, möglicherweise trapezoide Gesamtform hatte und auf diese Weise der übergreifenden trapezoiden Form der Gesamttreppe angepasst war (Abb. 14 und 15).

Auf diesen eingeschriebenen Treppenabschnitt ist rechtwinklig zu den Treppenkanten und über die Stufen ansteigend eine Mauer aus Steinen aufgesetzt worden (Inst. 993, s. ausführlich Kap. 3.3.2). Sie ist aus unregelmäßig beschlagenen Steinen aufgerichtet und besitzt an ihrer vorderen Ecke, auf Höhe der zweiten und dritten Treppenstufe, eine leicht vorgezogene, risalithartige Erweiterung. Diese trägt zur Stabilisierung der Mauer bei und verstärkt ihren repräsentativen Eindruck. Mit elf aufeinander verlegten Steinlagen erreichte sie (an der Vorderfront) eine minimale Höhe von 2,20 m, wodurch sie einen hohen Sockel bildete. Ergänzt man die nicht freigelegte Seite der Mauer symmetrisch, ergibt sich daraus ein recht breiter Sockel, der sowohl mittig auf dem eingeschriebenen Treppenabschnitt als auch mittig auf der Gesamttreppe positioniert war. Ob der Sockel zur Aufstellung eines Gegenstandes diente (etwa einer Statue oder einem Symbol) oder ob er für die Präsentation einer bedeutenden Person gedacht war, muss unbeantwortet bleiben. Auf jeden Fall stellt der Sockel durch seine Position auf dem Treppenaufgang und am Beginn des Aufgangs zum Tempelbezirk einen besonderen Blickfang dar. Er war vom gesamten Max-Mallowan-Platz aus gut einsehbar. Allein diese Position veranschaulicht, dass der Sockel und die damit verbundene Funktion eine große Bedeutung besessen haben muss.

Am oberen Ende der Steintreppe setzt ein Lehmziegelmassiv an (Terrasse B6-Inst. 26, s. ausführlich Kap. 3.2.1), welches mindestens die Breite der Treppe gehabt haben muss. Wir deuten es als eine Rampe, die den Unterbau der Steintreppe bildete und die den Anschluss der Steintreppe an die Lehmziegelterrasse des Tempels (s. u.) herstellte. Sie besteht aus dem gleichen rötlichen Ziegelmaterial wie die gesamte Terrasse unter dem Tempel und ist ohne Baufuge mit letzterer verbunden, so dass eine Trennung zwischen der Rampe und der Terrasse nicht festzulegen ist. Innerhalb des nur zwei Meter breiten Testschnittes ist nicht erkennbar, an welcher Stelle die große Terrasse auskragt. Folglich dient nur das Magnetogramm als Anhaltspunkt. Dort zeichnet sich die Kante der Lehmziegelterrasse als schwache weiße Linie ab (s. u.), so dass der Ansatz der Rampe an die Terrasse

annähernd rekonstruiert werden kann. An dieser Stelle liegt auffälligerweise eine Steinsetzung (B6-Inst. 25, s. ausführlich Kap. 3.2.2), die die Lehmziegel der Rampe überlagert. Hierbei könnte es sich um den nördlichsten Teil der westlichen Steinwange der Rampe handeln.

Die Rampe lässt sich unter diesen Voraussetzungen als eine massive Lehmziegelkonstruktion rekonstruieren, die in ihrem südlichen Teil als Träger der Steintreppe gedient hat, während der nördliche Teil eine Verbindung zur Lehmziegelterrasse des Tempels herstellte und folglich als Lauffläche gedient haben muss (wenngleich sich keine Reste einer Begehungsfläche auf der Rampe erhalten haben). Die Länge der Rampe lässt sich – einschließlich der Steintreppe – auf 21 m rekonstruieren. Die Breite der trapezförmigen Anlage lässt sich an ihrem der Terrasse zugewandten Ende, auf Höhe der Inst. 25, aus Gründen der Symmetrie auf 12 m berechnen, während ihr südliches, von der Steintreppe bedecktes Ende mit einer Breite von 23 m zu veranschlagen ist (s. o.), vorausgesetzt man nimmt eine gleichmäßige trapezoide Form der Rampe an.

2.4.3 Die sekundäre Treppe

Eine zweite Treppenanlage (B6-Inst. 36) aus Stein befindet sich westlich der großen Steintreppe (Nutzungsphase BS 3a, s. ausführlich Kap. 3.5.4.2). Sie ist erheblich höher gegründet als die große Treppe und wurde folglich später angelegt. Da sie mit einer Fläche (B6-Inst. 37) aus der Späten Bronzezeit (Nutzungsphase BS 3a) verbunden ist, lässt sich die Treppe in den letzten Abschnitt der Benutzung des Tempelovals datieren.

Sie ist zwar nur in einem einen Meter breiten Testschnitt freigelegt worden, aber die oberste Stufe der Treppe wurde in einem quer dazu verlaufenden Testschnitt auf einer Breite von 15 m freigelegt (s. Plan der Phase BS 3a auf Beilage 1A). Daraus lässt sich folgern, dass diese sekundäre Treppe mindestens diese Ausdehnung besessen haben muss. Ihre Ausrichtung weicht leicht von derjenigen der großen Steintreppe ab. Dabei ist allerdings zu bemerken, dass trotz der seitlichen Position der Treppenanlage der schräge Verlauf der Stufen darin resultiert, dass sie auf eine ähnliche Stelle ausgerichtet ist, wie die ältere Treppe. Dies weist darauf hin, dass die Zugangssituation auf die Terrasse in der Späten Bronzezeit noch an weitgehend unveränderter Position gelegen haben muss.

Von der Treppe haben sich acht Stufen aus Stein erhalten, die zu erkennen geben, dass die sekundäre Treppe erheblich weniger sorgfältig angelegt worden ist als die originale Treppe. Auch ist sie nicht auf einer Rampe, sondern auf lockerem Schutt aufgesetzt worden, so dass ihre Stabilität nicht nachhaltig gewährleistet war. Dies spricht für die Nachlässigkeit der Reparaturen am Tempeloval in der letzten Periode seiner Benutzung.

2.4.4 Die Lehmziegelterrasse

Die Lehmziegelterrasse, auf welcher der Tempel BA aufgesetzt wurde, ist nur in einem zwei Meter breiten Testschnitt freigelegt worden, der in nord-südlicher Richtung verläuft und auf der Südseite des Tempels liegt (Abb. 18). In diesem Testschnitt, in dem die Terrasse an allen Stellen unmittelbar unter der Hügeloberfläche ansteht, lassen sich die Konstruktionsweise und das Material der Terrassierung feststellen (B6-Inst. 26, s. ausführlich Kap. 3.4).

Es sind verschiedene Ziegelkonsistenzen vorhanden (fette, sandige und krümelige), unterschiedliche Farben (dunkelrote, rotbraune und graue) sowie variierende Formate von quadratisch (15 x 15 cm) zu rechteckig (15 x 40 cm; 25 x 40 cm; 40 x 50 cm). Dies zeugt davon, dass die Ziegel entweder aus unterschiedlichen Ziegelgruben stammen oder sogar aus älteren Gebäuden wiederverwendet wurden. Die Terrasse ist aber aufgrund der gleichartigen Mischung dieser Ziegelvarianten in allen zu beobachtenden Ziegellagen in einem einheitlichen Bauvorgang errichtet worden. Dabei scheinen verschiedene Arbeitsgruppen beschäftigt gewesen zu sein, die jeweils einzelne Ziegellagen verbauten, denn die Orientierungen der Ziegel weichen von Lage zu Lage merklich voneinander ab. Die Beschäftigung mehrerer Arbeitstrupps ist bei einem Bauvorhaben dieser Dimension nicht überraschend.

An ihrem Südrand geht die Terrasse ohne Baufuge und deshalb an nicht genau definierbarer Stelle - direkt in die Rampe für die Steintreppe über (s. o.). Der Nordrand der Terrasse verschwindet unter einer Sequenz von Begehungsflächen (B6-Inst. 11+20, B6-Inst. 31, B6-Inst. 23), die der Früh-Ğazīra IV-Periode zuzuordnen sind (Nutzungsphasen BN 3, BN 4a, BN 4b, s. ausführlich Kap. 3.4.2 und 3.4.1). Diese einfachen Lehmfußböden liegen nur wenige Meter von der Südwand des Tempels entfernt und markieren den südlichen Außenbereich des Tempels BA. Die Terrasse, die von diesen Flächen unmittelbar überlagert wird, verschwindet darunter und setzt sich nach Norden über eine unbestimmte Distanz fort. Es wird angenommen, dass die Terrasse unter dem gesamten Tempel BA hindurchzieht, der Tempel mithin auf die Terrasse aufgesetzt worden ist (Abb. 15).

Eine nördliche Begrenzung der Terrasse kann bisher allerdings nicht lokalisiert werden. Im Magnetogramm sind an dieser Stelle die vom amerikanischen Team 1984 angelegten Testschnitte dominant, so dass darunter keine archäologischen Strukturen sichtbar werden. Eine neben diesen Testschnitten erscheinende helle Linie könnte möglicherweise die Nordkante der Terrasse darstellen (Abb. 12 und 13).

Die Südkante der Lehmziegelterrasse zeichnet sich im Magnetogramm sehr viel deutlicher ab. Innerhalb des Tempelovals verläuft eine gerade, weiße Linie in westnordwestlich-ostsüdöstlicher Richtung, die auf den südlichen Teil der im Testschnitt erfassten Terrasse in Höhe der B6-Inst. 25 zuläuft. Von dieser Linie, die als Südkante der Lehmziegelterrasse interpretiert wird, gehen rechtwinklig, in nördlicher Richtung drei weitere breite, weiße Linien ab, zwei davon in der Nähe des Testschnittes auf der Tempelterrasse. Die östlichste der drei Linien wird als Ostkante der Terrasse, die westlichste, die von einer dunklen Linie begleitet wird, wird als deren Westkante interpretiert. Dies ist zwar nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen, allerdings erscheint es angesichts der aufgezeichneten magnetischen Anomalien in Verbindung mit den tatsächlichen Befunden innerhalb des nord-südlichen Testschnittes die wahrscheinlichste Deutung zu sein. Damit besäße die Lehmziegelterrasse ein rekonstruiertes Maß von ca. 45 x 55 m.

Die Höhe der Terrasse ist ebenfalls schwer zu bestimmen. In den wenigen ausgegrabenen Teilen der Terrasse lässt sich zwischen der höchsten erhaltenen Ziegellage (Areal A72) und dem tiefsten erreichten Punkt (Areal A60) eine Höhendifferenz von 4 m ablesen. Dies kann als minimale Terrassenhöhe gelten. Nimmt man an, dass die Terrasse auf dem gleichen Niveau gegründet ist wie die unterste Stufe der Steintreppe, dann ergäbe sich eine Terrassenhöhe von über 9 m. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass die Terrasse auf ältere Siedlungsschichten aufgesetzt wurde, die bereits höher anstanden als das Niveau im umgebenden Bereich der Steintreppe. So ist auch hier eine genaue Aussage über die Terrassenhöhe nur mit Hilfe einer zukünftigen, bis zum Terrassenfuß hinab zu führenden Sondage zu erhalten.

Auf der Oberkante der Terrasse waren Steininstallationen aufgesetzt. Es handelt sich um drei Steinreihen (B6-Inst. 9, B6-Inst. 22, B6-Inst. 4, s. u. Kap. 3.4.1), die im Abstand von jeweils ca. 2,5 m zueinander in Ost-Westrichtung über den nördlichen Teil der Terrasse verlaufen (Abb. 19). Sie sind direkt auf die obersten Ziegel der Terrasse aufgesetzt worden. Sie bilden nach vorne zu geradlinige Kanten, so dass der Eindruck entsteht, es habe sich um eine Abtreppung der Terrassenoberfläche gehandelt. Dies würde bedeuten, dass die Oberkante der Terrasse nicht eben, sondern aus mehreren flachen, nur leicht erhobenen Stufen bestand.

Die seitliche Ausdehnung der Steinreihen lässt sich wegen des geringen Grabungsausschnittes nicht feststellen. Möglicherweise liefen diese nicht über die gesamte Terrasse weiter, sondern waren nur im Bereich des Aufwegs von der Rampe zum Eingang des Tempels vorhanden (Abb. 14). Sie hätten dann den Zweck gehabt, die Terrassenkanten vor Abtretung zu schützen. Ein Indiz für die eventuelle Richtigkeit dieser Annahme besteht darin, dass die Steinreihen nicht parallel zu der rekonstruierten Südkante der Lehmziegelterrasse verlaufen, sondern leicht schräg dazu (Abb. 15). Folglich nehmen sie in ihrer Ausrichtung auf den von der Steintreppe herführenden Aufweg Bezug.



Abb. 19: Blick auf die Lehmziegelterrasse mit den über die Terrassenoberfläche verlaufenden Steinsetzungen B6-Inst. 9, B6-Inst. 22 und B6-Inst. 4.

2.4.5 Der Tempel BA

Der Tempel BA wurde in den Kampagnen 1984-1986 vom amerikanischen Team ausgegraben (Abb. 20).⁶⁹ Er war seinerzeit als isoliertes Gebäude freigelegt worden, kann jetzt aber mit der großen Lehmziegelterrasse in Bezug gesetzt werden, denn seine Fundamente gründen annähernd auf dem Niveau der Oberkante der Lehmziegelterrasse. Es handelt sich um Steinfundamente, auf denen Lehmziegelmauern aufgesetzt waren.

Der Tempel ist ein freistehender Einzelraum mit einem Außenmaß von 12,50 x 20 m. In seinem Inneren wurde ein Fußoden mit einem gut erhaltenen Inventar der Früh-Ğazīra IIIb-Zeit freigelegt. In der Mitte des Raumes diente ein großer Steinblock von 1 x 1,5 m Größe als Altar oder Herdstelle.

An der Westseite des Raumes ragen zwei Mauerfundamente aus Stein aus der Front des Raumes heraus.⁷⁰ Hierbei könnte es sich um antenartige Vorsprünge an der Schmalseite des Raumes handeln. Dies würde einen Zugang von der Westseite in Form eines Antentempels signalisieren. Diese Überlegung wird aber durch den vermutlichen Nachweis eines Zugangs von der Südseite, nahe dem Westende der Südmauer, hinfällig. Hier ließ sich vor dem Tempeleingang eine Steinpflasterung nachweisen, die leicht gegen die Mauer ansteigt. Dies wird von den Ausgräbern als Eingangsbereich interpretiert. Die Steinpflasterung zieht hier bis in den Raum hinein, ist allerdings von den steinernen Mauerfundamenten schwer zu unterscheiden.⁷¹ Da das aufgehende Mauerwerk an dieser Stelle nicht mehr erhalten war, ist auch die Tür nicht eindeutig nachweisbar. Folglich bleibt der Zugang von Süden in den Raum hypothetisch, besitzt aber eine größere Wahrscheinlichkeit als ein Eingang von Westen. Unter dieser Voraussetzung handelt es sich um einen Knickachstempel, den man nahe seines Westendes von Süden her betrat und in dem man sich im Inneren nach rechts wenden musste, um den Altar zu erreichen.

Die von Buccellati vorgeschlagene Rekonstruktion (Abb. 20) nimmt ein Giebeldach über dem Tempelraum an, um die innere Spannweite von 9 m zu überbrücken, vor allem angesichts der Tatsache, dass keine Nachweise einer Säulenoder Pfostenstellung im Inneren des Raumes vorhanden sind.⁷² Die Verfasser gehen im Unterschied zu dieser Rekonstruktion davon aus, dass der 9 m breite Raum auch ohne größere Schwierigkeiten mit einem Flachdach aus quer liegenden Holzbalken überdeckt gewesen sein könnte (Abb. 14), was im Rahmen der altorientalischen Architekturgeschichte keine außergewöhnliche oder gar ausgeschlossene technische Leistung dargestellt hätte.⁷³

Der Außenbereich des Tempels wird auf der Südseite durch das sorgfältig angelegte Steinpflaster geprägt. Dieses stellte einen besonderen Blickfang dar und betonte den hier vermuteten Tempeleingang in besonderer Weise. Die Pflasterung war tatsächlich auf diesen westlichen Bereich der Tempelaußenfläche beschränkt, da weiter östlich davon, am Nordende des Testschnittes T10 der Deutschen Orient-Gesellschaft, keine Fortsetzung dieser Pflasterung zu Tage trat. Hier liegen stattdessen Lehmfußböden, die in mehrere Phasen unterteilbar sind (Nutzungsphasen BN 3, BN 4a, BN 4b, s. o.; eine ausführliche Beschreibung dieser Böden und der damit verbundenen Installationen erfolgt in den Kapiteln 3.4.1 und 3.4.2). Wie ein in nord-südlicher Richtung, also quer zur

⁶⁹ Buccellati 1988: 59-61, Fig. 9-11, ill. 6-13; Buccellati 1998: 18-21; Buccellati – Kelly-Buccellati 1995: 389, Fig. 3; Kelly-Buccellati 1990: 125-129.

⁷⁰ Buccellati 1988: fig. 9 und 11.

⁷¹ Ebenda: 59, fig. 11, ill. 7-9.

⁷² Siehe Buccellati – Kelly-Buccellati 1995: 390 und fig. 3.

⁷³ Zur Überdachung von weiten Räumen siehe die Überlegungen von Margueron 1982, 504-530 und die von ihm benannten Beispiele mit Spannweiten bis zu 12 m in Mari und anderen Palästen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr.

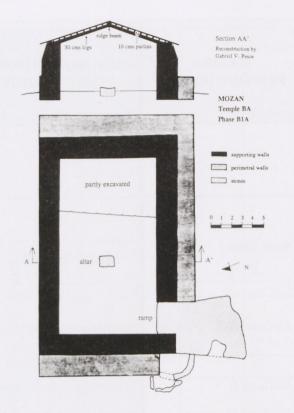


Abb. 20: Plan und Rekonstruktion von Tempel BA (aus Buccellati – Kelly-Buccellati 1995b: Fig. 3).

Tempelsüdwand verlaufendes Steinfundament (B6-Inst. 24, s. u. Kap. 3.4.1) anzeigt, welches in den Nutzungsphasen BN 4b und 4a bestand und möglicherweise einst eine nicht mehr erhaltene Mauer aus Lehmziegeln getragen hat, könnten an dieser Stelle kleinere Räume gelegen haben. Es ist aber auch möglich, dass es sich lediglich um eine Terrassenkante oder eine Abgrenzungsmauer des Aufwegs zum Tempel gehandelt hat (Abb. 14). Ein Türangelstein innerhalb des Steinfundaments deutet eher auf die erstere Option, könnte aber auch als Spolie in das Mauerfundament eingesetzt gewesen sein. Eine sichere Entscheidung für die eine oder die andere Option ist deshalb nicht möglich.

2.4.6 Die architektonische Rekonstruktion und architekturgeschichtliche Einordnung

Die einzelnen Bauglieder des Tempelbezirks gruppieren sich zu einem Ensemble, welches dem Typ des mesopotamischen Tempelovals entspricht. Dazu gehören: eine ovale Außenmauer, die als Temenosmauer anzusprechen ist; eine Lehmziegelterrasse mit Aufgangsrampe, die als Hochterrasse fungiert; und ein Einraumtempel, der auf der Hochterrasse errichtet ist (Abb. 14). Diese drei Grundkomponenten finden sich auch bei den bisher bekannten südmesopotamischen Beispielen für Tempelovale, in erster Linie denjenigen von Tall al-Obeid und Khafajah, in geringerer Weise demjenigen von Al-Hiba/

Lagaš. Auch die Datierung der Erbauung des Tempelovals von Tall Mozan in die Früh-Ğazīra III/IV-Periode (s. u.), also die Zeit zwischen 2600 und 2100 v. Chr., entspricht der Zeitstellung der aus Südmesopotamien bekannten Anlagen und verbindet diese zu einer gemeinsamen Tradition. Die Anlage von Tall Mozan stellt das bisher einzige Beispiel für ein Tempeloval in Nordmesopotamien dar. Hinsichtlich der Dimensionen übertrifft es sogar die südmesopotamischen Anlagen von Tall al-Obeid und Khafajah.

Die architektonischen Besonderheiten liegen einerseits in der monumentalen, aus Stein erbauten Umfassungsmauer, die an anderen Beispielen nicht belegt ist. Andererseits stellt auch die große, weit aus dem Tempeloval hervorragende Rampe mit der steinernen Freitreppe eine Besonderheit dar, die an anderen Beispielen nicht in dieser Monumentalität existiert. Letzteres resultierte in einer sehr repräsentativen Gestaltung des großzügig dimensionierten, zentral gelegenen Max-Mallowan-Platzes. Von der Platzfläche aus erreichte man über die breite Aufgangstreppe und die dahinter anschließende Lehmziegelrampe die große rechteckige Lehmziegelterrasse. Diese steht den südmesopotamischen Hochterrassen der frühdvnastischen Zeit weder in der Ausdehnung noch in der Höhe nach.⁷⁵ Ihre Oberfläche war mit leichten Abstufungen versehen, die im Bereich des Aufwegs von der Rampe bis zum Tempeleingang besonders akzentuiert worden zu sein scheinen. Auch der Bereich vor dem Eingang in den einräumigen, höchstwahrscheinlich im Knickachsschema angelegten Tempel war durch eine Pflasterung mit großen Steinplatten in besonderer Weise hervorgehoben.

Trotz seiner Eingebundenheit in eine frühdynastische gesamt-mesopotamische Tempelbautradition, in welcher Hochterrassen und Ovalstrukturen zu Gesamtkomplexen verknüpft worden sind, zeigt das Tempeloval von Tall Mozan/Urkeš folglich zahlreiche architektonische Besonderheiten, die es als ein eigenständiges, singuläres Architekturdenkmal ausweisen.

2.5 Chronologie und Bauphasenabfolge des Tempelovals

Die Chronologie des Tempelovals von Tall Mozan ist sehr schwer zu entschlüsseln, zum einen, weil das Gebäude nachweislich über einen sehr langen Zeitraum von über 1000 Jahren in Benutzung bliebt, zum anderen, weil die Ausgrabungen nur punktuell durchgeführt werden konnten – in Form von einzelnen Testschnitten, die häufig räumlich und dadurch auch stratigraphisch nicht direkt miteinander verbunden waren (Tabellen 3 und 4).

⁷⁴ Siehe zu dieser vergleichenden Diskussion Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 179-181 und ausführlich Pfälzner 2008: 416-424.

⁷⁵ Siehe dazu ausführlich Pfälzner 2008: 419-422.

	ZEN		L MOZ LE OBE	ZAN ERSTADT	ĞAZĪRA	MESOPOTAMISCHE
	BEREI Tempel	terrasse	2)	BEREICH C (Wohnviertel)	PERIODISIERUNG	CHRONOLOGIE
Nord	Süd	West	Ost	6.1		
BN 1	BS 1	BSW 1	BO 1	C 1		
BN 2	BS 2			C 2		
	Н	Iiatus				
	BS 3a BS 3b	BSW 2		C 3	Mittel-Ğazīra I	Mittani / Mittelbabylonische Zeit
					Alt-Ğazīra III	Spät-Altbabylonische Zeit
	BS 4	BW 2		C 4	Alt-Ğazīra II	Mittel-Altbabylonische Zeit
		BSW 3		C 5 C 6	Alt-Ğazīra I	Früh-Altbabylonische Zeit
						Isin-Larsa - Zeit
			BO 2a BO 2b	C 7	Früh-Ğazīra V	Ur III - Zeit
BN 3 BN 4a BN 4b				C 8 C 9 C 10 C 11	Früh-Ğazīra IV	Akkad - Zeit
				C 12	Früh-Ğazīra IIIb	Spät-ED III – Frühakkadisch
				C 13		To her Lotal plantal similars
	BS 5			C 14 C 14 C 16	Früh-Ğazīra IIIa	Spät-ED II – ED III
			DO 2	nominal (1996)	Erüh Ğazīra II	ED II
	DS 00		ВО 3	nicht	Tun-Gazila II	ED II
	nicht fr	reigelegt		freigelegt	Früh-Ğazīra I	ED I
		BS 6b	BS 6a BS 6b		BS 6a BS 6b BO 3 nicht freigelegt	BS 6a BS 6b BO 3 Früh-Ğazīra II nicht freigelegt

Tabelle 3: Chronologietabelle Tall Mozan – Bereiche C2 und B6.

PERIODE	ĞAZIRA-	DATIERUNG (v. Chr.)	TEMPEL-	TEMPELOVAL BAIL	TEMPELO	TEMPELOVAL STRATIGRAPHIE	GRAPHIE		
			ZUSTAND	ENTWICKLUNG	Steintreppe (Bereich C)	Tempeloval- mauer (Bereich B-West; B-Südwest, B-Ost)	Terrassen- kante (Bereich B-Süd)	Terrassen- oberfläche (Bereich B-Nord)	Hochtempel
Späte Bronzezeit	MĞII	1300 - 1120	1	Tempeloval aufgegeben					
	MĞ I	1550 – 1300	VIII	Letzte Nutzung der Terrasse und Rampe; Anlage der neuen Steintreppe		2	BS 3a		
			VII	Terrasse und Rampe noch in Benutzung; Steintreppe und Tempelovalmauer bedeckt		BSW 2	BS 3b		n denta in h el denta h el Ba-Jan,
Mittlere Bronzezeit	AĞ II	1800 - 1550	VI	Letzte Nutzung der Steintreppe u. Tempelovalmauer	C 4 C 5	BW 2	BS 4		BA (spät)
	AĞI	2000 – 1800	>	Kontinuierliche Weiterbenutzung d. Gesamtanlage	C 6 b	BSW 3	omet de proc de d gracii es la kasapa		
Frühe Bronzezeit	FĞV	2100 - 2000	IV	Kontinuierliche Weiterbenutzung d. Gesamtanlage	C 7a C 7b C 7c	BO 2 a-b			
	FĞIV	2300 - 2100	Ш	Existenz der Steintreppe; Flächen auf der Terrasse	C 8	di netta deb zita di nidea deb cala ekstow t		BN 3 BN 4a BN 4b	
	FĞIII	2600 - 2300	П	Existenz des Hochtempels			BS 5		BA (früh)
	FĞII	2800 - 2600	-	Existenz der Ziegelterrasse		BO 3	BS 6a BS 6b		

Tabelle 4: Bau- und Benutzungsphasenabfolge des Tempelovals von Tall Mozan.

In den einzelnen Testschnitten wurde allerdings eine sehr genaue, feinstratigraphische Trennung der Ablagerungen vorgenommen. Diese wurde von einer feintypologischen Untersuchung der Keramik in diesen Ablagerungen begleitet. Auf diese Weise wurde für jeden Testschnitt im Bereich des Tempelovals – wie auch für die anderen Grabungsbereiche – eine stark differenzierte Chronologie erarbeitet. Diese Feinchronologie der einzelnen Testschnitte wurde mit Hilfe baustratigraphischer und keramikchronologischer Korrelationen miteinander verbunden und zu einer Gesamtphasenabfolge für den Bereich des Tempelovals zusammengesetzt.

Aus diesen Untersuchungen resultiert eine Bauphasenabfolge, die die Benutzung des Tempelovals in acht Stufen unterteilt, welche als "Zustände I bis VIII" des Tempelovals bezeichnet werden (Tabelle 4). In dieser Sequenz sind die in den einzelnen Testschnitten für verschiedene architektonische Einheiten getrennt definierten Nutzungsphasen miteinander korreliert worden. Die Nutzungsphasen sind für verschiedene Teilbereiche des Tempelovals in Form von lokalen Abfolgen definiert worden. Die Verortung dieser lokalen Schichtenabfolgen äußert sich in den Phasenbezeichnungen: Die Nutzungsphasen auf der Oberfläche der Lehmziegelterrasse (Bereich B-Nord) werden als Phasen BN 1 bis BN 4b bezeichnet, diejenigen an der Kante der Lehmziegelterrasse (Bereich B-Süd) wurden als Phasen BS 1 bis BS 6b gezählt. Die Nutzungsphasen, die in den drei Testschnitten an der Ovalmauer des Tempels beobachtet wurden, erhielten die folgenden Bezeichnungen: Phase BO 1 bis BO 3 (für den Testschnitt T23 in Bereich B-Ost), Phase BW 1 bis BW 2 (für den Testschnitt T21 in Bereich B-West) und Phase BSW 1 bis BSW 3 (für den Testschnitt T22 in Bereich B-Südwest); zur Lage dieser Testschnitte siehe Abb. 9. Schließlich wurden die Nutzungsphasen der Fläche des Max-Mallowan-Platzes - da sie bereits in der Grabungsstelle C liegen - mit den Bezeichnungen C 1 bis C 8 versehen, eine Sequenz, die mit derjenigen des Siedlungsbereichs C2 direkt korreliert ist. Die jeweils erste Schicht eines jeden Teilbereichs (BN 1, BS 1, etc.) definiert die moderne Oberfläche des Hügels, so dass diese grundsätzlich nicht in der Nutzungsphasentabelle für das Tempeloval auftaucht.

Die Befunde für die einzelnen Zustände des Tempelovals werden im Folgenden zusammengestellt und erläutert:

Zustand I (Früh-Ğazīra II-Periode)

Der älteste Zustand des Heiligtums von Tall Mozan lässt sich für die Früh-Ğazīra II-Zeit nachweisen, die auch als Späte Ninive V-Periode bezeichnet wird (Abb. 21). Aus dieser Zeit stammen zwei Begehungsflächen aus Lehm (B6-Inst. 39 und B6-Inst. 34), die in Testschnitt T16 (Areal A60) in Ausschnitten freigelegt werden konnten (s. ausführ-

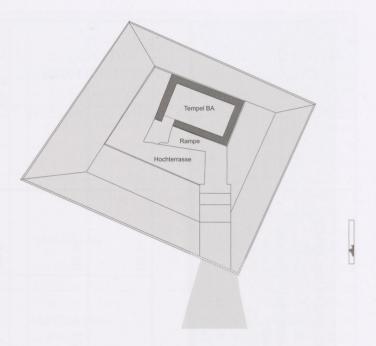


Abb. 21: Schematische Rekonstruktion von Zustand I des Tempelbereichs.

lich Kap. 3.5.1.3 und 5.1.2). Sie werden den lokalen Phasen BS6b und BS6a zugerechnet. Durch die über den Flächen abgelagerten typologisch sehr homogenen und aussagekräftigen Keramikassemblagen lässt sich ihre Datierung in die genannte Periode eindeutig festlegen (s. u. Abb. 29).

Diese Flächen ziehen im Osten an eine Lehmziegelinstallation (B6-Inst. 53, s. u. Kap. 3.5.1.1) heran, welche als westliche Kante der Lehmziegelrampe gedeutet wird, die auf die Hochterrasse hinaufführt. Dieser Befund ist von großer Bedeutung, beweist er doch die Existenz der Rampe – und damit wohl auch der damit direkt verbundenen Lehmziegelterrasse – in der Früh-Ğazīra II-Periode.⁷⁶

Geht man von einer Existenz der Rampe in dieser Periode aus, so dürfte auch die auf der Rampe aufliegende Steintreppe bereits existiert haben. Allerdings ist dies durch den Grabungsbefund bisher nicht beweisbar, weil die älteste an die Treppenstufen heranführende Fläche (Phase C 8) aus der Früh-Ğazīra IV-Zeit stammt. Geht man davon aus, dass sich die Stufen unter dieser Fläche noch weiter fortsetzen, dann könnten auch ältere, an die Stufen heranziehende Flächen dort existiert haben. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass der Belag der Treppe mit Steinstufen erst in einer fortgeschrittenen Nutzungszeit der Rampe, und damit nach der Früh-Ğazīra II-Periode vorgenommen worden sein könnte.

⁷⁶ Zu den chronologischen Implikationen siehe Pfälzner 2008: 411-412, 426-428, Tab. 2.

Mit großer Wahrscheinlichkeit haben in dieser Zeit die beiden Steinwangen (B6-Inst. 14 und 15), die die Rampe beidseitig schützen, noch nicht bestanden. Dies wird daran deutlich, dass die beiden erwähnten Flächen B6-Inst. 39 und B6-Inst. 34 auf einem Niveau an die Seitenfront der Rampe heranziehen, welches unterhalb der Unterkante der Steinwange B6-Inst. 15 liegt (s. u. Kap. 3.5.1.2 und 3.5.1.3). Letztere ist also erst in einer späteren Phase auf die Lehmziegelrampe aufgesetzt worden. Folglich würde auch die oben geschilderte Annahme einer späteren Ausstattung der Rampe mit einer Steintreppe durchaus eine gewisse Plausibilität besitzen.

Die beiden Flächen des Zustandes I fallen im Niveau stark nach Südwesten hin ab. Dies veranschaulicht, dass ein gegen die Rampe und die Lehmziegeterrasse ansteigender Hang vorhanden war. Dies spricht dafür, dass die ovale Umfassungsmauer in diesem Zustand noch nicht bestand. Deren Erbauungszeitpunkt lässt sich stratigraphisch zwar bisher nicht nachweisen, aber allein die Tatsache, dass die Steinwangen der Rampe, in welche die ovale Umfassungsmauer eingebunden haben muss (vgl. Abb. 14 und 15), in dieser Zeit noch nicht bestanden (s. o.), macht es wahrscheinlich, dass auch die Tempelovalmauer noch nicht existierte. Baugeschichtlich ist diese Überlegung sehr wichtig, denn dies hieße, dass das Tempeloval nicht in einem Zug als einheitlicher Komplex erbaut wurde. Zunächst, in der Früh-Ğazīra II-Zeit, entstand die Hochterrasse mit dem Tempel und erst in einer späteren Periode wurde die ovale Umfassungsmauer hinzugefügt. Allerdings ist zu bedenken, dass diese Annahme bisher lediglich auf dem Befund einer nachträglichen Erbauung der Steinwange sowie des starken Hanggefälles der alten Flächen vor der Lehmziegelterrasse beruht.

Hier fügt sich allerdings ein weiterer Befund unterstützend ein: In dem Testschnitt T23, der im östlichen Teil der im Magnetogramm erkannten Ovalstruktur zum Zweck der Überprüfung letzterer angelegt wurde, konnte eine Lehmziegelmauer (B6-Inst. 52) der Früh-Ğazīra II-Zeit erfasst werden (s. ausführlich Kap. 3.7.3.1). Sie wird der lokalen Phase BO 3 zugewiesen (s. Plan auf Tafel 11B). Diese Mauer verläuft in nordwestlich-südöstlicher Richtung, mithin quer zum anzunehmenden Verlauf der ovalen Umfassungsmauer, so dass sie nicht direkt mit letzterer in Verbindung gebracht werden kann. Folglich ist dies ein weiteres Indiz für die Nachzeitigkeit der ovalen Umfassungsmauer zur Periode Früh-Ğazīra II.

Ob diese alte Mauer B6-Inst. 52, die ca. 30 m östlich der Rampe mit der Steintreppe liegt, während des Zustands I in funktionalem Zusammenhang mit der Tempelanlage gestanden hat, lässt sich auf Grund der fehlenden direkten architektonischen Verbindungen nicht nachweisen. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass sie Teil einer älteren Temenosmauer gewesen sein könnte, bevor die Ovalmauer errichtet wurde.

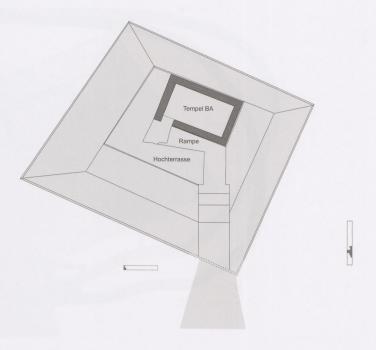


Abb. 22: Schematische Rekonstruktion von Zustand II des Tempelbereichs.

Zustand II (Früh-Ğazīra III-Periode)

Der Zustand II wird durch zwei Befunde markiert, einen an der Lehmziegelrampe, der andere auf der Oberfläche der Lehmziegelterrasse (Abb. 22). Westlich der Lehmziegelrampe wurde in T16 (Areal A60), über den beiden Flächen des Zustands I (s. o.), eine weitere Begehungsfläche freigelegt (B6-Inst. 38), die mit Keramik der Früh-Ğazīra III-Zeit verbunden ist und in die Nutzungsphase BS 5 der lokalen Sequenz an der Südkante der Terrasse eingeordnet wird (s. ausführlich Kap. 3.5.2).

Die genannte Fläche zog an eine Vorblendung (B6-Inst. 33) aus Lehmziegeln vor der Westkante der Lehmziegelrampe (B6-Inst. 26) heran (Plan der Phase BS 5 auf Tafel 6, s. ausführlich Kap. 3.5.2.2). Daran wird deutlich, dass die Rampe in dieser Phase weiter bestanden hat und eine erste Verstärkung erhielt. Die Steinwange (B6-Inst. 15), die im Niveau höher als diese Vorblendung liegt, hat offensichtlich auch in dieser Zeit noch nicht bestanden. Analog zu der für Zustand I vorgebrachten Argumentation (s. o.) kann dies als ein Beleg dafür gelten, dass die ovale Umfassungsmauer in dieser Zeit ebenfalls noch nicht bestand. Das wird durch die Tatsache bestätigt, dass auch die Fläche B6-Inst. 38 – die ihre Vorgängerflächen aus der Früh-Gazīra II-Periode – nach Südwesten zu stark abfällt. Folglich stieg auch in der Früh-Gazīra III-Zeit das Gelände vom Max-Mallowan-Platz aus hangartig gegen die Rampe und die Hochterrasse an.

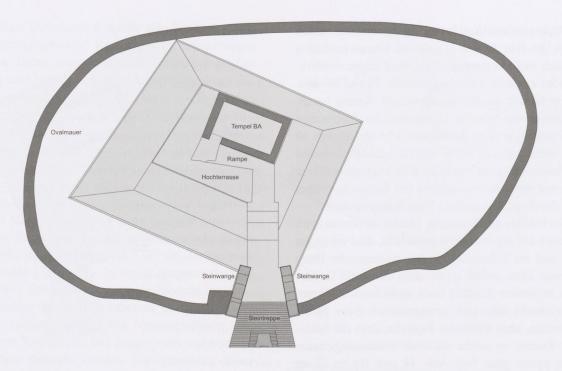


Abb. 23: Schematische Rekonstruktion von Zustand III des Tempelbereichs.

17 Meter westlich der Rampe liegt eine in Nord-Südrichtung verlaufende Mauer (B6-Inst. 35), an welche dieselbe Fläche der Früh-Ğazīra III-Zeit heranzieht. Diese Mauer verläuft quer zu der im Magnetogramm südlich davon nachgewiesenen Ovalmauer, was als ein weiterer möglicher Beleg dafür angesehen werden kann, dass letztere in dieser Zeit noch nicht existierte. Die Funktion dieser Mauer B6-Inst. 35 könnte in Zusammenhang mit dem Tempelbereich gestanden haben. Es handelt sich offensichtlich um die westliche Begrenzungsmauer des Bereiches westlich der zur Hochterrasse führenden Rampe. In dieser Funktion könnte sie in Analogie zu der 30 m östlich der Rampe nachgewiesenen, allerdings älteren Mauer B6-Inst. 52 des Zustands I (s. o.) gesehen werden. Vielleicht stellen beide die Überreste einer älteren, von der Früh-Ğazīra II- bis zur Früh-Ğazīra III-Zeit existierenden Temenoseinfassung dar. Sie dürfte – der Ausrichtung der Mauern zufolge - einen annähernd rechteckigen Verlauf besessen haben und stellte eventuell einen Vorläufer der späteren ovalen Temenosmauer dar.

In die Periode Früh-Ğazīra III, und damit in die Zeit von Zustand II des Heiligtums, lässt sich auch der Tempel BA datieren, der vom amerikanischen Team ausgegraben worden ist. Im Innenraum konnte eine Fläche freigelegt werden (Phase A1 des Tempels), auf welcher ein Keramikinventar der Periode Früh-Ğazīra IIIb lag.⁷⁷ Dies belegt die

Folglich ist für den Zustand II die Existenz der Hochterrasse mit dem darauf errichteten Tempel sowie der Aufgangsrampe – möglicherweise noch ohne Steinstufen – belegt. Die ovale Umfassungsmauer dürfte in dieser Zeit noch nicht existiert haben. Stattdessen sind Reste einer rechteckigen Temenosmauer aus Lehmziegeln erhalten.

Zustand III (Früh-Ğazīra IV-Periode)

Für den Zustand III des Tempelovals ist erstmals die große Freitreppe aus Steinen eindeutig belegt, welche auf die bereits nachweislich vorher existierende Lehmziegelrampe aufgesetzt ist (Abb. 23). Diese chronologische Zuweisung wird durch eine Begehungsfläche auf dem Max-Mallowan-Platz möglich (C2-Inst. 918), die an die unterste freigelegte Stufe heranzieht (s. u. Kap. 3.3.1 und Kap. 4.9). Sie wird der lokalen Phase C 8 zugerechnet und ist mit Keramik der Früh-Ğazīra IV-Periode verbunden.

In diesem Zusammenhang müssen auch die beiden Steinwangen (B6-Inst. 14 und 15) beidseitig der Rampe und der Treppe angelegt worden sein, die nachträglich auf die Lehmziegelrampe aufgesetzt wurden. Da die Außenmauer

Existenz des Tempels während dieser Periode in eindeutiger Weise. Es ist ferner ein deutliches Indiz dafür, dass am Ende dieser Periode eine Zerstörung stattgefunden haben muss.

Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: 65-66, ill. 12-13; 1995: 390-391;
 Publizierte Beispiele dieser Keramik siehe in: Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: Fig. 23-26: M1 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 65, 72, 73, 75, 76, 77, 78 (Zuweisung gemäß Text S. 65-66). Die Verfasser konnten

sich von der Datierung der Keramik in die Früh-Ğazīra IIIb-Zeit durch Autopsie selbst überzeugen. Für die Erlaubnis zur Einsicht in das Material und die Diskussionen darüber möchten die Verf. Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati herzlich danken.

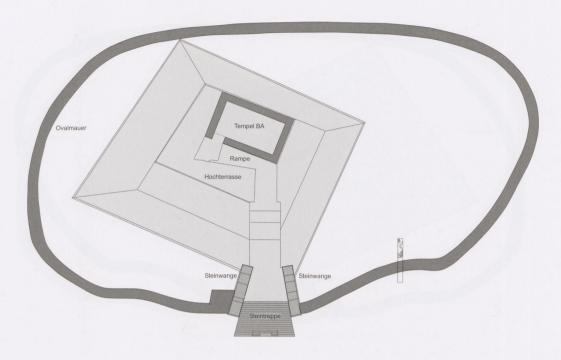


Abb. 24: Schematische Rekonstruktion von Zustand IV des Tempelbereichs.

des Tempelovals an diese beiden Steinwangen anschließt, dürfte auch der Bau der steinernen Ovalmauer in dieselbe Zeit gefallen sein. Somit war das endgültige Aussehen des Tempelovals als einer kombinierten Anlage aus Hochterrasse mit Tempel, steinerner Aufgangstreppe und Ovalmauer mit Sicherheit in dieser Periode erreicht worden. Es ist derselbe Zeitabschnitt, der als die politische Blütezeit des Königtums von Urkeš mit seiner hurritischen Dynastie angesehen werden kann und in dem die Erbauung des Königspalastes am Westrand der Oberstadt erfolgte. Angesichts dieser historischen Situation ließe sich die Beobachtung eines repräsentativen Ausbaus des zentralen Heiligtums von Urkeš zu einem monumentalen Tempeloval sehr plausibel erklären.

Es muss dabei allerdings in Erinnerung gerufen werden, dass es – wie oben ausgeführt – aufgrund einzelner Befunde zwar wahrscheinlich aber nicht sicher nachweisbar ist, dass die steinerne Freitreppe und die Tempelovalmauer in der Zeit zuvor, also während der Früh-Ğazīra II- und III-Periode noch nicht bestanden. Einen endgültigen Nachweis darüber könnten nur stratigraphisch sorgfältig kontrollierte Ausgrabungen am Fuß der Treppe unter der Früh-Ğazīra IV-zeitlichen Begehungsfläche und am Fuß der Ovalmauer erbringen.

Für den Zustand III lassen sich drei aufeinanderfolgende Fußböden aus Lehm auf der Oberkante der Lehmziegelterrasse nachweisen. Es handelt sich um die Böden B6-Inst. 23 (Phase BN 4b), B6-Inst. 31 (Phase BN 4a) und B6-Inst. 20+11

(Phase BN 3) (s. ausführlich Kap. 3.4.1 und 3.4.2). Sie lagen im oberen Abschnitt des Aufwegs von der Rampe zum Tempel und stellen Außenflächen südlich des Tempels BA dar. Die sukzessiven Böden zeugen von einer geringen, aber kontinuierlichen Schuttablagerung auf der Oberfläche der Terrasse. Bei der jüngsten der drei Flächen (B6-Inst. 20+11) hatte dies bereits dazu geführt, dass die leicht abgetreppte Oberseite der Lehmziegelterrasse nach Süden zu fortschreitend mit einer dünnen Schuttablagerung als Untergrund der Fläche überlagert worden ist. Diese Prozesse verweisen auf eine kontinuierliche und intensive Benutzung der Hochterrasse während der Früh-Ğazīra IV-Periode. Es ist derjenige Zustand des Tempelovals, für den die Rekonstruktionszeichnung (Abb. 14) zutreffend ist.

Zustand IV (Früh-Ğazīra V-Periode)

Zustand IV wird in die Früh-Ğazīra V-Zeit im ausgehenden dritten vorchristlichen Jahrtausend datiert, die mit der Ur III-Zeit Südmesopotamien zu korrelieren ist. Auf der Hochterrasse, der Rampe und der Ovalmauer sind für diesen Zustand keine eigenen Flächen oder bauliche Modifikationen nachweisbar (Abb. 24). Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass das Tempeloval in Zustand IV kontinuierlich weiterbenutzt worden ist.

Allein auf dem Max-Mallowan-Platz zeigt eine Sequenz von Begehungsflächen, die jeweils mit Früh-Ğazīra V-zeitlicher Keramik assoziiert sind, die kontinuierliche

⁷⁸ Buccellati – Kelly Buccellati 2002: 106-115, Abb. 2-3.

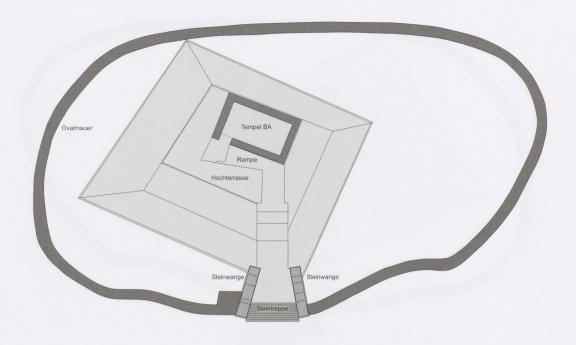


Abb. 25: Schematische Rekonstruktion von Zustand V des Tempelbereichs.

Benutzung des Platzes und – da die Flächen an die Steintreppe anschließen – auch des Tempelovals an. Es sind die Begehungsflächen C2-Inst. 879+800 (Nutzungsphase C 7c), C2-Inst. 877 (Nutzungsphase C 7b) und C2-Inst. 878 (Nutzungsphase C 7a), welche Unterphasen der Früh-Gazīra V-zeitlichen, im gesamten Siedlungsviertel C2 festgestellten Phase C 7 definieren (s. u. Kap. 3.6.2 und Kap. 4.10).

Mit den aufeinanderfolgenden Flächen geht eine beständige Aufhöhung des Platzes einher. In Verbindung damit werden schrittweise die Stufen der Freitreppe mit Schutt bedeckt. In der ältesten Phase C 7c werden - gegenüber der vorhergehenden Phase C 8 - die drei untersten Stufen mit Schutt und einer neuen Begehungsfläche bedeckt (s. Plan auf Tafel 9B). In der nächsten Phase C 7b werden die vierte der kleinen sowie die großen Stufen westlich der eingeschriebenen kleineren Stufen mit Schutt bedeckt, schließlich ist in der jüngsten Phase C 7a auch bereits der größte Teil der eingeschriebenen kleinen Stufen mit Schutt überlagert (Plan auf Beilage 2B). Die Begehungsfläche zieht jetzt auf dem Niveau der neunten kleinen Stufe an die Treppe heran. Immerhin liegen aber auch in dieser Zeit noch die obersten 16 bis 17 Steinstufen der Treppe frei, so dass sie weiterhin als repräsentativer Aufweg auf die Hochterrasse benutzbar war. Der große steinerne Sockel in der Mitte der Freitreppe wurde ebenfalls schrittweise mit Schutt umgeben. In der jüngsten Phase C 7a ragte er nur noch zur Hälfte über die Begehungsfläche heraus, am Ende der Phase C 7a hatte die Schuttablagerung sogar fast seine (heute erhaltene) Oberkante erreicht (Ostprofil auf Beilage 7A).

Im Ostteil des Tempelovals liegen zwei Niveaus von Steinflächen, die auf Grund einer kleinen, aber signifikanten Keramikablagerung in die Periode Früh-Ğazīra V eingeordnet werden können. Hierbei handelt es sich um die ältere Steinfläche B6-Inst. 46+47 (Phase BO 2b) und eine jüngere Steinsetzung B6-Inst. 45 (Phase BO 2a) (s. ausführlich in Kap. 3.7.3.2). Sie liegen an einer Stelle (Testschnitt T23 in A111), an welcher an Hand des Magnetogramms der östliche Schenkel der Ovalmauer erwartet worden war. Dieser Nachweis konnte hier nicht erbracht werden. Es könnte sich stattdessen bei den genannten Steininstallationen eventuell um einen Nebenzugang in das Tempeloval gehandelt haben.

Zusammenfassend ist der Zustand IV durch beträchtliche Schuttablagerungen am Fuß des Tempelovals gekennzeichnet, während der Bau selbst durch eine prinzipielle architektonische und funktionale Kontinuität gegenüber dem Zustand III gekennzeichnet ist. Als einzige architektonische Veränderung ist möglicherweise eine sekundäre, zusätzliche Zugangssituation im Ostbereich des Ovals geschaffen worden.

Zustand V (Alt-Ğazīra I-Periode)

Der Zustand V datiert an den Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, die Periode Alt-Ğazīra I. Auch dieser Zustand ist in erster Linie durch eine Kontinuität der baulichen Strukturen gegenüber dem älteren, frühbronzezeitlichen Zustand IV gekennzeichnet (Abb. 25). Somit überdauert das Tempeloval von Tall Mozan auch den Übergang von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit, der im Siedlungsviertel C2

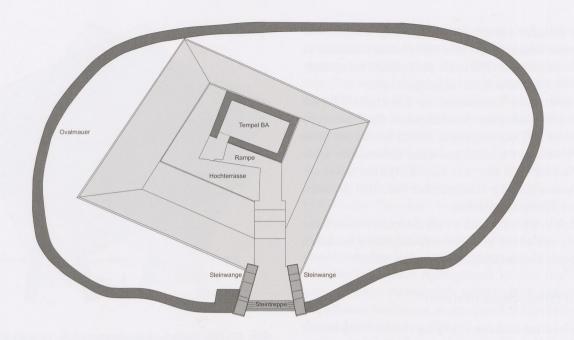


Abb. 26: Schematische Rekonstruktion von Zustand VI des Tempelbereichs.

durch einen beträchtlichen architektonischen Wandel gekennzeichnet ist, nahezu unbeschadet und unverändert.

Vor der Steintreppe sind die Schuttablagerungen auf dem Max-Mallowan-Platz weiter angewachsen. Drei Flächen des Zustands V ziehen auf einem entsprechend angestiegenen Niveau an die Treppe heran. Es handelt sich um die Begehungsflächen C2-Inst. 872 (Nutzungsphase C 6b), die darüberliegende C2-Inst. 710 (Nutzungsphase C 6a) und die wiederum jüngere C2-Inst. 524 (Nutzungsphase C 5) (s. u. Kap. 3.6.3). In der jüngsten der drei Phasen bleiben nur noch neun Treppenstufen über der Begehungsfläche des Platzes sichtbar.

Auch im Westteil des Tempelovals ist dieser Prozess feststellbar. In Testschnitt T22 stand die Ovalmauer nur noch ca. 90 cm über der Fläche B6-Inst. 43 (Phase BSW 3) an, die von Süden her an die Außenkante der Umfassungsmauer zog (Plan auf Tafel 11A, s. u. Kap. 3.7.2.1). Auch hier hatten sich also bereits beträchtliche Schuttmengen angesammelt.

Auch der Tempel BA scheint mindestens bis in die Alt-Ğazīra I-Zeit weiterbenutzt worden zu sein. Davon zeugen die späteren Bauzustände A3 und A4 des Gebäudes.⁷⁹ Wie Ḥābūr-Keramik aus diesen späten Phasen des Gebäudes anzeigt, sind diese in die Alt-Ğazīra I (oder II)-Zeit zu datieren.⁸⁰ Da keine architektonische Aufnahme der jüngeren Phasen des Gebäudes vorliegt, lässt sich nicht entscheiden, ob dieses noch denselben Grundriss wie in den

älteren Zuständen aufwies und weiterhin als Tempel gedient hat. Da aber der Aufweg auf das Tempeloval über die große Freitreppe noch benutzt wurde und auch die Ovalmauer zumindest noch stellenweise aufragte (s. o.), lässt sich die kontinuierliche Benutzung der Gesamtanlage als Tempel annehmen.

Zustand VI (Alt-Ğazīra II-Periode)

Der zweite mittelbronzezeitliche Zustand des Tempelovals ist durch ein weiteres Anwachsen der Schuttablagerungen auf dem Max-Mallowan-Platz gekennzeichnet. Darauf ist eine neue, Begehungsfläche entstanden, die C2-Inst. 1 (Nutzungsphase C 4). Über dieser Fläche blieben schließlich nur noch sieben Stufen der Steintreppe sichtbar. Somit ragte die ehemals hohe Treppe nur noch wenig über das anstehende Niveau des Platzes heraus und hatte dadurch den Großteil seiner monumentalen Wirkung eingebüßt. Es handelt sich bei diesem Zustand des Tempelovals um den letzten Zeitabschnitt, in dem die Steintreppe überhaupt noch sichtbar und in ihrem oberen Abschnitt benutzbar war (Abb. 26).

Auch die beiden seitlichen Steinwangen (B6-Inst. 14 und B6-Inst. 15, s. ausführlich in Kap. 3.3.3) an der Rampe waren in diesem Zustand (Phase BS 4) noch erhalten und gut sichtbar. Eine Begehungsfläche aus Lehm (B6-Inst. 41) lag westlich der Rampe, dort wo die ovale Umfassungsmauer an die Steintreppe herangezogen war. Diese war offensichtlich bereits von Schutt bedeckt und durch die Begehungsfläche überlagert. Einige größere Steine auf der Fläche dürften von

⁷⁹ Kelly-Buccellati 1990: 126; Buccellati 1998: 31.

⁸⁰ Siehe Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: Fig. 26: M1 82 (gemäß Zuordnung auf S. 61).

der knapp darunter anstehenden Ovalmauer zeugen. Der Befund veranschaulicht, dass sich während des Zustands VI bereits teilweise bis zur Oberkante der ovalen Umfassungsmauer des Tempelareals Schutt abgelagert hatte.

Noch weiter nach Nordwesten, in Testschnitt T21, hat durch die angewachsenen Schuttmassen die anstehende Fläche B6-Inst 50 (Nutzungsphase BW 2) bereits die Oberkante der Ovalmauer erreicht und diese stellenweise sogar bedeckt (Plan auf Tafel 10A, s. u. Kap. 3.7.1). Hier waren nur noch die beiden äußeren Mauerschalen mit ihren größeren Steinen über der Fläche sichtbar.

Es handelt sich bei Zustand VI um die letzte Nutzung des Tempelovals von Urkeš in seiner ursprünglichen baulichen Gestaltung und architektonischen Geschlossenheit.

Zustand VII (Mittel-Ğazīra I-Periode)

Das Tempeloval hat auch den Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit überdauert. Davon zeugt der Zustand VII, der der Mittel-Gazīra I-Periode, also dem ersten Abschnitt der Späten Bronzezeit zuzuweisen ist. In dieser Zeit hat sich allerdings die Anhäufung von Schutt auf den Baustrukturen in Form von Lehmziegelschutterde und Lehmerde, also den Auflösungsprodukten erodierender Lehmziegelgebäude, weiter fortgesetzt. Durch diesen Prozess war die große Steintreppe praktisch vollständig unter Schuttansammlungen verschwunden (Abb. 27). Eine Begehungsfläche, B6-Inst. 27 (Phase BS 3b) bildete die höchste erhaltene Fläche auf dem Max-Mallowan-Platz und zog von Süden an die alte Lehmziegelrampe der Hochterrasse heran (s. ausführlich Kap. 3.5.4.1). Hier lagen einige größere Steine auf der Fläche, die die obersten Treppenstufen bereits bedeckte. Bei ihnen handelt es sich sicher um verstürzte oder herausgezogene ehemalige Steine der Treppe.

Demgegenüber standen die beiden Steinwangen der Rampe (B6-Inst. 14 und 15) noch über den Flächen an. Dies ist besonders deutlich an der östlichen Rampe (B6-Inst. 14) belegt, weil dort eine Begehungsfläche des Zustands VII (B6-Inst. 32, Phase BS 3b) an die anstehende Ostfront der Steinwange heranzieht. Auf der westlichen Seite der Rampe ist ebenfalls eine Begehungsfläche dieses Zustands vorhanden (B6-Inst. 40, Phase BS 3b), allerdings konnte diese nicht bis an die westliche Steinwange heran verfolgt werden (zu diesen Flächen s. ausführlich Kap. 3.5.4.1).

Die Situation veranschaulicht, dass trotz der Verschüttung der Steintreppe die von Steinwangen gefasste Rampe weiterhin den Aufgang auf die kontinuierlich existierende Tempelterrasse darstellte. Dies setzt die fortgesetzte aktive Nutzung der Tempelanlage voraus. Allerdings liegen für den Zustand VII keine Hinweise auf die Existenz von Fußböden auf der Oberseite der Terrasse und auf den Fortbestand des Tempelgebäudes selbst vor, was aber in erster Linie auf die

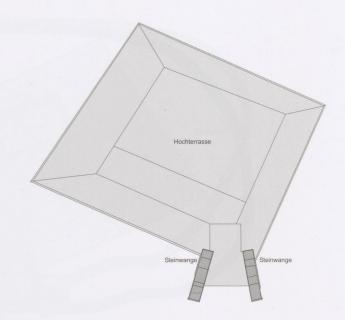


Abb. 27: Schematische Rekonstruktion von Zustand VII des Tempelbereichs.

starke Oberflächenerosion an der höchsten Stelle der Kuppe zurückgeführt werden kann und nicht bedeuten muss, dass diese zur Mittel-Ğazīra I-Zeit nicht mehr bestanden.

Die Tempelovalmauer war zu diesem Zeitpunkt größtenteils von Schutt bedeckt, auch an der südwestlichen Ecke des Tempelovals, die in Zustand VI noch angestanden hatte (s. o.). Hier, im Bereich von Testschnitt T22, wurde für den Zustand VII eine Fläche erfasst, B6-Inst. 44 (Phase BSW 2), welche von Norden her kommend die alte Ovalmauer fast völlig bedeckt und nur noch einige Steine von deren südlicher Außenschale freilässt (Plan auf Tafel 11A, s. ausführlich Kap. 3.7.2.2). Folglich war in Zustand VII keine sichtbare Abgrenzung des Tempelbereichs durch eine Temenosmauer mehr vorhanden, während die Lehmziegelterrasse jedoch weiterbenutzt wurde.

Zustand VIII (Mittel-Ğazīra I-Periode)

Der letzte Zustand des Tempelovals, der an Hand der gefundenen mittanischen Keramik in das 15./14. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann, tritt durch die Anfügung einer neuen Baustruktur am Tempeloval hervor (Abb. 28): Es handelt sich um eine sekundäre Steintreppe (B6-Inst. 36), die westlich der alten, damals schon verschütteten Steintreppe angelegt wurde (s. ausführlich Kap. 2.4.3 und Kap. 3.5.4.2). Mit der Treppe steht eine neue Begehungsfläche aus Lehm in Zusammenhang, die an die unterste Stufe der Treppe heranführte. Diese Fläche, B6-Inst. 37 ist der Phase BS 3a zugewiesen.

Die sekundäre Steintreppe diente dem Erreichen der direkt dahinter gelegenen Tempelterrasse und belegt, dass letztere

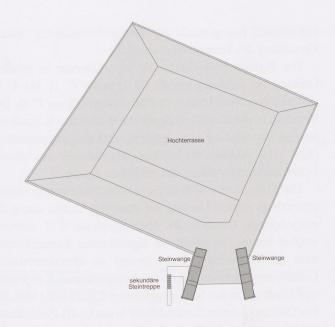


Abb. 28: Schematische Rekonstruktion von Zustand VIII des Tempelbereichs.

auch im jüngsten Zustand noch aktiv benutzt wurde. Dafür spricht auch das offensichtliche Weiterbestehen der schon in Zustand VII (Nutzungsphase BS 3b) angelegten Flächen B6-Inst. 27 und 32 (s. o.) an der Süd- und der Ostseite der Rampe in Zustand VIII (Phase BS 3a) (Plan auf Beilage 1A). Die Tatsache, dass in Form der sekundären Treppe ein neues Bauglied angefügt wurde, verdeutlicht, dass dem Heiligtum immer noch eine besondere Fürsorge und Beachtung galt und dafür sogar neue Konstruktionen als notwendig erachtet wurden. Daraus ist zu folgern, dass die Tempelterrasse noch immer als Heiligtum benutzt wurde. Folglich ist auch das Fortbestehen des eigentlichen Tempels auf der Terrasse anzunehmen. Zu diesem Befund passt es, dass die Existenz eines Heiligtums für den bedeutenden hurritischen Gott Kumarbi in Urkeš aus Texten der Späten Bronzezeit zu erschließen ist, sofern man dies aus großreichszeitlich-hethitischen Texten aus Hattuša ableiten kann, die die Stadt Urkeš als Residenz des Kumarbi erwähnen.81

2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse zur urbanen Raumstruktur und Raumentwicklung der Oberstadt und Unterstadt von Tall Mozan/ Urkeš

Die Ergebnisse der Arbeiten der Deutschen Orient-Gesellschaft auf dem Tall Mozan ermöglichen es, ein Bild der Raumstruktur und Raumentwicklung der zentralen Oberstadt des Tall Mozan zu gewinnen. Durch die Einbeziehung der zusätzlichen Untersuchungen des DOG-Teams in der

81 Vgl. Buccellati – Kelly-Buccellati 1999: 12; Buccellati 2005: 6.

südöstlichen Unterstadt - in Form eines Surveys und einer geomagnetischen Prospektion⁸² – lässt sich dieses Bild zu einer gesamtstädtischen Perspektive erweitern. Die städtische Raumentwicklung lässt sich dabei von einem frühen Abschnitt der frühbronzezeitlichen Stadtgeschichte bis zum Ende der Stadt in der Späten Bronzezeit verfolgen. Sowohl Kontinuitäten als auch Veränderungen der urbanen Strukturen werden deutlich erkennbar. Diese lassen sich sowohl an den wichtigen Epochengrenzen zwischen der Frühen, Mittleren und Späten Bronzezeit erkennen, als auch innerhalb dieser Perioden, vornehmlich innerhalb der Früh-Gazīra-Periode. Auf diese Weise stellen die Ergebnisse einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Urbanisierung Nordmesopotamiens, insbesondere der Syrischen Ğazīra dar. Von besonderer Aussagekraft ist dies für die Diskussion um einen vermeintlich vollständigen Zusammenbruch der urbanen Strukturen in der syrischen Gazīra am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr.83

Die städtische Entwicklung der Stadt Urkeš kommt am deutlichsten in den markanten Funktionsbereichen der zentralen Oberstadt zum Ausdruck. Diese umfassen das Tempeloval als zentrales Heiligtum der Stadt, welches annähernd in der Mitte der Oberstadt gelegen ist, den Max-Mallowan-Platz, der sich südlich des Tempelovals erstreckt, und das Siedlungsviertel C2, welches sich südlich und östlich an den Max-Mallowan-Platz anschließt. Hinzu kommen die Befunde des amerikanischen Teams im Bereich des frühbronzezeitlichen Palastes von Urkeš (Gebäude AP), welches westlich des Max-Mallowan-Platzes in Bereich AA lokalisiert ist. 84 Im Bereich der Unterstadt handelt es sich bei den zu berücksichtigenden Befunden um einen Ausschnitt aus einem Siedlungsviertel, welches an die Stadtmauer und eines der Stadttore angrenzt. Folglich kann man davon ausgehen, dass damit zusammengesehen ein repräsentativer Ausschnitt aus den unterschiedlichen Funktionsbereichen der Stadtanlage von Urkeš vorliegt, so dass - trotz aller notwendigen Verallgemeinerungen – das entstehende Bild der realen historischen Situation nahe kommen dürfte.

2.6.1 Die chronologischen Grundlagen der lokalen Stadtentwicklungsgeschichte

Die Grundlage für die zeitliche Abfolge der Stadtentwicklungsphasen ist die Chronologie der lokalen Keramikentwicklung auf dem Tall Mozan, die aus den feinstratigraphischen Beobachtungen in den DOG-Grabungen gewonnen wurde

⁸² Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 181-183; Pfälzner – Wissing 2004: 41-86

⁸³ Siehe dazu Weiss *et al.* 1993; Weiss – Courty 1993; Weiss 1997; 2000; Weiss – Bradley 2001; Ristvet – Weiss 2000; 2005; und Akkermans – Schwartz 2003: 282-287.

⁸⁴ Siehe dazu Buccellati - Kelly-Buccellati 2000; 2001; 2002; 2004.

(S. 42, Tabelle 3). Die Keramikchronologie konnte an Hand der systematischen Verknüpfung zwischen Ablagerungen und Baubefunden auf die Bauabfolge übertragen werden. ⁸⁵ Auf diese Weise entstand ein fest verknüpftes chronologisches Netz von Keramik und Baugeschichte. Allerdings ist das erfasste Typenspektrum der Keramik in Abhängigkeit vom unterschiedlichen Umfang der ausgegrabenen Flächen für die einzelnen Perioden unterschiedlich groß.

Die älteste in Form von originalen Ablagerungen erfasste Periode ist die Früh-Ğazīra II-Zeit. Die bisher nur in schmalen Testschnitten im Bereich des Tempelovals erfasste Periode (s. o. Kap. 2.5, Zustand I) zeichnet sich durch ein sehr begrenztes Keramikinventar aus (Abb. 29). Dieses ist allerdings durch typische Vertreter spät-Ninive V-zeitlicher Keramik hinreichend gekennzeichnet.

Die Früh-Ğazīra IIIa-Periode ist durch die umfangreichen Ablagerungen der Phasen C 16 bis C 13 im Bereich des Siedlungsviertels C2 gut belegt. Bei der dort geborgenen Keramik handelt es sich um eine sehr sorgfältig hergestellte, harte Ware von häufig grünlicher Färbung (Abb. 30). Charakteristisch sind Näpfe mit gerundetem Boden. Diese Keramik ist mit zahlreichen Siegelabrollungen aus den entsprechenden Ablagerungen stratigraphisch direkt verknüpft. Die Siegelbilder sind in eindeutiger Weise dem Siegelstil der Frühdynastisch III-Zeit Südmesopotamiens zuzuweisen. Es finden sich darunter sogar einige eindeutige Vertreter des Meskalamdug-Siegelstils.86 An Hand des stilistisch sehr homogenen Siegelcorpus lässt sich folglich eine Gleichsetzung der Periode Früh-Gazīra IIIa mit der Frühdynastisch IIIa-Zeit ableiten, was eine willkommene Absicherung für die Datierung der Früh-Gazīra IIIa-Stufe bedeutet.

Für die Phase Früh-Ğazīra IIIb liegt nur sehr wenig Material vor, da die Ablagerungen im Siedlungsviertel C2 nur eine geringe Stärke und begrenzte Ausdehnung aufweisen (Nutzungsphase C 12, s. u. Kap. 4.5). Die daraus stammende Keramik ist folglich nicht besonders aussagekräftig, die betreffenden Siedlungsausschnitte architektonisch und funktional wenig signifikant. Deshalb werden die beiden Perioden Früh-Ğazīra IIIa und IIIb für die Darstellung der Stadtgeschichte (s. u.) zusammengefasst. Allein das Fundinventar der Früh-Ğazīra IIIb-Periode aus den amerikanischen Grabungen im Tempel BA stellt einen gut definierten chro-

nologischen Bezugspunkt für eine zwischenzeitige lokale Zerstörung des Tempelinventars dar.

Die Periode Früh-Ğazīra IV ist wiederum in großem Umfang im Siedlungsviertel C2 (Phasen C 11 bis C 8) und auf dem Max-Mallowan-Platz belegt (Phase C 8). Die Keramik ist durch steilwandige hohe Becher sowie durch die häufige Verwendung eines geritzten Dekors gekennzeichnet (Abb. 31). Akkadzeitliche Siegelabrollungen aus diesen Schichten konkretisieren den zeitlichen Ansatz.⁸⁷

Die Früh-Ğazīra V-Periode, die für Nordmesopotamien erstmals in vollem Umfang auf dem Tall Mozan durch die ausgedehnten Befunde der Nutzungsphase C 7 definiert werden konnte, ist durch ein signifikantes Keramikrepertoire gekennzeichnet. Diese besitzt als charakteristische Gefäßformen Schalen mit spitz herausgezogener Knickwand und Töpfe mit außen konkav geformter Randwulst (Abb. 32). Die Datierung dieser Keramikstufe in die Ur-III-Zeit Südmesopotamiens ist durch die damit verbundenen Objekte im sog. Puššam-Haus gesichert. Dazu gehören in erster Linie die zahlreichen Abrollungen des Puššam-Siegels,88 weitere Ur III-zeitliche Siegelbilder⁸⁹ sowie eine früh-Ur III-zeitliche Tontafel⁹⁰. Es ist möglich, dass die Früh-Gazīra V-Stufe über das Ende der Ur III-Zeit hinaus noch in das zweite Jahrtausend v. Chr., das heißt in die beginnende Isin-Larsa-Periode Südmesopotamiens andauerte.

Die Alt-Ğazīra I-Periode schließt sich unmittelbar an die Früh-Ğazīra V-Periode an und bildet den ersten Abschnitt der Mittleren Bronzezeit. Sie wird durch die Nutzungsphasen C 6 und C 5 definiert und ist durch das Aufkommen der bemalten Hābūrware gekennzeichnet, die sehr rasch Verbreitung findet und in großen Mengen vorkommt. Hābūrware tritt zwar in Tall Mozan in ganz wenigen Einzelbeispielen auch schon in der vorhergehenden Früh-Ğazīra V-Zeit auf (Nutzungsphase C 7), wird aber erst in der Alt-Ğazīra I-Zeit zu einer charakteristischen Ware. Auch das Formenrepertoire der Gebrauchskeramik verändert sich merklich gegenüber der vorhergehenden Periode (Abb. 33). Diese Keramiktradition läuft ungebrochen und mit nur wenigen Veränderungen in der Alt-Ğazīra II-Periode weiter, die mit der Nutzungs-

⁸⁵ Die Bearbeitung der Keramik aus den DOG-Grabungen auf dem Tall Mozan lag in den Händen von Conrad Schmidt, Riham Miqdadi und Paola Sconzo. Bisher erschienen ist: C. Schmidt, Die Keramik der Früh-Ğazīra V- bis Alt-Ğazīra II-Zeit (Band 4 der Studien zur Urbanisierung Nordmesonotamiens, Serie A).

⁸⁶ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2000: 223-227, Abb. 24-27; 2001: 115-117, Abb. 12-13; 2002: 183-187, Abb. 20-23. Die Siegel stammen aus Ascheschichten, die anfänglich den Phasen C 7 (dies. 2000: 223) bzw. C 8 (dies. 2001: 115, Anm. 18) zugewiesen worden waren, was sich aber durch die weiteren stratigraphischen Untersuchungen als unzutreffend erwies, da die betreffenden Ascheschichten mit den Phasen C 16 bis C 13 zu verbinden sind (dies. 2002: 183).

⁸⁷ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 118-121, Abb. 15; die dort gegebene Zuordnung zu Phase C 7 konnte später revidiert werden, weil das Haus XI (Raum AC), aus welchem das Stück stammt, nunmehr der Phase C 8 zugerechnet werden kann (siehe in diesem Band Kap. 4.9).

⁸⁸ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 122-125, Abb. 18-19 (die Nutzungsphasenzuweisung des Puššam-Hauses war dort noch als Phase C 6 ausgewiesen, was später zu Phase C 7 korrigiert wurde; siehe in diesem Band Kap. 4.10.3); Volk 2004: 87-94, Abb. 1-2.

⁸⁹ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 126-127, Abb. 20 (bezüglich Nutzungsphasenzuweisung siehe Anm. 80); Volk 2004: 94-98, Abb. 3-4.

Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 127, Abb. 21a-b; Volk 2004: 98, Abb. 5a-c.

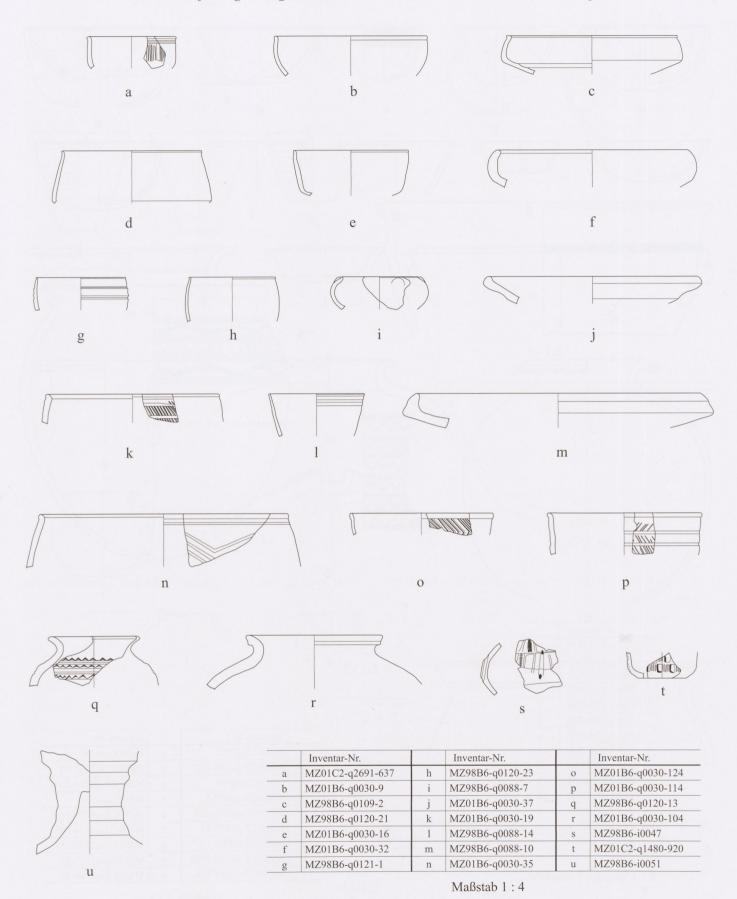


Abb. 29: Auswahl von Keramik der Früh-Ğazīra II-Periode aus den ältesten Phasen BS 6b und 6a im Bereich der Lehmziegelterrasse von Tall Mozan in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

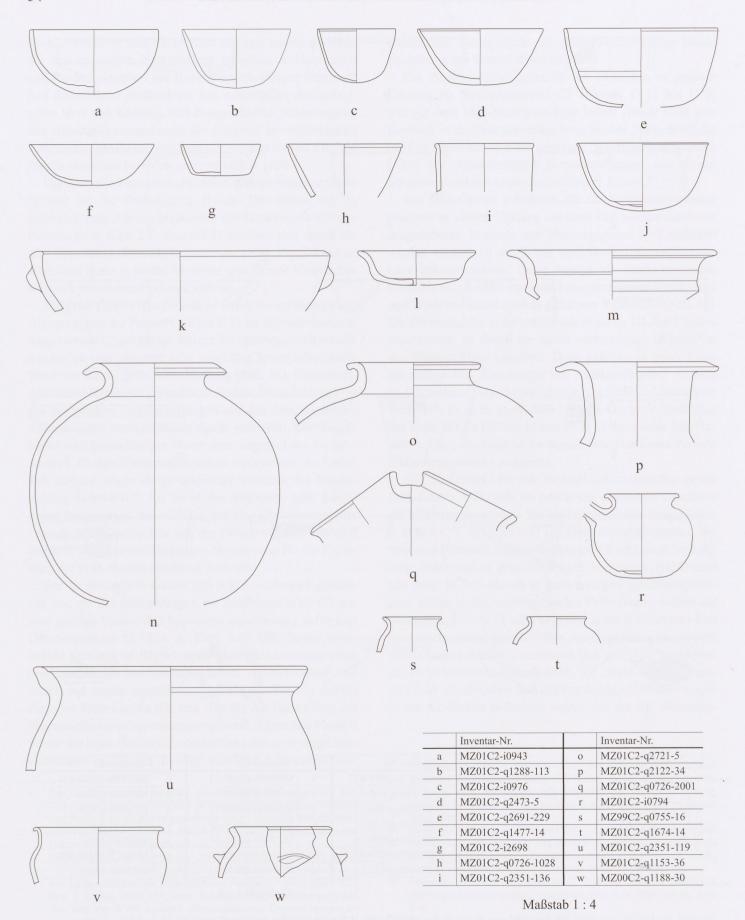


Abb. 30: Auswahl von Keramik der Früh-Ğazīra IIIa-Periode aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

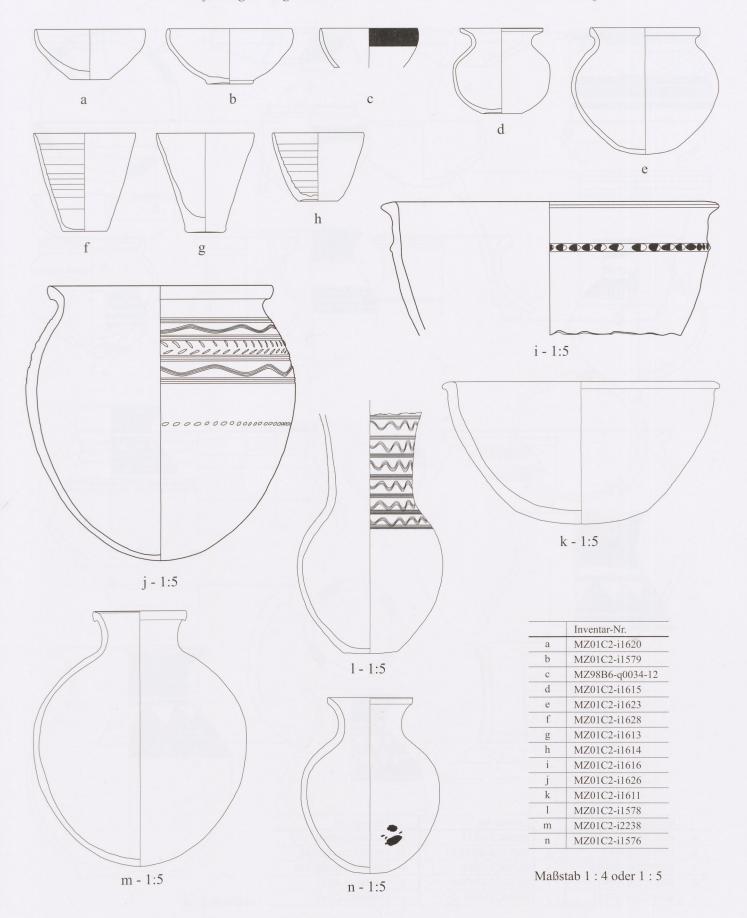


Abb. 31: Auswahl von Keramik der Früh-Ğazīra IV-Periode aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

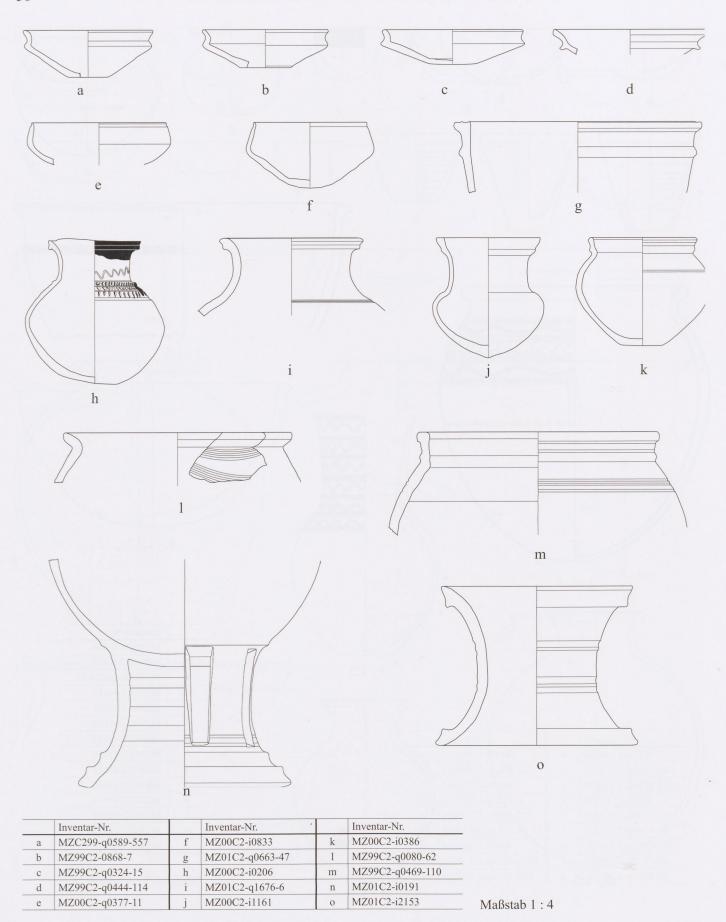


Abb. 32: Auswahl von Keramik der Früh-Ğazīra V-Periode aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

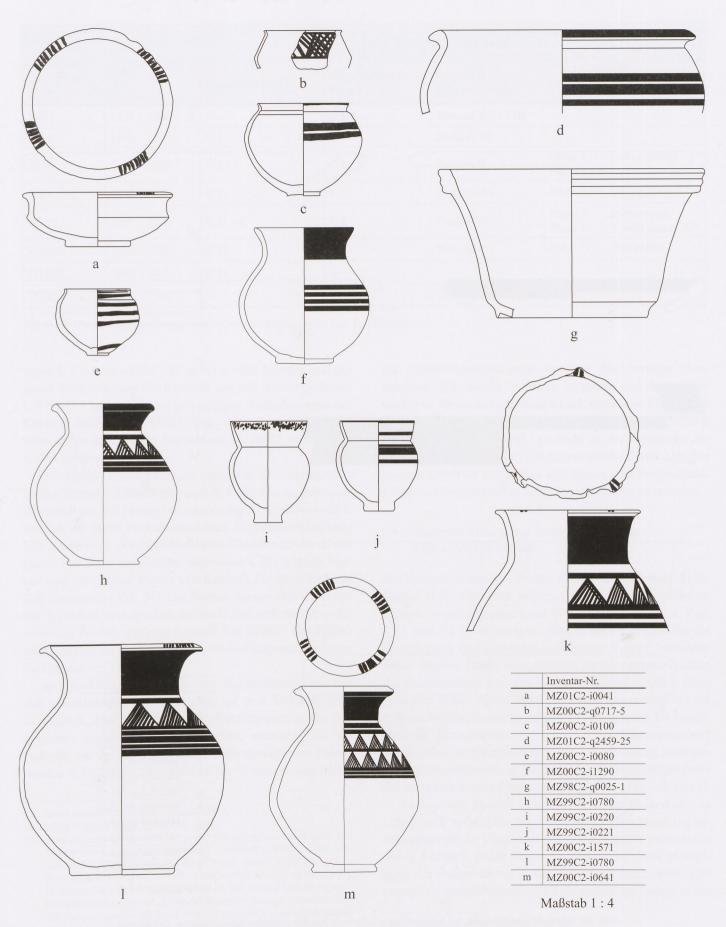


Abb. 33: Auswahl von Keramik der Alt-Ğazīra I – II-Periode aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

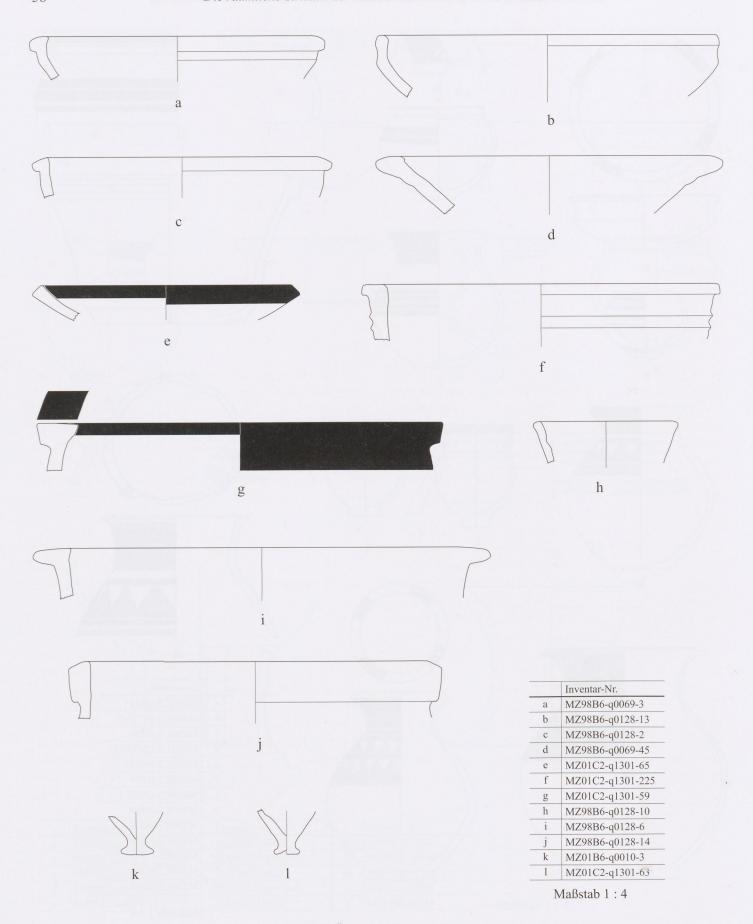


Abb. 34: Auswahl von Keramik der Mittel-Ğazīra I-Periode aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan.

			TALL MOZ	ZAN - Siedlungsberei	che
PERIODE	DATIERUNG	Siedlungsviertel C2	Max-Mallowan- Platz	Bereich der Tempelterrasse	Palast-Bereich AA
MĞ I	1550 – 1300	-	C 3	Zustand VII - VIII	-
AĞ II	1800 – 1550	C 4	C 4	Zustand VI	-Eauth and an
AĞ I	2000 – 1800	C 6 - 5	C 6 - 5	Zustand V	Phase 5 c: great collapse Phase 5 a-b: last settlement
FĞ V	2100 – 2000	C 7	C 7	Zustand IV	Phase 4 a-b: first settlement
FĞ IV	2300 – 2100	C 11 - 8	C 8	Zustand III	Phase 3: palace-reuse Phase 2: Tupkiš-palace AP
FĞ IIIb	2400 – 2300	C 12	- 4 4 4	Zustand II	Phase 1: Pre-palace
FĞ IIIa	2600 – 2400	C 16 – 13	-		
FĞ II	2800 – 2600	121 / 2 / 3 / 3	-	Zustand I	1-1-1-1

Tabelle 5: Chronologietabelle der vergleichenden Stratigraphie von Tall Mozan. 93

phase C 4 erfasst wurde. 91 Trotz der großen Mengen und der guten Stratifizierung der Keramik aus den Nutzungsphasen C 6 bis C 4 lassen sich nur geringfügige Veränderungen der Keramik über diese Phasen hinweg feststellen. Dieser Zeitraum dürfte das 20. (oder beginnende 19.) bis 17. Jahrhundert v. Chr. umfasst haben.

Die Mittel-Ğazīra I-Periode entspricht der beginnenden Späten Bronzezeit (Spätbronzezeit I). Es sind in der zentralen Oberstadt des Tall Mozan nur sehr wenige Fundstellen erfasst worden, die dieser Periode angehören. Sie liegen ausschließlich im Bereich des Max-Mallowan-Platzes und der Ovalmauer des Tempelovals (Nutzungsphase C 3). Folglich liegt nur eine sehr kleine Menge von Keramik für diese Zeit aus Tall Mozan vor (Abb. 34). Die Formen decken sich exakt mit der typischen mittanischen Keramik der anderen Orte der syrischen Ğazīra, wie zum Beispiel Tall Bdēri. Das Fehlen mittelassyrischer Keramik belegt ein Siedlungsende auf dem Tall Mozan vor 1300 v. Chr.

An Hand eines Vergleichs der Keramiksequenzen aus den verschiedenen Grabungsstellen auf dem Tall Mozan ist es möglich, eine Korrelation der Nutzungsphasen für den gesamten Siedlungshügel zu erstellen, einschließlich der Befunde aus der amerikanischen Grabungsstelle im Palastbereich AA (Tabelle 5).⁹³ Dies ist die Voraussetzung dafür,

die Entwicklungstendenzen einzelner Stadtbereiche chronologisch miteinander in Bezug zu setzen und daraus eine städtische Gesamtentwicklung zu rekonstruieren (Tabelle 7). Die Korrelation mit wichtigen Sequenzen anderer Fundorte derselben Region (Tabelle 6) erlaubt es, die Ergebnisse der Stadtentwicklung auf dem Tall Mozan mit der Entwicklung an anderen Orten zu vergleichen und daraus eine übergreifende Urbanisierungsgeschichte der syrischen Ğazīra zu erstellen.

2.6.2 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Früh-Ğazīra II-Periode

Die Kenntnisse über die Stadtstruktur von Urkeš in der Früh-Ğazīra II-Periode sind begrenzt (Abb. 35). Ein wichtiger Befund an der Tempelterrasse (s. o. Kap. 2.5 und s. u. Kap. 3.2.1 und 3.2.2) verdeutlicht, dass in dieser Zeit bereits die Hochterrasse und die damit verbundene Rampe bestanden haben müssen. Damit wird deutlich, dass der urbane Ausbau des Stadtzentrums schon in dieser Zeit (2800 – 2600 v. Chr.) begonnen haben muss. Die Tempelarchitektur markiert ein öffentliches Bauvorhaben größeren Umfangs, das als hinreichendes Kennzeichen für einen Urbanisierungsprozess gelten kann. Im Gesamtkontext der Urbanisierung Nordmesopotamiens bildet dieser Befund folglich ein wichtiges Indiz für komplexe urbane Prozesse in der Periode Früh-Ğazīra II.

Andererseits bestand in dieser Phase die Unterstadt von Urkeš noch nicht. Dies ist durch die Geländebegehung im Südostbereich der Unterstadt deutlich geworden, wo nur sehr wenig Keramik dieser Zeit aufzufinden ist. ⁹⁴ Eine Befestigung der Unterstadt hat in dieser Zeit sicherlich noch nicht bestanden. Möglicherweise sind die spärlichen Belege in der

⁹¹ Siehe Schmidt 2013; sowie Schmidt 2012.

⁹² Siehe Pfälzner 1995: 71-105, Taf. 1-66.

Siehe Prazher 1993, 71-103, 1al. 1-00.

Eine Korrelation der verschiedenen Nutzungsphasen auf dem Tall Mozan wurde zuerst von Buccellati – Kelly-Buccellati (2002: 108-109, Abb. 3) unternommen. Diese wurde durch Alice Bianchi in ihrer Dissertation mit dem Titel "Comparative Studies on the Pottery of Sector AK of the Royal Building in Tall Mozan/Urkesh (Syria)" überprüft und verfeinert, die in der Reihe Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens als Band SUN D2 publiziert wurde. Die Tabelle folgt der Datierung von Bianchi (Bianchi 2012: 189).

⁹⁴ Pfälzner – Wissing 2004: 63, Abb. 12.

FRÜH- ĞAZĪRA	I	Bdēri	Raqāʿi	Chı	ıēra	Brak	Mozan	Lailān	Süd-Mesopotamien	Absolute Datierung
V						N (Ur III)	C 7		Ur III	2100 - 2000
IV	IV	7 - 6		IE		M (Akkad)	C 8 -11	Пс	mittel - spät-Akkad	2250 - 2100
IIIb	IIIb	13 – 8		I D –spät	K 1-3	L	C 12	IIb	ED IIIb / früh-Akkad	2500/2400 - 2250
IIIa	IIIa	20 - 14	2	I C	K 4-8	L	C 13 - 16	IIa	ED IIIa / II	2700/2600 - 2500/2400
II	II	27 - 21	3	ΙB	K 9-11	K	BS 6	IIId	ED II	2850/2750 - 2700/2600
I		1.200	4	11 brown		J		IIIc - a	ED II / I	3000/2900 - 2850/2750
0	I	28	5 - 7			Н			Jamdat-Nasr – ED I	3100 - 3000/2900

Tabelle 6: Chronologietabelle Früh-Ğazīra in Nordostsyrien.



Abb. 35: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der FĞ II-Periode.

			TALL MOZAN	TALL MOZAN - Urbane Entwicklung	5.0	Urbanisierungs-
PERIODE	DAILERUNG	Siedlungsviertel C2	Tempelterrasse	Palastbereich (AA)	Unterstadt	prozesse
MĞI	1550 – 1300	Keine Besiedlung	Spätnutzung des Tempelovals	Vereinzelte Siedlungsaktivitäten	Keine Besiedlung	V: allmähliche
AĞ II	1800 – 1550	Verfall der Häuser	Weiterbenutzung des Tempelovals	Weller	Isolierte Bebauung;	De-Urbanisierung
AĞI	2000 – 1800	Neue, geplante Hauskonstruktionen	Weiterbenutzung des Tempelovals	Wollinauser	Ummauerung	IV: Re-Urbanisierung
FĞV	2100 – 2000	Funktionaler Wandel: Händlerhaus des Puššam	Weiterbenutzung des Tempelovals	Aufgabe des Tupkiš- Palastes	Fortgesetzte urbane Ausdünnung	III: Abschwächende
FĞIV	2300 – 2100	Bebauung mit Wohnhäusern	Ovalmauer um die Hochterrasse; Steintreppe	Errichtung des Tupkiš-Palastes	Beginnende urbane Ausdünnung	Urbanisierung
FĞ IIIb	2400 – 2300	Errichtung eines "Steinbaus";	Weiterbenutzung		Großflächige Urbanisierung der	II: Extensive
FĞ Ша	2600 – 2400	Verwaltungs- aktivitäten	von Hochterfasse und Rampe	1	Unterstadt: Besiedlung und Ummauerung	Urbanisierung
FĞII	2800 – 2600		Anlage von Hochterrasse und Rampe		Keine Ummauerung; keine urbane Besiedlung; extraurbane Nekropole	I: Intensive Urbanisierung

Tabelle 7: Tabelle der urbanen Entwicklung von Urkeš.

Unterstadt auf die Nutzung dieses Geländes als extraurbane Nekropole der Früh-Ğazīra II-zeitlichen Siedlung der Oberstadt zu erklären. Darauf verweisen zumindest entsprechend datierte Gräber, die vom amerikanischen Team in der nordwestlichen Unterstadt lokalisiert worden sind. 95

Zusammengenommen entsteht für diese Periode das Bild einer Stadt mit einer komplexen sozio-politischen Organisation, die in Form von öffentlichen Baumaßnahmen das Siedlungszentrum mit Monumentalarchitektur ausstattete und dadurch bewusst gestaltete. Dies ist als ein deutlicher Indikator einer frühen Form nordmesopotamischer Stadtplanung des dritten Jahrtausends v. Chr. aufzufassen. 96 Gleichzeitig bildet diese Stadt noch keine Bevölkerungsagglomeration, denn eine befestigte Unterstadt hatte sich noch nicht entwickelt. Dies verdeutlicht, dass Bevölkerungswachstum nicht eine Ursache für die zunehmende sozio-politische Komplexität war, sondern eine Folgeerscheinung davon. Vergleichbare Prozesse sind auch an anderen Orten Nordmesopotamiens während der Früh-Gazīra II-Periode, so zum Beispiel in Tall Lailan, zu beobachten, 97 so dass daraus eine allgemeine Entwicklungstendenz abzuleiten ist.

2.6.3 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Früh-Ğazīra III-Periode

Die Früh-Ğazīra III-Periode ist eine entscheidende Phase innerhalb der städtischen Entwicklung von Urkeš, weil eine große Ausdehnung der Stadt erfolgte (Abb. 36). Die Anlage der Unterstadt mit ihrer Außenmauer und den Stadttoren, die auf Grund der Surveydaten in diese Zeit zu datieren ist, 98 markiert eine entscheidende Veränderung der Stadtstruktur.

Dabei ist herauszustellen, dass mit der Anlage der Stadtmauern in der Unterstadt ein neues Stadtmodell in Urkeš geschaffen wurde, das der "Polygonalstadt".⁹⁹ Es steht im auffälligen Kontrast zum prinzipiell gleichzeitigen Modell der "Kranzhügel", welches westlich und südlich des Tall Mozan verbreitet war.

Die Unterstadt von Urkeš war in dieser Zeit dicht besiedelt,¹⁰⁰ so dass ein Bevölkerungszuzug im großen Stil anzunehmen ist. Die Stadt hat in dieser Periode ihre maximale Bewohnerzahl im Lauf der gesamten Besiedlungsdauer erreicht. Die in der südöstlichen Unterstadt geomagnetisch untersuchte regelmäßige Straßenstruktur, die wie ein Spin-

nennetzsystem auf die Stadttore ausgerichtet ist, ¹⁰¹ zeugt von einem hohen Grad an Stadtplanung.

Der Entwicklung der Unterstadt entsprechen eine intensive Nutzung und ein weiterer Ausbau der Oberstadt. Die Tempelterrasse mit der angesetzten Rampe wird weiterbenutzt. Auf der Hochterrasse ist ein Tempel nachweisbar, der als Zeichen seiner intensiven Benutzung ein umfangreiches Fundinventar enthielt (s. o. Kap. 2.5). ¹⁰² Ferner gibt es Hinweise auf eine rechteckige Umfassungsmauer aus Lehmziegeln um den Temenos (s. o. Kap. 2.5). Dies lässt vermuten, dass der Max-Mallowan-Platz in dieser Periode möglicherweise schon bestanden hat, obwohl der direkte archäologische Nachweis dafür noch fehlt.

Im Siedlungsviertel C2 südlich des Max-Mallowan-Platzes werden in dieser Zeit öffentliche Gebäude errichtet. Der Steinbau XV (Phase C 16) ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür (s. u. Kap. 4.1.1). Die Funktion des monumentalen Gebäudes lässt sich nicht bestimmen. Die bautechnische Analogie zu den Steinbauten von Tall Chuēra¹⁰³ wirft die Frage auf, ob es sich dabei um ein religiöses Gebäude gehandelt haben könnte. 104 Hierfür liegen allerdings in Tall Mozan keine positiven Indizien vor. Mit Sicherheit handelt es sich aber um ein öffentliches Gebäude, was darauf hinweist, dass der zentrale Stadtbereich in der Periode Früh-Ğazīra III einer öffentlichen Bebauung und Nutzung vorbehalten war. Eventuell lassen sich auch eine östlich an den Steinbau XV anschließende, 6 m breite Straße (DN) und ein großer, durch eine Mauer von der Straße abgetrennter Hof (DQ) mit diesen öffentlichen Bereichen in Verbindung bringen (Phase C 16, s. u. Kap. 4.1). Die Grabungen haben hingegen bisher keine Nachweise für eine Wohnhausbebauung in der zentralen Oberstadt während der Früh-Gazīra III-Periode erbracht. Hierbei sind natürlich auch die begrenzten Ausgrabungsflächen für diese Periode in Rechnung zu stellen.

Eine große Relevanz für die Deutung der zentralen Oberstadt von Urkeš während der Früh-Ğazīra III-Periode haben mit Sicherheit auch die großen Mengen von gesiegelten Tonsicherungen, die sich im Bereich östlich des Steinbaus XV fanden. ¹⁰⁵ Es handelt sich um mehr als 1500 Stücke. Sie waren in Ascheablagerungen und Schuttschichten der Nutzungsphasen C 16 bis C 13 eingebettet, die den gesamten Bereich östlich von Steinbau XV ab dem Ende der Phase C 16 verfüllt haben. Dieser Fundkontext weist darauf hin, dass die Siegelungen aus dem Umfeld der öffentlichen Gebäude der zentralen Oberstadt stammen und über einen langen Zeitraum während der Früh-Ğazīra III-Periode dort zunächst benutzt und dann weggeworfen worden sein müssen. Die

⁹⁵ Buccellati 1998: 12 (in den Sondagen OA4 und OB1).

⁹⁶ Es sei angemerkt, dass die primäre Urbanisierung Nordmesopotamiens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. hier außer Acht bleibt. Wenn hier von der Urbanisierung des 3. Jahrtausends die Rede ist, dann ist damit immer die sog. "zweite Urbanisierung" Nordmesopotamiens gemeint.

⁹⁷ Pfälzner 1997b: 244.

⁹⁸ Pfälzner - Wissing 2004: 63-67, 78-81.

⁹⁹ Ebenda: 78-79, Abb. 22.

¹⁰⁰ Ebenda: 67.

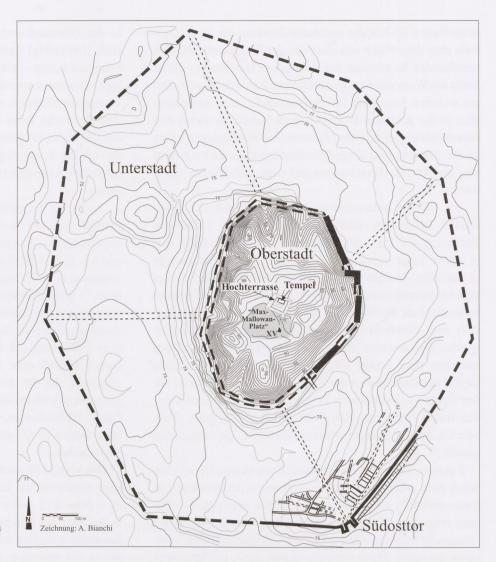
¹⁰¹ Ebenda: 80, Abb. 23.

¹⁰² Pfälzner 2008: 413.

¹⁰³ Vgl. Orthmann 1990.

¹⁰⁴ Vgl. Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 158.

¹⁰⁵ Vgl. Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 183-187.



Legende

- Stadtmauer (Oberstadt)
- = ergänzte Stadtmauer (Oberstadt)
- Stadtmauer (Unterstadt)
- ergänzte Stadtmauer (Unterstadt)
- Straße
- === ergänzte Straße

Abb. 36: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der FĞ III-Periode.

Tonsicherungen stammen von aufgebrochenen Tür- und Behältnisverschlüssen. ¹⁰⁶ In diesem Bereich müssen folglich Waren in großen Mengen umgesetzt, geliefert oder gelagert worden sein. Dies veranschaulicht, dass in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan umfangreiche administrative Tätigkeiten angesiedelt gewesen sein müssen. ¹⁰⁷ Ob diese

zum Bereich einer Tempelverwaltung gehörten, die an den Temenos mit der Hochterrasse angegliedert war, oder ob sie aus einem stärker politisch-ökonomisch ausgerichteten Kontext stammen, lässt sich nicht beantworten. Insofern muss die interessante Frage offen bleiben, ob die zentrale Oberstadt von Urkeš in der Periode Früh-Ğazīra III ein ausschließlich kultischer Bereich um eine zentrale Tempelanlage war, was auf Grund der Funde und Befunde sehr wohl möglich sein könnte, oder ob dort religiöse und politische Bereiche gemeinsam angesiedelt waren.

Diese Unsicherheit ist auch mit dem Umstand verbunden, dass bisher noch keine Palastanlage für die Früh-Ğazīra III-Periode lokalisiert werden konnte. Unter dem Palast AP des Tupkiš am Westrand der Oberstadt, der vom Ehepaar Buccellati in die Zeit um 2250 v. Chr. datiert wird (Früh-Ğazīra IV), sind bisher keine älteren Strukturen ans Tageslicht gekommen, die zeigen würden, ob hier auch bereits in der

¹⁰⁶ Eine ausführliche Bearbeitung dieser gesiegelten Tonsicherungen wird von Heike Dohmann-Pfälzner durchgeführt. Sie sollen in einem Folgeband der Serie Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens publiziert werden.

⁷ Zu dieser Beobachtung passen auch die reichhaltigen Funde (mehr als 40 Stücke) von gesiegelten Tonsicherungen, überwiegend von Türverschlüssen stammend, aus dem östlich des Terrassentempels BA an der Ostkante der Oberstadt gelegenen Bereich K, die dort 1984 vom amerikanischen Team ausgegraben worden sind (Kelly-Buccellati 1988: 67-81, Fig. 12, 18, 33-40, ill. 24-40 auf Pl. XIV-XIX). Sie sind wohl als Abfall über die in Areal K erfasste Stadtmauer geworfen worden (Buccellati – Kelly-Buccellati 1988: 59) und dürften aus dem östlichen Teilbereich der zentralen Oberstadt stammen, also nicht weit vom südlichen Teil der zentralen Oberstadt entfernt, in dem Siegelabrollungen der DOG-Grabungen gefunden wurden. Dies unterstreicht eine mögliche ehemalige funktionale

Zusammengehörigkeit der beiden Gruppen.

Früh-Ğazīra III-Zeit das politische Zentrum der Stadt lag. ¹⁰⁸ Falls man theoretisch von einer seit der Früh-Ğazīra III-Zeit bestehenden Kontinuität der politischen Bereiche an dieser Stelle am Westrand der Oberstadt ausgehen würde, wäre dies ein weiteres Argument für die Annahme, dass demgegenüber in der zentralen Oberstadt auch bereits zu dieser Zeit ausschließlich das religiöse Zentrum der Stadt gelegen haben dürfte. Für eine endgültige Entscheidung in dieser Frage sind aber zukünftige Forschungen auf dem Tall Mozan abzuwarten.

Ein weiterer interessanter Aspekt der Stadt der Früh-Ğazīra III-Periode sind die nachweislichen kulturellen Verbindungen nach Südmesopotamien. Sie äußern sich in erster Linie durch die Siegelbilder, von denen einige in auffällig deutlicher Weise dem Meskalamdug-Stil des Südens, beispielsweise aus Ur, entsprechen. Dies bedeutet entweder, dass die Siegel aus dem Süden importiert wurden, oder dass dieser Stil im Norden fast authentisch kopiert wurde. Ein weiteres Indiz für die engen Verbindungen zwischen dem Süden Mesopotamiens und der syrischen Ğazīra in dieser Zeit ist die Existenz einer Hochterrasse für den Tempel in Tall Mozan. Er entspricht in seiner Bauweise den frühdynastischen Beispielen aus Tall al-Obeid, Uruk oder Ur, was für eine gemeinsame Tradition des Tempelbaus spricht. 110

Zusammenfassend ist die Periode Früh-Ğazīra III in Urkeš durch eine große Siedlungsausdehnung in Verbindung mit einer erheblichen Bevölkerungszunahme, durch die Einführung einer neuen Stadtstruktur mit einer charakteristischen polygonalen Grundform und einem kennzeichnenden spinnennetzartigen Straßensystem, durch eine umfangreiche Stadtbefestigung und durch eine Konzentration öffentlicher, wohl überwiegend religiöser Monumentalgebäude im Stadtzentrum gekennzeichnet. Dies zeugt von einer florierenden und stark expandierenden Urbanisierung in Urkeš während dieser Periode.

2.6.4 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Früh-Ğazīra IV-Periode

Während der Periode Früh-Ğazīra IV, die annähernd mit der Akkad-Zeit Mesopotamiens zu korrelieren ist, besteht die große Stadtanlage von Urkeš kontinuierlich weiter (Abb. 37). Allerdings zeigen die Surveydaten eine allmähliche Ausdünnung der Besiedlung in der Unterstadt.¹¹¹ Sie war zwar jetzt schwächer besiedelt, scheint aber in ihrer Substanz und mit ihrer Befestigung noch Bestand gehabt zu haben.

108 Buccellati - Kelly-Buccellati 2002a: 106-109, Abb. 2-3; dies. 2005: 42.

In der Oberstadt von Urkeš zeigt sich ein völlig anderes Bild. Hier erfolgt – soweit die archäologischen Befunde dies erkennen lassen – ein repräsentativer Ausbau der Stadtanlage. Das markanteste Element in diesem Ausbau ist die Anlage des "Palastes von Tupkiš" (Palast AK), der – wie das amerikanische Team bei den ausgedehnten Ausgrabungen des Gebäudes festgestellt hat – um 2250 v. Chr. am Westrand der Oberstadt angelegt wird. Damit wird eine deutliche politische Akzentuierung auf den Westrand der Oberstadt gelegt.

Auch die Tempelterrasse besitzt jetzt eine auffällige Erscheinung. Die Hochterrasse ist von einer monumentalen Ovalmauer aus Steinen umgeben (s. o. Kap. 2.4.1, Kap. 2.5 und s. u. Kap. 3.7.1, Kap. 3.7.2). Erst in diesem Zustand manifestiert sich die Anlage als Tempeloval im mesopotamischen Sinn. Weiterhin springt die repräsentative Aufgangsgestaltung auf die Hochterrasse ins Auge. Eine monumentale Steintreppe mit 24 Stufen führt zum Tempel hinauf (s. o. Kap. 2.4.2, Kap. 2.5. und s. u. Kap. 3.3.1). Beide Elemente lassen folglich eine Monumentalisierung des Stadtbildes erkennen. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass die genannten Anlagen auch schon vorher, in der Periode Früh-Ğazīra III existierten, allerdings sind sie erst für die Periode Früh-Ğazīra IV (Zustand III des Tempelovals) archäologisch nachweisbar.

Der Max-Mallowan-Platz, der den zentralen Teil der Siedlung einnimmt, ist in dieser Phase ebenfalls nachweisbar (s. u. Kap. 3.7.1 und s. u. Kap. 4.9). Auf ihn zieht die große Steintreppe des Tempelovals herab (s. u. Kap. 3.3.1). Dieses Ensemble bot einen sehr repräsentativen Eindruck (Abb. 14), der in der gesamten mesopotamischen Architektur seines Gleichen sucht. Ein striktes städteplanerisches Konzept muss vorhanden gewesen sein, wenn man das Stadtzentrum konsequent frei von Bebauung hielt und dort eine unbebaute, weite Platzanlage bestehen ließ. Deshalb kann man für diese Periode keineswegs von einem Niedergang der städtischen Kultur in Urkeš sprechen.

Eine überraschende Entwicklung findet allerdings im Siedlungsviertel C2 südlich des Max-Mallowan-Platzes statt. Hier verändert sich die Art der Bebauung grundlegend gegenüber der Periode Früh-Ğazīra III. Herrschten in der vorhergehenden Periode noch öffentliche Flächen vor, so wird nun, in der Früh-Ğazīra IV-Zeit, über den Ascheund Schuttschichten (C 16 bis C 12), die den Bereich überdeckt haben, ein Wohnviertel angelegt (Phase C 11, s. u. Kap. 4.6). Dies bedeutet einen radikalen Wandel der funktionalen Gliederung des Stadtzentrums. An die Südseite des Max-Mallowan-Platzes, der repräsentativen Front

¹⁰⁹ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2000: 223-225, Abb. 24-27; 2001: 115-116, Abb. 12-13; 2002: 183-185, Abb. 20-21.

¹¹⁰ Pfälzner 2008: 416-422, 424-428, Tab. 2.

¹¹¹ Pfälzner – Wissing 2004: 67-71, 81-82, Abb. 16, 24.

¹¹² Buccellati – Kelly Buccellati 2001: 60-63, Abb. 2; 2002: 106-113, Abb. 2; 2004: 14-15.

¹¹³ Pfälzner 2008: 424-428.

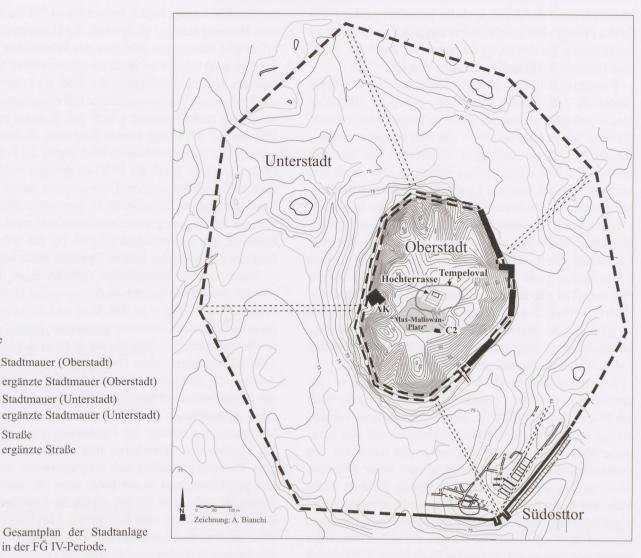


Abb. 37: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der FĞ IV-Periode.

Straße ergänzte Straße

Stadtmauer (Oberstadt)

Stadtmauer (Unterstadt)

Legende

des Tempelovals gegenüberliegend, schließt sich jetzt ein Wohnbereich an.

Noch mehr erstaunt es, dass es sich um kleinteilige, einfach gebaute Häuser handelt. Sie besitzen schmale Mauern und kleine Räume. Auch ihre Ausstattung ist bescheiden. Über vier Nutzungsphasen (C 11 bis C 8) entwickelt sich dieses Wohnviertel, wobei von Phase zu Phase unaufwendige Baumaßnahmen die Größe und Aufteilung der Häuser modifizieren (s. u. Kap. 4.6 - 4.9). Dies ist nicht das Wohnviertel einer Oberschicht, sondern hier wohnte offensichtlich eine sozial eher niedriger stehende Schicht, die in bescheidenen Verhältnissen lebte. Dies veranschaulicht, dass solche Bevölkerungsschichten nun in zentrumsnahe Siedlungsbereiche vordringen. Womöglich hat dies mit der in der Unterstadt beobachteten Ausdünnung der Bevölkerung zu tun. Eventuell könnten Haushalte, die ursprünglich in der Unterstadt wohnten, jetzt in die Oberstadt übergesiedelt sein. Auf jeden Fall lässt das Vordringen einfacher Wohnhäuser in die zentrale Oberstadt eine gewisse Auflockerung strikter Stadtplanungsprinzipien erkennen. Dies könnte auf ein Nachlassen der straffen sozio-politischen Organisation der Stadt hinweisen.

Das Beispiel Tall Chuera, wo von einer frühen Zeit an normale Wohnhäuser im Stadtzentrum, unmittelbar südlich des Anton-Moortgat-Platzes gebaut wurden,114 mag davor warnen, diesen Befund überzubewerten. Allerdings besteht ein deutlicher Unterschied in der Bebauung der Zentren beider Orte insofern, als viele der zentrumsnahen Häuser im Wohnviertel "Kleiner Antentempel" in Tall Chuēra sorgfältiger gebaut und auch größer sind als diejenigen der Früh-Gazīra IV-Zeit in Mozan und dem geplanten Typus der sog. Parzellenhäuser angehören. Sie weisen somit gerade auf eine übergeordnete Stadtplanung hin. 115 In der zentralen

¹¹⁴ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002b: 2-13, Abb. 1.

¹¹⁵ Pfälzner – Dohmann-Pfälzner 1996: 10-11; Dohmann-Pfälzner –

Oberstadt des Tall Mozan sind die Wohnhäuser der Früh-Ğazīra IV-Zeit nicht standardisiert und somit nicht Teil einer Stadtplanung. Sie deuten, im Gegenteil, auf einen Mangel an zentralisierter Stadtplanung in dieser Zeit hin.

Weiterhin fällt auf, dass in den Schichten der Früh-Ğazīra IV-Zeit erheblich weniger gesiegelte Tonsicherungen gefunden wurden als in der vorhergehenden Periode. Einzelne Tonverschlüsse mit – der Zeit entsprechenden – akkadischen Siegelabrollungen stammen zwar aus den Häusern des Wohnviertels,116 sie verweisen aber durch ihre geringen Mengen eher auf häusliche, privatwirtschaftliche Aktivitäten in bescheidenem Umfang. Da es sich überwiegend um Türverschlüsse handelt, dürften sie mit der häuslichen Vorratshaltung in Zusammenhang stehen. Die Aktivitäten einer administrativen Behörde sind daraus mit Sicherheit nicht ableitbar. Folglich dürften in diesem südlichen Teil der zentralen Oberstadt während der Früh-Ğazīra IV-Periode keine administrativen Funktionen und Tätigkeiten mehr angesiedelt gewesen sein. Auch dies veranschaulicht einen tiefgreifenden Wandel in der funktionalen und sozialen Gesamtstruktur der zentralen Oberstadt.

Angesichts der geschilderten Beobachtungen in der Unterstadt und in der Oberstadt stellt sich die Frage nach den Ursachen dieser Veränderungen. Die langsame Abwanderung von Bevölkerung könnte theoretisch auf eine agrarische Krise hinweisen. Allerdings liegen dafür aus den paläobotanischen Daten von Tall Mozan keine Hinweise vor, 117 so dass dies keine plausible Option darstellt. Mehr noch, auf Basis der kombinierten naturwissenschaftlichen Ergebnisse aus Tall Mozan lässt sich davon ausgehen, dass während der Früh-Ğazīra IV-Periode ein stabiles, autarkes agrarisches System auf städtischer Basis bestand. 118 Folglich dürfte die allmähliche Bevölkerungsabwanderung soziopolitische Ursachen gehabt haben. Offensichtlich unternahm die städtische Führungselite in Urkeš keine Anstrengungen, die städtische Lebensweise am Ort attraktiv, sicher und ökonomisch lukrativ zu gestalten. An anderer Stelle wurde dieser Prozess als eine Schwächung der inneren Ordnung des urbanen sozio-politischen Systems interpretiert.¹¹⁹ Dies könnte gleichermaßen die Ursache für die in der Oberstadt beobachtete Aufweichung der strikten Stadtplanungsprinzipien gewesen sein.

Auf der anderen Seite steht die historische Rekonstruktion, dass sich gerade in dieser Zeit eine lokale hurritische Dynastie in Urkeš etabliert hat, die mit dem Namen des hurritischen Königs Tupkiš verbunden ist. 120 Eine solcherart neue Dynastie benötigt als Symbole der Macht repräsentative öffentliche Bauten. Die Erbauung des Palastes am Westrand der Oberstadt belegt dies. Auch die repräsentative Ausgestaltung des zentralen Heiligtums der Stadt als Tempeloval mit einer steinernen Umfassungsmauer und einer monumentalen steinernen Aufstiegsrampe würde gut in dieses historische Bild passen. Allerdings konnte die Frage, ob diese Ausgestaltung des Tempelovals tatsächlich erst in der Früh-Ğazīra IV-Zeit erfolgte, durch die DOG-Grabungen archäologisch noch nicht geklärt werden. Unbenommen davon zeigt die Stadt während der Früh-Ğazīra IV-Zeit – trotz des Nachlassens der Stadtplanungsprinzipien – ein sehr repräsentatives Stadtbild, das als besonders tauglich für die Selbstdarstellung einer bedeutenden lokalen Dynastie gelten kann.

Wenn man die bedeutenden Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen in der syrischen Gazīra in der Früh-Ğazīra IV-Zeit – in Tall Brak und in Tall Lailan in Form einer zwischenzeitlichen externen Herrschaft durch das Akkadreich, 121 in Tall Mozan in Form der Etablierung einer lokalen hurritischen Dynastie¹²² – als grundlegenden Auslöser für städtischen Wandel annimmt, dann lassen sich die beobachteten städtischen Entwicklungen im Rahmen eines systemischen Modells erklären:123 Die politischen Veränderungen führten zur Etablierung neuer Machteliten mit veränderten Herrschafts- und Administrationsprinzipien. Dadurch wandelten sich möglicherweise die sozialen und politischen, und in der Folge auch die ökonomischen Rahmenbedingungen für die städtische Bevölkerung. Auf diese Weise könnten zum Beispiel die Loyalitäts-, Solidaritäts-, Schutz-, Besteuerungs- und Versorgungsstrukturen in den Städten verändert worden sein. Dies resultierte – im für die Machtelite ungünstigen Fall - in der Abwanderung städtischer Bevölkerung.

2.6.5 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Früh-Ğazīra V-Periode

Die Surveydaten aus der Unterstadt sprechen dafür, dass dieser Bereich der Stadt während der Früh-Ğazīra V-Zeit immer noch besiedelt war, allerdings dünnt die Besiedlung jetzt deutlich aus (Abb. 38).¹²⁴ Man muss sich die Unterstadt zu dieser Zeit als spärlich besiedelt vorstellen. Dies bedeutet, dass sich der in der vorhergehenden Periode begonnene demographische Ausdünnungsprozess fortsetzte. Allerdings ist zu beachten, dass – selbst in der Unterstadt – kein Sied-

Pfälzner 2002b: 13-14.

¹¹⁶ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2000: 225, Abb. 28; 2001: 118-121, Abb. 15

¹¹⁷ Riehl 2010: 22, 57-59, 65-69; Pfälzner 2010: 6.

¹¹⁸ Pfälzner 2010: 6.

¹¹⁹ Pfälzner 2010: 8.

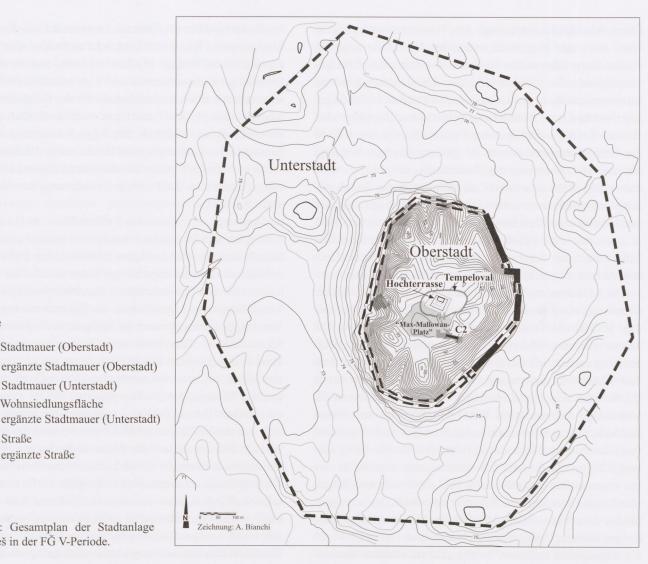
¹²⁰ Buccellati - Kelly Buccellati 2000: 153-155; 2001: 90-93, Abb. 19.

¹²¹ Siehe Senior – Weiss 1992; Weiss – Courty 1993; Kolińksi 2007.

¹²² Buccellati - Kelly-Buccellati 2000: 154-155.

¹²³ Für ein systemisches Modell zur Erklärung städtischen Wandels siehe Pfälzner 1997a: 75-83, Abb. 3, 5.

¹²⁴ Pfälzner - Wissing 2004: 71, Abb. 17.



ergänzte Straße

Stadtmauer (Oberstadt)

Stadtmauer (Unterstadt) Wohnsiedlungsfläche

Legende

Abb. 38: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der FĞ V-Periode.

lungsabbruch stattfand, wie dies an anderen Orten der syrischen Ğazīra beobachtet worden ist.

Sowohl die Unterstadt als auch die Oberstadt von Urkeš existieren in dieser Periode am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. (ca. 2100-2000 bzw. 1950 v. Chr.), die der Ur III-Zeit Südmesopotamiens entspricht, weiter. In der zentralen Oberstadt ist der Befund besonders eindeutig. Das Tempeloval (Zustand IV) wird ohne bauliche Veränderungen in dieser Zeit kontinuierlich weiterbenutzt (s. o. Kap. 2.5). Es sind zwar Schuttansammlungen um das Tempeloval entstanden, die zur Anlage neuer, höher liegender Fußböden geführt haben, die prinzipielle Nutzung des Bereichs hat sich aber dadurch nicht verändert. Die monumentale, repräsentative Steintreppe (s. o. Kap. 2.4.2 und s. u. Kap. 3.3.1) führt weiterhin auf die Anlage hinauf, und sie ist von dem unverändert im Stadtzentrum beibehaltenen Max-Mallowan-Platz (Nutzungsphase C 7) aus zugänglich (zu den drei übereinander liegenden Flächen der Nutzungsphasen C 7c bis 7a s. o. Kap. 2.5 und s. u. Kap. 3.6.2). Es bestand also weiterhin ein ausgesprochen repräsentatives Stadtbild.

Im Siedlungsviertel C2 südlich des Max-Mallowan-Platzes sind im westlichen Bereich nur geringe Siedlungsspuren vorhanden. Es handelt sich um vereinzelte Reste von Hausgrundrissen, die in mehreren Nutzungsphasen nachgewiesen sind (Phasen C 7e – C 7a, s. u. Kap. 4.10). Die Häuser waren klein und unaufwendig gebaut, die Bebauungsdichte scheint eher locker gewesen zu sein. Der schlechte Erhaltungszustand der Strukturen erklärt sich auch daraus, dass sie durch spätere Fundamentierungen beschädigt worden sind. Ungeachtet dessen veranschaulicht der Befund in diesen Nutzungsphasen die weitergehende Existenz eines Wohnbereichs südlich des Platzes. Damit wird eine Kontinuität des Wohncharakters der zentralen Oberstadt von der Früh-Ğazīra IV- zur Früh-Ğazīra V-Zeit deutlich. Allerdings scheint die Bebauung jetzt lockerer geworden zu sein, was zu der in der Unterstadt beobachteten Tendenz eines Rückgangs der Bevölkerung passt.

Es gibt in diesem innerstädtischen Siedlungsviertel der Früh-Ğazīra V-Zeit aber auch eine auffällige bauliche Neuerung. Ab dieser Zeit (Nutzungsphase C 7) werden Stampflehmfundamente unter den Häusern angelegt (s. u. Kap. 4.10). Sie dienen entweder der Unterfütterung von Hausmauern oder stellen in Form von Stampflehmblöcken Untergründe für Gebäudeteile dar. Dies ist insofern von Interesse, als diese Bautechnik am Ort vorher nicht eingesetzt worden war. Andererseits bildet diese Bauweise eine Brücke zu der nachfolgenden Periode Alt-Ğazīra I/II, in der Stampflehmfundamente in großem Umfang angelegt werden. Die Neuerung der Bautechnik zeigt an, dass in dieser Zeit architektonische Innovationen in die Wohnsiedlung aufgenommen wurden. Dies muss allerdings nicht auf neu hinzugekommene Bevölkerungsteile hinweisen, für die es ansonsten keine Indizien gäbe. Vielmehr kann eine solche Innovation auch durch Anregungen von außen oder durch interne bautechnische Erwägungen aufgekommen sein.

Die bedeutendste Neuerung im Siedlungsviertel stellt die Errichtung eines großen Gebäudes in der Phase C 7 dar, des sog. "Puššam-Hauses" (Gebäude IX, s. u. Kap. 4.10.6). Mit einem rekonstruierbaren Außenmaß von 41 x 41 m überschreitet es deutlich die Größe von Wohnhäusern auf dem Tall Mozan. Es wurde am Ostrand des Siedlungsviertels C2 der zentralen Oberstadt errichtet und schloss sich an die kleinteilige Bebauung im Westen unmittelbar an. Dieses Gebäude unterscheidet sich architektonisch und funktional von allen anderen Gebäuden auf dem Tall Mozan. Es ist sehr sorgfältig gebaut und besitzt breite Mauern und große Räume um einen weiten zentralen Hof. Wie die Funde von Siegelabrollungen in mehreren Räumen des Gebäudes anzeigen, fanden hier Verwaltungsaufgaben in Verantwortung einer Person Namens Puššam statt, die sich in der Siegelinschrift als Angestellter ("Diener") eines "Fernhandelskaufmanns" (GA.EŠ_o) aus einer anderen, bisher unbekannten Stadt (DU₆. SAL.TIR^{ki}) ausweist. 125 Daraus ist zu schließen, dass dieses Gebäude zu einem - vermutlich privatwirtschaftlich organisierten – Handelsunternehmen gehört haben dürfte. 126 Das Siegel des Puššam fand sich in den beiden Räumen AS und BH des Gebäudes IX über 250 Mal überwiegend auf Türverschlüssen abgerollt, was anzeigt dass dieser Händler umfassende Befugnisse innerhalb des Gebäudes besaß und für die Versiegelung von Lagerräumen zuständig war.¹²⁷ Puššam war aber nicht der einzige Verwalter dieses Hauses mit Siegelbefugnis. Ein auf zwei Tonsicherungen im Gebäude abgerolltes zweites Siegel trägt die Inschrift einer Person mit dem nur teilweise lesbaren Namen Ur-(x-x), die sich ebenfalls als Händler (dam-gàra) ausweist. 128 Aus diesem Grund lässt sich das Puššam-Haus als Handelshaus mit überwiegend ökonomischen Funktionen interpretieren. Der große Hof und die langrechteckigen, in einer Reihe gelegenen Räume an der Nordseite sind für ein Gebäude, in dem die Einlieferung und Lagerung von Waren stattfand, sehr angemessen (s. Plan der Phase C 7a auf Beilage 15). Der Grundriss und die mächtige, geradlinige Außenmauer erinnern an mittelalterliche Karawanseraien und wahrscheinlich dürfte das Gebäude IX einer solchen auch in den Funktionen nicht unähnlich gewesen sein. Mit diesem Gebäude hält folglich eine neue Aktivität Einzug in das Siedlungsviertel der zentralen Oberstadt: Hier werden nun auch Fernhandelsaktivitäten abgewickelt. Darin spiegelt sich eine funktionale Erweiterung des Siedlungsviertels wider.

Die Frage, in wie weit das Puššam-Haus als Handelshaus auch politische Funktionen besaß, wird anhand eines dritten Siegels aufgeworfen, welches mehrfach im Puššam-Haus auf Tonsicherungen abgerollt gefunden wurde und welches, da es sich um Türverschlüsse handelt, ebenfalls mit der Verwaltung von Lagerräumen in Zusammenhang steht.¹²⁹ Die Inschrift nennt einen in Spiegelschrift geschriebenen Rimuš/LUGAL, das heißt einen König namens Rimuš. 130 Dass es sich dabei um den gleichnamigen akkadischen König handeln sollte, ist weder aus historischen noch aus archäologischen Erwägungen heraus plausibel.¹³¹ Der Fundkontext des Puššam-Hauses datiert - in mesopotamischen Kategorien - in die Ur III-Zeit (Früh-Ğazīra V), und das Siegelbild ist in stilistisch eindeutiger Weise nicht der sog. Reichsakkadischen, sondern der spätakkadischen bis Ur-III-zeitlichen Glyptik-Tradition zuzuordnen. 132 Folglich dürfte es als wahrscheinlich gelten, dass – wie Konrad Volk erstmals vermutet hat¹³³ – hier ein anderweitig nicht bezeugter lokaler König von Urkeš namens Rimuš vorliegt. Dieser muss in die Früh-Ğazīra V-Periode datieren, also in die Zeit zwischen 2100 und 2000/1950 v. Chr. Von besonderem Interesse dabei ist, dass dieser lokale König in die ökonomischen Aktivitäten des Puššam-Hauses eingebunden war. Damit wird deutlich, dass das primär ökonomisch ausgerichtete Handelshaus eine zumindest teilweise politische Abhängigkeit besaß.

Welche Waren in dem Handelshaus umgesetzt wurden, lässt sich nicht rekonstruieren, da das Gebäude leer geräumt worden ist, bevor die Umbauarbeiten in der darauffolgenden Phase C 6 erfolgten (s. u. Kap. 4.11.3). Nur geringe Spuren eines roten, künstlich hergestellten, kugelförmigen Tonmaterials aus Calzit und Quarz fanden sich, welches allerdings nicht eindeutig identifizierbar ist. Es könnte als Rohmaterial, zum Beispiel zum Färben oder für die Glasherstellung, verhandelt worden sein, wird aber nur einen kleinen

¹²⁵ Volk 2004: 88-92.

¹²⁶ Schmidt 2005: 106-122.

¹²⁷ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 122-125, Abb. 18-19.

¹²⁸ Volk 2004: 94-95, Abb. 3a-b.

¹²⁹ Dohmann-Pfälzner - Pfälzner 2001: 126-127, Abb. 20.

¹³⁰ Volk 2004: 95-98, Abb. 4 (die vorherige Lesung LUGAL-ši-mu-tù wurde dort revidiert).

¹³¹ Vgl. ebenda: 97.

¹³² Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 126-127 (mit Vergleichen).

¹³³ Volk 2004: 97.

¹³⁴ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 137; Schmidt 2005: 113, Anm. 717.

Ausschnitt der ehemaligen Handelsgüter abdecken. Auch die im Puššam-Haus gefundene Tontafel gibt keine zusätzlichen Hinweise auf die Aktivitäten in diesem Gebäude, da die Inschrift nicht lesbar ist. Die Tontafel unterstützt lediglich in allgemeiner Weise die Annahme von Verwaltungs- oder Registrierungsfunktionen in diesem Gebäude, die entweder durch die vermutlich privatwirtschaftlich tätigen Händler der Siegelinschriften oder durch die königlichen Beamten der Rimuš-Inschrift ausgeführt worden sein könnten. 136

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass das Puššam-Haus deutliche südmesopotamische Architekturkennzeichen aufweist. 137 Es handelt sich um ein sehr regelmäßig angelegtes Hofhaus mit einem Kranz langrechteckiger Räume, die den Hof umgeben und die - wie in der Art eines Hürdenhauses¹³⁸ – an die Außenmauern angelegt sind. Selbst die gebrannten Ziegel, mit denen der Innenhof ausgelegt war, sind für den Bereich der syrischen Gazīra sehr ungewöhnlich, sondern entsprechen einer Baukonvention aus dem südlichen Mesopotamien. Hinzu kommt die Tatsache, dass die im Gebäude, aber auch in den anderen Bereichen der Phase C 7 gefundene Keramik, die die Periode Früh-Ğazīra V definiert, in auffälliger Weise der südmesopotamischen Keramik der Ur III-Zeit und beginnenden Isin-Larsa-Zeit entspricht. 139 Die Siegelabrollungen aus dem Puššam-Haus stehen der südmesopotamischen Glyptik der spätakkadischen und Ur III-Zeit stilistisch sehr nahe, 140 was auch durch die südlich geprägte, typische spätsargonisch bis früh-Ur III-zeitliche Orthographie der Siegelinschriften unterstützt wird. 141 Schließlich ist auch die im Puššam-Haus gefundene Tontafel paläographisch eng an die südmesopotamische Tradition der spätsargonischen und frühen Ur III-Zeit angeschlossen. 142 Dies spricht für enge Handelskontakte zwischen Urkeš und Sumer während dieser Zeit, was durch das weitreichende Ur III-zeitliche Handelssystem erklärbar wird. 143 Insofern sind die Befunde des Puššam-Hauses ein eindeutiger Beleg für einen intensiven, bisher in dieser Weise nicht bekannten Kontakt zwischen der syrischen Gazīra und Südmesopotamien während der Früh-Ğazīra V-Zeit bzw. der Ur III-Zeit des Südens.

Für die Stadtstruktur und Stadtentwicklung von Urkeš bedeutet dies, dass sich die Stadt während der FrühĞazīra V-Periode als ökonomisch aktives urbanes Zentrum ausweist. Folglich ist kein Abbruch der urbanen und ökonomischen Aktivitäten an diesem Ort am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. zu konstatieren. Im Gegenteil, die Funktionen der Oberstadt erweitern sich um die beschriebenen ökonomischen Aktivitäten. Sie scheinen sogar in ein lokales politisches System eingebunden gewesen zu sein. Die Repräsentationsbauten im Stadtzentrum mit dem großen Platz und dem Tempelbezirk bleiben unverändert bestehen. Folglich kann in keiner Weise von einer urbanen Diskontinuität der Stadt in dieser Periode die Rede sein.

Dies steht in starkem Kontrast zum generellen Bild eines städtischen Niedergangs in dieser Zeit, für den der Begriff des "urbanen Zusammenbruchs" ("Urban Collapse") geprägt worden ist. 144 Demzufolge sollen angeblich die meisten Städte der syrischen Gazīra in der Zeit nach 2200 v. Chr. verlassen worden sein. Als Grund dafür werden vermeintliche tiefgreifende Klimaveränderungen angeführt. die zu einer Austrocknung der Region und zum Nachlassen der agrarischen Produktion geführt haben sollen. Allerdings sprechen die paläo-biologischen Daten aus Tall Mozan eine andere Sprache: Sie zeigen eine auffällige Veränderung der agrarischen Produktion. Dies ist gekennzeichnet durch ein Abnehmen der Gerste, und eine deutliche Zunahme des Nacktweizens. 145 Letzterer entwickelt sich sogar zur bevorzugten Getreideart in Urkeš während der Früh-Ğazīra V-Periode. Da der Nacktweizen – im Gegensatz zur stresstoleranten und deshalb auch mit weniger Feuchtigkeit auskommenden Gerste - ein anspruchsvolles Getreide mit einem hohen Bedarf an Feuchtigkeit ist, verweist dies auf tendenziell feuchtere Bedingungen in der syrischen Ğazīra im Zeitraum zwischen 2100 und 2000/1950 v. Chr. als in den früheren Phasen des dritten Jahrtausends v. Chr. Dies widerlegt in eindeutiger Weise frühere Annahmen¹⁴⁶ einer zunehmenden Aridität in der Region am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr.147

Unterstützt wird diese Beobachtung durch weitere paläobotanische Daten aus Tall Mozan: Die Anteile der Ackerunkräuter bleiben in der Früh-Ğazīra V-Zeit konstant, was eine Kontinuität des landwirtschaftlichen Systems anzeigt.¹⁴⁸ Auch die offenen Parklandschaften mit laubabwerfenden Eichen im Umland von Urkeš bleiben in dieser Zeit erhalten.¹⁴⁹ Diese waren offensichtlich sogar von Leoparden

¹³⁵ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 127, 137, Abb. 21; Volk 2004: 98.

¹³⁶ Konrad Volk (2004: 98) merkt an, dass es sich möglicherweise um den Übungstext eines Schreiberschülers handeln könnte, zumal keine Zahlzeichen oder eine abschließende Rubrizierung vorhanden sind. Dies dürfte aber angesichts der generellen Funktion des Puššam-Hauses eher unwahrscheinlich sein.

¹³⁷ Für architektonische Vergleiche aus Südmesopotamien siehe Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 135, Abb. 27.

¹³⁸ Heinrich 1982: 18 ff.

¹³⁹ Siehe Schmidt 2012 und 2013.

¹⁴⁰ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 125-127, 135.

¹⁴¹ Volk 2004: 93-97.

¹⁴² Ebenda: 98.

¹⁴³ Vgl. Schmidt 2005: 120.

¹⁴⁴ Weiss *et al.* 1993; Weiss – Courty 1993; Weiss 1997; 2000; Weiss – Bradley 2001; Ristvet – Weiss 2000; 2005.

¹⁴⁵ Riehl 2010: 22, 57-59, 65-69; siehe auch Pfälzner 2010: 6, 10.

¹⁴⁶ Z. B. Weiss et al. 1993; Weiss – Courty 1993; Weiss 2000.

¹⁴⁷ Siehe Riehl 2010: 65, 67; Pfälzner 2010: 6.

¹⁴⁸ Riehl 2010: 59, 67.

¹⁴⁹ Deckers 2010: 178-179, Table 1.

bewohnt, wie ein Knochenfund aus der Nutzungsphase C 7 von Tall Mozan anzeigt. Die Bedeutung der Rinderzucht – abzulesen an den Schlachtabfällen in der Siedlung – nimmt zu, wohingegen das Vorkommen von Schweinen, die eine wasserreiche Umgebung benötigen, nur geringfügig abnimmt. All dies zeigt an, dass genügend Wasser und Feuchtigkeit im Umland des Tall Mozan auch am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. bestanden haben muss. Dies erklärt, warum keine Siedlungsunterbrechung an diesem Ort feststellbar ist. Entsprechend können klimatisch-ökologische Argumente auch nicht an anderen Orten der näheren Umgebung der syrischen Ğazīra für Veränderungen der städtischen Siedlungsformen verantwortlich gemacht werden.

Dennoch gibt es in dieser Zeit zwei auffällige Anzeichen für Veränderungen der Stadtstruktur in Tall Mozan: Ein erhebliches Abnehmen der Bevölkerung und eine Diskontinuität im politischen System. Der Bevölkerungsrückgang, der sich sowohl in der Unterstadt als auch in der Oberstadt von Urkeš nachweisen lässt, stellt sich als ein generelles Phänomen in der syrischen Ğazīra dar. 153 Der politische Bruch wird durch die amerikanischen Ausgrabungen im Palastbereich angezeigt: Der große Palast der Früh-Gazīra IV-Zeit, der sog. Tupkiš-Palast, besteht in der Periode Früh-Ğazīra V nicht mehr, da er am Ende der Akkad-Zeit, d. h. am Ende von Früh-Ğazīra IV, aufgelassen wird. 154 An seiner Stelle entsteht in der Früh-Ğazīra V-Zeit ein Wohnviertel mit verstreuter Bebauung, offenen Flächen für häusliche Aktivitäten, Gruben und Öfen für die Keramikproduktion (Phase AA 4a – 4b)¹⁵⁵ – ähnlich wie dies im Siedlungsviertel C2 zur gleichen Zeit der Fall ist (s. o.).

Es fällt also auf, dass ein Palast in Urkeš für die Periode Früh-Ğazīra V bisher fehlt, obwohl dies die Zeit ist, in die man geläufiger Weise die berühmten hurritischen Könige Šatar-mat und Atal-šen setzt. Es wäre auch die Zeit des durch sein Siegel im Puššam-Haus für die Früh-Ğazīra V-Periode belegten lokalen Königs Rimuš (s. o.). Eventuell wurde ein Früh-Ğazīra V-zeitlicher Palast an

anderer, noch nicht lokalisierter Stelle des Hügels errichtet. Auf jeden Fall zeigt die Aufgabe des Früh-Ğazīra IV-zeitlichen Palastes eine deutliche Diskontinuität des politischen Systems zwischen diesen beiden Perioden an.

Möglicherweise könnten die politische Diskontinuität in Urkeš und der zu beobachtende deutliche Bevölkerungsrückgang in der Früh-Ğazīra V-Zeit in direktem Zusammenhang miteinander stehen. Es war ja bereits ausgeschlossen worden, dass eine klimatische Verschlechterung als Ursache für den Bevölkerungsrückgang anzusehen ist. Die Bedingungen für den Ackerbau verbessern sich sogar. Folglich ließe sich alternativ argumentieren, dass die Auflösung des politischen Systems der Früh-Ğazīra IV-Zeit, die durch die allmähliche Aufgabe des Palastes angezeigt wird, 158 und die zu vermutende Etablierung einer neuen politischen Führung in der Früh-Ğazīra V-Zeit zu einer sozio-politischen Krise führte. Durch die Veränderung des politischen Systems wurde die soziale Ordnung in der Siedlung erschüttert. Dies führte dazu, dass die Stadtbevölkerung durch die politische Elite nicht mehr hinreichend versorgt, integriert und geschützt werden konnte. Die Abwanderung eines großen Teils der Bevölkerung könnte die Folge dieser Instabilität gewesen

Dieses Modell, welches hier für die Stadt Urkeš auf der Basis der archäologischen und naturwissenschaftlichen Befunde entworfen wurde, ließe sich als ein allgemeines Modell für die Entwicklung der urbanen Gesellschaft in der syrischen Ğazīra von der Früh-Ğazīra IV- zur Früh-Ğazīra V-Periode verwenden. Damit könnte der in der gesamten Region zu beobachtende urbane Wandel erklärt werden, der von einem der beiden Autoren als "erste Wende" ("first turn") in der urbanen Entwicklung der syrischen Ğazīra zwischen der Frühen und der Mittleren Bronzezeit bezeichnet worden ist. Das Modell der "sozio-politischen Wende" könnte das ältere Paradigma des "Urbanen Zusammenbruchs" ersetzen.

2.6.6 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Alt-Ğazīra I-Periode

Die bedeutendste städtische Entwicklung der Alt-Ğazīra I-Zeit in Urkeš ist ein Prozess der "Reurbanisierung" (Abb. 39). 160

¹⁵⁰ Doll 2010: 200, 275, 281.

¹⁵¹ Doll 2010: 199, Tables 8-10, 14-19.

¹⁵² Vgl. Pfälzner 2010: 6-7.

¹⁵³ Koliński 2007: 351-353.

¹⁵⁴ Buccellati - Kelly-Buccellati 2002a: 106-109, Abb. 2 und 3.

¹⁵⁵ Ebenda: 113-114; dies. 2004: 15, Abb. 8d.; 2005: 29; Buccellati 2005: 23; Alice Bianchi hat in ihrer Dissertation festgestellt, dass die Periode Früh-Ğazīra V nicht nur mit der Phase AA 4a, sondern auch mit der darauffolgenden Phase AA 4b im Bereich des Palastes zu korrelieren ist, in der sich der Charakter der Siedlung über den Palastresten allerdings nicht verändert (siehe dazu Bianchi 2013).

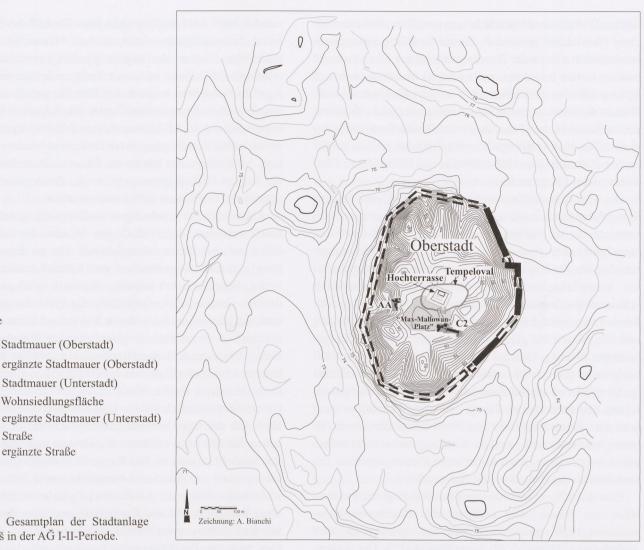
¹⁵⁶ Buccellati - Kelly-Buccellati 2001: 91-92, Abb. 19; 2002: 113-115; 2005: 42-44, Table 2.

¹⁵⁷ Dabei ist zu betonen, dass eine reale Datierungsmöglichkeit bisher weder für Šatar-mat noch für Atal-šen besteht, lediglich der (wahrscheinlich lokale) König Rimuš ist durch den Stil und den Fundkontext seiner Siegelabrollungen in die Ur III-Zeit (Früh-Gazīra V) zu datieren (s. o.).

¹⁵⁸ Wie die amerikanischen Ausgräber nachweisen konnten, wird der Palast nicht durch ein einmaliges Ereignis zerstört, sondern wird schrittweise aufgegeben und verfällt allmählich (Buccellati – Kelly-Buccellati 2002a: 113-114).

¹⁵⁹ Pfälzner 2010: 8, 10.

¹⁶⁰ Dieser urbane Prozess in Urkeš wurde an anderer Stelle als "Neu-Urbanisierung" bezeichnet (Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2001: 112). Die neue Terminologie folgt zyklischen Stadtentwicklungsmodellen aus der modernen Stadtforschung, die um die vier Begriffe Urbanisierung, Desurbanisierung, Suburbanisierung und Reurbanisierung aufgebaut sind (vgl. auch Pfälzner 2012).



Wohnsiedlungsfläche ergänzte Stadtmauer (Unterstadt) Straße ergänzte Straße :::::

Stadtmauer (Oberstadt)

Stadtmauer (Unterstadt)

Legende

Abb. 39: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der AĞ I-II-Periode.

Dies bedeutet, dass im gesamten Siedlungsviertel C2 neue Stampflehmfundamente für neue Häuser angelegt werden (Nutzungsphase C 6b, s. u. Kap. 4.11.1). Diese Stampflehmfundamente haben zum Teil die Form von rechteckigen Fundamentplatten, meist sind es aber breite Streifenfundamente für die Hauptmauern der darauf aufgebauten Häuser (Plan der Phasen C 6b und C 6a1 auf Beilagen 16 und 19). Diese neuen Stampflehmfundamente nehmen keine Rücksicht auf die ältere Bebauung, durchschneiden die älteren Strukturen teilweise und legen durch ihre strenge, gleichartige Ausrichtung eine neue, einheitliche Baurichtung innerhalb des Siedlungsviertels fest.

Die auf diesen Fundamenten errichteten neuen Häuser (Nutzungsphase C 6a, s. u. Kap. 4.11.2) sind an geradlinig verlaufenden Gassen (z. B. Gasse BN) ausgerichtet und größenmäßig recht einheitlich gestaltet. Sie sind an einem rechteckigen Raster ausgerichtet, was vor allem in der Gruppe der als Block nebeneinander liegenden Häuser V, VI, I und III in der Phase C 6a deutlich wird (Plan der Phase C 6a1 auf Beilage 19, s. u. Kap. 4.11.2). In der in direkter

Kontinuität zur Phase C 6a stehenden Phase C 5a (s. u. Kap. 4.12) wird – wegen der besseren Erhaltung der Strukturen – die Ausrichtung der Häuser an einem blockartigen, rechtwinkligen Raster noch deutlicher (Häuser VIII, VI, III, I, II und IV) (Plan der Phase C 5a2 auf Beilage 24). Daraus wird eine systematische Aufteilung des Siedlungsviertels in gleichartige, regelmäßig ausgerichtete rechteckige Grundstücke erkennbar. Dies setzt eine übergeordnete Stadtplanung voraus.

Die Häuser der mittelbronzezeitlichen Siedlung der Alt-Ğazīra I-Periode unterscheiden sich deutlich von den älteren, frühbronzezeitlichen Wohnhäusern des zentralen Stadtbereiches durch ihre größeren Dimensionen, ihre breiteren Mauern und ihre sorgfältigere Bauweise. Dies spricht für einen sozialen Wandel in der Bevölkerung der zentralen Oberstadt. Die Haushalte der Mittleren Bronzezeit waren wohlhabender als in der früheren Zeit und besaßen einen höheren sozialen Status als in den frühbronzezeitlichen Phasen. Folglich hat sich die zentrale Oberstadt von einem Wohnbereich sozial niedriger Schichten in der FrühĞazīra IV-Periode zu einem besser gestellten Wohnbereich einer Oberschicht gewandelt. Dieses Bevölkerungssegment partizipierte also an der Reurbanisierung der Oberstadt und profitierte von den damit verbundenen ökonomischen und sozio-politischen Veränderungen in der Alt-Ğazīra I-Zeit. Dies ist die Voraussetzung für ein kontinuierliches, unverändertes Bestehen der Wohnhäuser und für die Kontinuität der materiellen Kultur der Stadtbevölkerung über einen relativ langen Zeitraum (ca. 2000/1950 bis ca. 1700/1650 v. Chr.) während der Mittleren Bronzezeit.

Die Tradition der in der Alt-Ğazīra I-Zeit vorhandenen Stampflehmfundamente ist nicht neu in Urkeš, sondern wird erstmals in der vorhergehenden Periode Früh-Gazīra V eingeführt, aber zum ersten Mal in der Entwicklungsgeschichte der Stadt wird jetzt ein gesamtes Siedlungsviertel mit Stampflehmfundamenten ausgestattet. Dies bedeutet eine neue Qualität des Städtebaus in Urkeš. Die Anlage der Fundamente erfolgt im gesamten Wohnviertel gleichzeitig und folgt durch die gleichartige Ausrichtung einer übergeordneten Planung. Dies ist nur vorstellbar, wenn eine städtische Institution dafür verantwortlich war. Das bestehende Siedlungsviertel wurde durch diese Baumaßnahme grundlegend neu strukturiert. Dieser bewusste Planungsprozess wird als "Reurbanisierung" der Stadtanlage bezeichnet. Es ist ein innerer Prozess, weil die Siedlung vorher nicht aufgegeben worden war, sondern die neue Planungsstruktur der bestehenden Siedlung übergestülpt wurde.

Eine auffällige, andersartige Situation liegt im Puššam-Haus vor. Dieses wird während des Reurbanisierungsprozesses nicht zerstört und überbaut, sondern es wird weiterbenutzt (Phase C 6b, s. u. Kap. 4.11.3). Die Außenmauern des Gebäudes bleiben erhalten, während die Innenaufteilung durch neue Mauern verändert wird (Plan der Phase C 6b auf Beilage 20). Dies zeigt einerseits, dass bestehende Gebäude bei der Reurbanisierung - wenn dies funktional und baustrukturell sinnvoll erschien - belassen wurden, und andererseits, dass kein großer zeitlicher Abstand zwischen den beiden Phasen des Gebäudes der Früh-Gazīra V-Zeit (Phase C 7) und der Alt-Gazīra I-Zeit (Phase C 6b) bestanden haben kann, weil die Mauern des Puššam-Hauses sonst erodiert wären und nicht hätten weiterbenutzt werden können. Es lag also folglich kein Siedlungshiatus zwischen den beiden Perioden vor.

Diese Feststellung ist von großer Bedeutung für das Verständnis des Übergangs von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit in der syrischen Ğazīra. Es belegt, dass die Stadtanlage von Urkeš am Ende der Frühen Bronzezeit weder zerstört oder aufgelassen wurde, noch vorübergehend verlassen worden ist. Die Stadt blieb bestehen und wurde ohne zeitliche Unterbrechung in der Mittleren Bronzezeit weiterbenutzt. Ein Zusammenbruch des städtischen Systems am Ende der Frühen Bronzezeit, wie er vielfach postuliert

worden ist,¹⁶¹ fand folglich nicht statt. Deshalb besteht auch keine Notwendigkeit, einen solchen Hiatus an anderen städtischen Zentren der Region *a priori* anzunehmen. Die Alt-Ğazīra I-Periode ist somit nicht mehr als ein "Dark Age" zu bezeichnen und als eine Zeit, für welche städtische Kontinuität in der syrischen Ğazīra fraglich sei.¹⁶² Vielmehr erweist sie sich in Tall Mozan als eine Zeit des Neuaufbruchs in ein neues Zeitalter innerhalb einer bestehenden Stadtanlage. Möglicherweise könnte die Situation in anderen Orten der Region ähnlich gewesen sein, was durch genaue stratigraphische Grabungen nachzuweisen wäre.

Angesichts der eindeutigen siedlungsbezogenen Kontinuität zwischen der Früh-Ğazīra V- und der Alt-Ğazīra I-Zeit in Urkeš fällt es besonders auf, dass an diesem Übergang ein markanter Wechsel der Keramiktradition stattfindet. Eine neue Art bemalter Keramik wird zu Beginn der Alt-Ğazīra I-Zeit eingeführt, die Hābūrkeramik, und auch das Spektrum der anderen Waren und Formen verändert sich in dieser Periode grundlegend. 163 Hierdurch wird ein einschneidender kultureller Wandel angezeigt. Er erfolgt binnen sehr kurzer Zeit, um ca. 2000/1950 v. Chr.164 Allerdings bleibt zu fragen, wodurch es zur Veränderung des Keramikrepertoires kam. Da kein Siedlungshiatus vorliegt, lässt sich die neue Keramiktradition schwerlich mit einer neuen Bevölkerung erklären. Stattdessen muss ein Wandel der Produktionsweisen der Keramik stattgefunden haben, die zu einer veränderten Keramikökonomie führte. 165 Die Reurbanisierung in der Alt-Ğazīra I-Periode war folglich mit einer Reorganisation der Keramikökonomie verbunden. So wie die Einführung der Stampflehmfundamente (s. o.) besitzt aber auch die Einführung der Hābūrkeramik Vorläufer in der Früh-Ğazīra V-Periode: einzelne bemalte Scherben der Hābūrware fanden sich in eindeutiger stratigraphischer Situation in Ablagerungen der Früh-Ğazīra V-Periode, unter anderem sogar auf einem Fußboden des Puššam-Hauses in seinem Ur III-zeitlichen Zustand. 166 Die ältesten Belege der Hābūrkeramik datieren also ins 21. Jahrhundert v. Chr. Dies weist darauf hin, dass die neue Art von Keramik nicht plötzlich von außen eingeführt wurde, sondern bereits seit längerer Zeit in der Siedlung bekannt war. Auch für die Keramik erweist sich folglich der typologische Wandel als ein interner Prozess, und nicht als ein exogenes Phänomen.

Der Prozess der Reurbanisierung blieb in auffälliger Weise auf die Wohnviertel von Urkeš beschränkt. Der Max-Mallowan-Platz existiert weiter (Phase C 6, s. u. Kap. 4.11)

¹⁶¹ Weiss et al. 1993; Weiss 2000; Ristvet – Weiss 2005.

¹⁶² So noch Koliński 2007: 354, 364.

¹⁶³ Siehe dazu Schmidt 2013; 2012.

¹⁶⁴ Dohmann-Pfälzner - Pfälzner 2001: 105-106; 2002: 154.

¹⁶⁵ Zum Begriff der "Keramikökonomie" siehe: Rice 1987: 168, 176; Van der Leeuw 1977; Pfälzner 1995: 25-30.

¹⁶⁶ Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2002: 154; Schmidt 2012 und 2013.

und auch das Tempeloval unterliegt keinen baulichen Veränderungen (Zustand V, s. o. Kap. 2.5 und s. u. Kap. 3.6.3 und 3.7.2). Hier setzt sich lediglich die Tendenz der kontinuierlichen Schuttablagerungen fort, so dass das Gelände des Max-Mallowan-Platzes allmählich anwächst und die Ovalmauer und die Steintreppe des Tempelovals zunehmend höher von anliegendem Schutt bedeckt werden. Die räumliche Gliederung und funktionale Bestimmung des Stadtzentrums bleiben dabei aber unverändert. Dies veranschaulicht, dass die charakteristische Zentrumsgestaltung als wesentliches Element der Stadtstruktur von Urkeš kontinuierlich erhalten bleibt. Daraus lässt sich nicht nur eine urbanistische Kontinuität, sondern auch eine religiöse Kontinuität ableiten. Auch der dadurch erzielte Repräsentationscharakter des Stadtzentrums wird bei der Reurbanisierung der Stadt aufrecht erhalten und sogar bewusst in diesen Prozess einbezogen.

Konträr zu der Reurbanisierung und der damit verbundenen Verdichtung der Wohnhausbesiedlung in der Oberstadt (s. o.) findet allerdings in der Unterstadt der bereits seit der Früh-Ğazīra IV-Zeit zu beobachtende Prozess der Ausdünnung seine Fortsetzung. Die Keramik der Alt-Ğazīra I- und II-Perioden ist dort in Form des Oberflächenmaterials nicht zu trennen, so dass beide Perioden zusammen betrachtet werden müssen. ¹⁶⁷ Ungeachtet dessen zeigt sich für diese beiden Perioden, dass die Unterstadt nahezu verlassen ist, die Befestigungsmauer wahrscheinlich nicht mehr existierte und in dem gesamten Bereich nur noch eine vereinzelte, sporadische Bebauung bzw. Nutzung anzutreffen ist. ¹⁶⁸

Zusammengenommen ergibt sich für die urbane Entwicklung der Alt-Gazīra I-Zeit ein disparates Bild. Auf der einen Seite steht die Kontinuität und die Reurbanisierung der Oberstadt, auf der anderen Seite die Desurbanisierung und fast völlige Auflassung der Unterstadt. Dies spricht in erster Linie für einen Mangel an Bevölkerung. Dieser Mangel besteht, obwohl urbane Strukturen und Institutionen vorhanden sind, die neue Impulse für die Stadtentwicklung setzen und obwohl neue Wohnviertel in der Oberstadt geplant und angelegt werden. Woraus aber erklärt sich der Bevölkerungsmangel? Zunächst ist abzuklären, ob klimatisch-ökologische Gründe eine Ursache dafür gewesen sein könnten. In der Tat zeigt sich eine beachtliche Veränderung der agrarischen Produktion zwischen der Früh-Gazīra V- und der Alt-Ğazīra I/II-Zeit. 169 Der am Ende des dritten Jahrtausends so beliebte Nacktweizen geht deutlich zurück, stattdessen werden (wieder) Gerste und Emmer die vorherrschenden Getreidearten. 170 Sie sind weniger anspruchsvoll hinsichtlich ihres Wasserbedarfs, so dass man daraus auf zunehmend aride Bedingungen in der syrischen Ğazīra im

frühen zweiten Jahrtausend schließen kann. Eine deutliche Verschiebung in den Anteilen von Ackerunkräutern ist in dieser Zeit zu beobachten, was als Hinweis auf veränderte landwirtschaftliche Organisationsformen im frühen zweiten Jahrtausend gelten kann. 171 Auch die Eichen-Offenwaldbestände der Umgebung von Urkeš gehen beträchtlich zurück, was auf eine Kombination aus zunehmender Aridität und menschlichen Eingriffen zurückgeführt werden kann. 172 Schließlich ist in der Mittleren Bronzezeit eine Zunahme von Rindern zu beobachten, was allerdings nicht notwendigerweise durch eine Wasserarmut erklärt werden kann, weil die Schweine, die viel Wasser benötigen, kaum vermindert vorhanden sind. 173 Die Zunahme der Rinder könnte stattdessen auf veränderte agrarische Techniken und Organisationsformen hinweisen, da Rinder eine große Bedeutung als Arbeitskraft beim Pflügen besitzen.¹⁷⁴

Die Umweltdaten sprechen folglich für eine Reorganisation der agrarischen Produktion, möglicherweise in Kombination mit einer Ausdehnung der landwirtschaftlichen Flächen, was die fortschreitende Entwaldung der Umgebung erklären könnte. Eventuell stand auch die Ausweitung der Rinderbestände damit in Zusammenhang, da diese als Pflugtiere auf den erweiterten agrarischen Flächen eingesetzt worden sein könnten. Die verstärkte Gerstenproduktion trug der zunehmenden Aridität der Region Rechnung, die gerade durch die größeren Anbauflächen kompensiert worden sein könnte, um Subsistenz und Überschüsse auf eine breitere und damit sicherere Basis zu stellen.¹⁷⁵

Diese aus den Umweltdaten abzuleitende agrarische Reorganisation stellt sich neben die urbane Reorganisation, die sich in der Reurbanisierung der Oberstadt (s. o.) äußert. Beide Prozesse dürften das Ergebnis derselben Entwicklung gewesen sein, nämlich einer gesellschaftlichen Reorganisation der syrischen Ğazīra am Beginn des zweiten Jahrtausends. Wahrscheinlich war auch eine sozio-politische Reorganisation damit verbunden. Neue lokale politische Organisationsstrukturen könnten die treibende Kraft für die beschriebenen Veränderungen gewesen sein. Wie diese in Tall Mozan konkret ausgesehen haben, ist nicht bekannt, da ein Palast für diese Zeit bisher nicht lokalisiert werden konnte. Aus den Mari-Archiven sind allerdings Herrscher über Urkeš für die Alt-Ğazīra II-Zeit mit den ammurritischen Namen Te'irru und Haziran bekannt.176 Es wäre vorstellbar, dass diese Linie länger zurückreicht und sich bereits am Beginn der Mittleren Bronzezeit, also in der

¹⁶⁷ Pfälzner - Wissing 2004: 54, 71-76, Abb. 19.

¹⁶⁸ Ebenda: 82, Abb. 24.

¹⁶⁹ Siehe zusammenfassend Pfälzner 2010: 7-8.

¹⁷⁰ Riehl 2010: 67.

¹⁷¹ Ebenda: 57-65.

¹⁷² Deckers 2010: 176-177.

¹⁷³ Doll 2010: 199, Tables 8-10, 14-19, 281-282.

¹⁷⁴ Ebenda: 281-282

¹⁷⁵ Siehe Pfälzner 2010: 7-8, 10.

¹⁷⁶ Buccellati – Kelly-Buccellati 2001: 91-92, Abb. 19; 2002: 119-120; 2005: 42, Table 2.



Abb. 40: Gesamtplan der Stadtanlage von Urkeš in der MĞ I-Periode.

Alt-Ğazīra I-Zeit, in Urkeš etabliert hatte. Möglicherweise steht eine solche neue politische Ordnung in Urkeš also mit frühen ammurritischen Staatsgründungen in Zusammenhang.¹⁷⁷

Die bisher noch nicht genauer definierbare neue politische Elite der Mittleren Bronzezeit in Urkeš ist wahrscheinlich für die Reorganisation von Landwirtschaft und Stadtstruktur verantwortlich zu machen. Auch dürfte ihr die vorgefundene repräsentative Gestaltung des Stadtzentrums der Oberstadt von Urkeš aus ideologischen Gründen gelegen gewesen sein. Allerdings vermochte es diese politische Elite nicht, Bevölkerung in einem Umfang anzulocken oder zu halten, die den früheren Umfang der Stadt mit Ober- und Unterstadt aufrecht erhalten hätte. Die Veränderungen am Übergang von der Früh-Ğazīra V- zur Alt-Ğazīra I-Zeit sind so bedeutend, dass sie als eine "zweite Wende" ("second turn") der früh- und mittelbronzezeitlichen Stadtentwicklung in der syrischen Ğazīra bezeichnet werden können.¹⁷⁸

¹⁷⁷ Im Gegensatz dazu gehen Buccellati – Kelly-Buccellati (2002: 120) davon aus, dass Urkeš während der Mittleren Bronzezeit keine ammurritische Stadt war, sondern einen überwiegend hurritischen Charakter besaß. Die Verfasser meinen aber, dass theoretisch die Annahme eines ammurritisch geprägten politischen Systems durchaus mit der Vorstellung einer möglichen hurritischen Bevölkerungsmehrheit vereinbar sein könnte. Leider gibt es aber keine Hinweise zur ethnischen Zusammensetzung von Urkeš im 2. Jahrtausend v. Chr.

2.6.7 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Alt-Ğazīra II-Periode

Die mittelbronzezeitliche Periode Alt-Ğazīra II (Phase C 4) steht in direkter Kontinuität zu der vorhergehenden Periode Alt-Ğazīra I (Nutzungsphasen C 6 und C 5). Sowohl die Keramik¹⁷⁹ als auch einige architektonische Elemente (s. u. Kap. 4.11-4.13) werden kontinuierlich weiter geführt, so dass kein Bruch der materiellen Kultur zwischen beiden Perioden erkennbar ist. Allerdings ist ein langsamer, aber unaufhaltsamer Verfall der im Kontext der Reurbanisierungsprozesse in der Alt-Ğazīra I-Zeit gewachsenen Strukturen zu beobachten (Abb. 39).

Der Max-Mallowan-Platz (Phase C 4, s. u. Kap. 4.13) und das Tempeloval (Zustand VI, s. o. Kap. 2.5 sowie unten Kap. 3.6.5 und 3.7.1) bestehen weiter. Die Schuttansammlungen auf dem Platz steigen aber so weit an, dass die Ovalmauer des Tempels von der zeitgenössischen Begehungsfläche nahezu überdeckt wird und von der Steintreppe nur noch wenige Stufen herausschauen. Auf diese Weise verliert das Tempeloval mit seiner ehemals imposanten Freitreppe einen Großteil seiner ursprünglichen repräsentativen Wirkung. Dies musste in Kauf genommen werden, da von den Stadtinstitutionen keine effizienten Maßnahmen zur Freihaltung des zentralen Platzes der Stadt von Schuttansammlungen ergriffen wurden.

Von den Häusern des Siedlungsviertels C2 haben sich in der Nutzungsphse C 4 nur wenige Reste erhalten. Die Bebauung ist weitgehend zurückgegangen und die erhaltenen Strukturen beziehen sich nicht in deutlicher Weise auf die älteren Häuser (s. Plan auf Tafel 57; s. u. Kap. 4.12 und 4.13). Ein deutlicher Prozess der Auflassung der zentralen Oberstadt setzt folglich in dieser Periode ein.

2.6.8 Stadtentwicklung und Stadtstruktur in der Mittel-Ğazīra I-Periode

Im ersten Abschnitt der Späten Bronzezeit, der Mittel-Ğazīra I-Periode (1550-1300 v. Chr.), ist nicht nur die Unterstadt unbesiedelt, sondern auch die Oberstadt wird als Siedlungsgelände weitestgehend aufgegeben. Im Bereich der zentralen Oberstadt sind keine Wohnhäuser mehr nachweisbar. Am westlichen Rand der Oberstadt, im Bereich des ehemaligen Palastes AA, wurden von den amerikanischen Ausgräbern Reste von Wohngebäuden der mittanischen Zeit erfasst. Sie beinhalten Lagerräume, offene Arbeitsbereiche und Brotbacköfen. Dies deutet auf eine bescheidene Wohnsiedlung der Mittel-Ğazīra I-Zeit (Phasen AA 6a und 6b) hin, die nur auf einzelne Bereiche der Oberstadt beschränkt war (Abb. 40). Daraus lässt sich ein dramatisch fortgeschrittener Prozess der Desurbanisierung ableiten.

Anders ist die Situation auffälliger Weise hinsichtlich der öffentlichen Gebäude im Stadtzentrum. Das Tempeloval steht noch an, und ist – wie die in dieser Zeit sekundär angelegte Steintreppe veranschaulicht (s. o. Kap. 2.4.3, 2.5 und s. u. Kap. 3.5.4.2) – auch noch in Benutzung. Begehungsflächen dieser Zeit veranschaulichen zudem die fortgesetzte Benutzung des Tempelbezirks. Wahrscheinlich wurde das Heiligtum wegen seines hohen Alters (von weit über 1000 Jahren) und damit verbundenen großen Ansehens weiterbenutzt, geehrt und gepflegt. Vielleicht war sogar die Existenz dieses alten Heiligtums, das dem hurritischen Gott Kumarbi geweiht gewesen sein könnte, der vorrangige Grund für das bescheidene Weiterbestehen der Ansiedlung in dieser letzten Phase der urbanen Entwicklung von Urkeš.

¹⁸⁰ Buccellati 2005: 25-26; Buccellati – Kelly-Buccellati 2005: 30-31, 34-35, Fig. 2, 4.

¹⁸¹ Pfälzner 2008: 415-416.

¹⁸² Buccellati 2005: 10; Buccellati – Kelly-Buccellati 2005: 29; Pfälzner 2008: 428.